

**Michael Büschken**

**Logisch kann man  
Gott erfahren**

**Der Weg zur spirituellen  
Einweihung**

Impressum

Texte: © 2023 Copyright by Michael

Büschken

Umschlag: © 2023 Copyright by Madita

Fischer

Verantwortlich für den Inhalt:

Dr. phil. Michael Büschken

Köln-Aachenerstr. 43

50127 Bergheim

[schamane.ausbildung@gmail.com](mailto:schamane.ausbildung@gmail.com)

[www.schamane-ausbildung.com](http://www.schamane-ausbildung.com)

Druck: epubli – ein Service der Neopubli  
GmbH, **Berlin**

# Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	7
1. Logisch machen wir Erfahrungen.....	13
Immanenz – der innere Horizont.....	13
1.2 Logisch erfahren wir Gott.....	15
Transzendenz – hinter dem Horizont.....	15
1.3 Logisch stellen wir uns Gott vor.....	21
1.4 Logisch gibt es Gotteserfahrung.....	22
1.5 Logisch ist Religiosität keine Illusion.....	25
1.6 Logisch ist Religiosität eine Erfahrung....	26
1.7 Die Quelle des Wissens.....	28
1.8 Transzendenzerfahrung.....	30
1.9 Numinose Erfahrung.....	32
1.10 Gnade und Absolutheit.....	36
1.11 Mysterium.....	40
1.12 Teilhabe am Numinosen.....	43
2. Religion – Die gewissenhafte Beachtung.....	47
2.2 Das Erlebnis der religiösen Erfahrung.....	48
2.3 Logik von Religion.....	52
2.4 Glauben.....	56
2.5 Die Wahrheit nur eines Glaubens.....	57

2.6 Logisch gibt es keinen Zweifel am Glauben.....	59
3. Überlieferung von spirituellen Erfahrungen. .	64
3.2 Logisch sind alle Gottesvorstellungen falsch.....	66
3.3 Spannung und Bezugnahme.....	75
3.4 Transparenz der Gotteserfahrung.....	77
3.5 Verkünder der göttlichen Erfahrung.....	79
3.6 Technik zur spirituellen Erfahrung.....	80
3.7 Meditation.....	83
4. Eingeweihtes Wirken in der Immanenz.....	89
4.2 Harte Wahrheiten annehmen um das Ego zu überwinden.....	95
4.3 Gründung der Religionen in anderen Zeiten .....	99
4.4 Sakrales Handeln.....	106
4.5 Einweihung innerhalb von Religionen...	115
5. Die göttliche Bezugnahme im Christentum	118
5.2 Die Einweihung des Jesus durch Johannes .....	120
5.3 Jungfräuliche Geburt?.....	127
5.4 Das Lamm Gottes.....	134
5.5 Die Auferstehung.....	140

5.6 Frühe Christen.....	144
5.7 Auftrag zur Missionierung nach der Auferstehung.....	146
5.8 Einweihung in der Nachfolge Christi.....	148
5.9 Die Kirche der Märtyrer.....	150
5.10 Kirche heute.....	152
6. Die göttliche Bezugnahme im Islam.....	158
6.2 Islamische Mythologie.....	166
6.3 Politischer Islam.....	169
6.4 Islamische Mystik – die göttliche Bezugnahme.....	174
6.5 Sufi-Ordensgemeinschaft.....	179
6.6 Der Weg der Sufis.....	181
6.7 Der Weg des Derwischs.....	185
7. Die göttliche Bezugnahme im.....	191
Buddhismus.....	191
7.2 Alte indische Religion.....	195
7.3 Yoga.....	200
7.4 Buddha.....	207
7.5 Buddhistische Meditation.....	216
7.6 Zen.....	223
7.7 Die Religion des Buddhismus.....	226
8. Schamanismus - alte, neue Erfahrungen.....	230

8.2 Naturreligion und Schamanismus.....	234
8.2 Geisterglaube.....	242
8.3 Die Schamanische Reise.....	244
8.4 Schamanische Reise vs. Meditation.....	250
9. Was ist Indigenes Wissen und wie kann man es vermitteln?.....	254
9.2 Yarns.....	256
9.3 Indigenes Wissen funktioniert anders.....	258
Fazit.....	279
Literatur.....	301

## Einleitung

Die Immanenz beschreibt unseren Erfahrungshorizont, den wir aufgrund unserer Sinne aber auch durch lernen und denken ausfüllen.

Viele Menschen machen darüber hinaus Erfahrungen mit etwas, was sich außerhalb dieses Horizontes befindet. Das ist die Transzendenzerfahrung.

Zuvor haben wir uns aber bereits ein Bild von Gott gemacht. Andere haben uns von den Glaubensvorstellungen der Gesellschaft erzählt, in der wir aufwachsen. Irgendwann stellen wir aber fest, dass diese Vorstellungen falsch sein müssen, weil unser Erleben von dem Beschriebenen abweicht. Logisch ordnen wir deshalb dies Vorstellungen ein, um ihre Plausibilität zu überprüfen.

Man muss Gotteserfahrungen deshalb ernst nehmen, auch wenn man selber diese Erfahrung nicht kennt. Aber diese Erfahrungen sind über die Zeit und Weltweit belegt und können nicht einfach abgestritten werden. Daher fragen wir, welche Art von Gotteserfahrungen es denn gibt.

Gerade im modernen Denken werden solche Erfahrungen als Illusion und Wunschdenken betrachtet. Wobei aber die Religionen, die uralt sind, über die Jahrtausende ihre Kraft bewahren konnten und bis heute für viele Menschen ein wichtiger Pfeiler im Leben sind. Vielmehr verzweifelt so mancher daran, dass er keine Zugang mehr zum Glauben findet, da das rationale Denken so übermächtig geworden ist, aber niemals solch ein sicheres Gefühl bietet, wie die Gewissheit

in einem göttlichen Grund geborgen zu sein.

Wenn man aber eine religiöse Erfahrung macht, so bieten Religionen einen reichen Schatz an Erfahrungen, zunächst mit einer solchen Erfahrung umzugehen und einzuordnen.

Eine solche Erfahrung ist ein ein ganz persönliches individuelles inneres Erleben, dass anderen mitzuteilen in dieser materialistisch geprägten Welt oft schwer fällt.

Gottes Gegenwart ist keine Illusion, sondern eine grundlegende Erfahrung. Zuerst steht da die spirituelle oder religiöse Erfahrung und erst an zweiter Stelle geht es darum diese Erfahrung zu verstehen.

Eine Gotteserfahrung ist zunächst einmal nicht bestimmbar. Sie unterscheidet sich grundlegend von allen anderen Erfahrun-

gen. Etwas macht sich bemerkbar, ohne bestimmt und begriffen zu werden.

Was haben wir davon, dass das Göttliche mit uns Bezug aufnimmt?

Durch eine göttliche Erfahrung kann sich das eigene Leben grundlegend ändern. Die Prioritäten, die man im Leben hat verändernd sich elementar und man erlangt einen ganz neuen Sinn für sein eigenes Leben.

Um sich diese eigenartige Zuwendung näher verdeutlichen zu können, kann man entweder Hinweise aus den religiösen Traditionen folgen oder sich auf die eigene Erfahrung verlassen.

Spirituelle Offenheit bedeute einer Erfahrung gegenüber offen zu sein und die Bereitschaft solch eine Erfahrung überhaupt zuzulassen und sie dann ernst genug zu nehmen, um sich damit auseinanderzusetzen.

Nachdem wir festgestellt haben, dass wir tatsächlich irgendwann im Leben die Erfahrung von Gottes Gegenwart machen, wird die Frage wichtig, ob die Auslegung in den verschiedenen Religionen der Gotteserfahrung auch gerecht wird.

Religionen erheben für sich selbst einen Wahrheitsanspruch. Da aber nicht alle Religionen wahr sein können und die Religionen in sich oft unlogisch sind, scheinen auch Religiöse Erfahrungen ohne Logik zu sein. Ihre Auslegung scheint jenseits der Rationalität zu sein. Daher fordern Religionen auf zu glauben. Das biblische Wort heißt „pistis“. Meist übersetzt mit Glauben. Das griechische Wort heißt aber zunächst nur *Vertrauen*.

*Vertrauen* verlangt etwas, dem man vertraut, nach einem Objekt. Diesem Objekt vertraut man aber nur dann, wenn man auf seine Wahrheit setzt. Im Sinne des

Neuen Testaments wäre dann Glauben eigentlich *das Vertrauen auf die Wahrheit*.

Wir wollen uns nach den grundlegenden Überlegungen zur Gotteserfahrung, ihr Erleben in den Regionen anschauen. Dabei nehmen wir die großen Weltregionen in den Blick und folgen ihren Formen, Gott zu begegnen. Lohnt es sich auf sie zu setzen oder sollten wir ganz neue Wege gehen, um unser moderne materialistisches, rationales Leben mit der Erfahrung von Gottes Gegenwart anzureichern?

## **1. Logisch machen wir Erfahrungen**

Immanenz – der innere Horizont

Die Immanenz beschreibt unseren Erfahrungshorizont, den wir aufgrund unserer Sinne aber auch durch lernen und denken ausfüllen.

Viele Menschen machen darüber hinaus Erfahrungen mit etwas was außerhalb dieses Horizontes auf sie zukommt. Das ist die Transzendenzerfahrung.

Zunächst entdeckt ein Kind seine Umwelt mit seinem eigenen Körper und entdeckt die Dinge, die es Umgeben mit seinen fünf Sinnen. Es macht direkte Erfahrungen mit der Welt.

Wenn das Kind ein wenig sprechen kann, bekommt es die Welt mehr und mehr von Anderen, den Eltern, Geschwistern, anderen Kindern, Pädagogen erklärt. Es macht indirekte Erfahrungen und entwi-

ckelt zusammen mit den sinnlichen Erfahrungen eine Vorstellung von der Welt. Im dritten Schritt entwickelt sich sein Bewusstsein. Im Bewusstsein erfährt sich das Kind selber und nimmt sich als „Ich“ war. Ich und die Anderen. Das Selbstbewusstsein kann sich selbst reflektieren. Diese Stufen der Erfahrungen machen wir ein Leben lang.

Erstens: Wir machen Erfahrungen mit den Sinnen.

Zweitens: Wir machen Erfahrungen durch Vorstellungen und nicht-dingliche Informationen. Dazu gehört das Lernen und auch die Phantasie.

Drittens: Wir machen die Erfahrung von der Welt indem wir sie uns selber durch unsere Vernunft erklären. Das ist die .

Viertens: Wir erfahren uns selbst durch das Selbstbewusstsein.

Diese vier Ebenen bedingen unser Sein in der Welt und zeigen den Horizont auf, in dem wir uns bewegen und handeln können. Unser Erfahrungshorizont ist die Immanenz!

## **1.2 Logisch erfahren wir Gott**

### **Transzendenz – hinter dem Horizont**

Viele Menschen beschreiben, dass sie keine weiteren Erfahrungen in der Welt machen als in ihrem Erfahrungshorizont.

Andere machen Erfahrungen mit etwas das außerhalb dieses Horizontes ist. Diese andere Art der Erfahrung ist deshalb ernst zu nehmen, weil sie kulturübergreifend über die Zeit beschrieben und belegt ist. Auf diese andere Art von Erfahrung gründen sich Spiritualität, Gotteserfahrungen und Religionen.

Ich verwende einen neutralen Begriff der das meint, was manche Menschen erfahren.<sup>1</sup>

Es ist zunächst etwas „Abwesendes“, etwas Absentes, da es außerhalb des Erfahrungshorizontes liegt und *das* was manche als Gotteserfahrung bezeichnen wird hier zunächst als Erfahrung mit etwas *Abwesendem* beschrieben. Wenn jemand diese Erfahrung nicht gemacht hat, fällt es ihm schwer dies nachzuvollziehen. Die spirituelle Erfahrung ist nicht für alle Menschen selbstverständlich.

Die Frage ist, ob tatsächlich jeder Mensch irgendwann im Leben diese Erfahrung macht.

Rationalisten haben kein Recht diese Art von Erfahrung abzustreiten nur, weil sie sie selber nicht erlebt haben, sie sich nicht

---

<sup>1</sup> Leidhold, S. 5

vorstellen können und sie sich nicht erklären können.

Erfahrung mit dem *Abwesendem* ist ein Phänomen, das in der Welt ist und viele Menschen, seit Anbeginn der Geschichte, erfahren.

Im Grunde kann man diese Erfahrung gar nicht „machen“ denn wir können nicht die Erfahrung herbeiführen. Sie kommt über uns. Sie wird geschenkt und nicht erworben. „Wir können uns lediglich darauf vorbereiten, indem wir für meditative Offenheit sorgen.“<sup>2</sup> Genauso kann man den Zweifel hegen, ob *die eine* religiöse Erfahrung<sup>3</sup> bereits gemacht wurde, aber als solche nicht identifiziert wurde.

---

<sup>2</sup> Leidhold, S. 116

<sup>3</sup> Religiöse Erfahrung meint hier die Beachtung göttlicher Bezugnahme.

Die *Transzendenz* bezeichnet das Gegenstück zu Immanenz. Sie ist das „Hinüberschreitende“ und bedeutet die Art und Weise, wie ein *Abwesendes* zu uns Bezug aufnimmt.

„Von außerhalb unseres Horizontes findet eine Bewegung zu uns hin statt und wirkt damit in die Immanenz hinein.

Die Wahrnehmung der transzendenten Erfahrung ist jenseits der Alltagserfahrung.

„Transzendenzenerfahrung“ heißt, dass von einem Bezugspunkt außerhalb unseres Horizontes der „Kontakt“<sup>4</sup> zu uns aufgenommen wird.“<sup>5</sup>

Es muss sich nicht zwingend um einen einzigen Gott handeln. In den weltweiten Religionen finden sich viele verschiedene

---

<sup>4</sup> Oder vielleicht besser: Bezug

<sup>5</sup> Leidhold, S. 30

Erfahrungen bzgl. der Anwesenheit vom Göttlichen (Numinos) <sup>6</sup>

Einige sprechen von einem einzigen Gott<sup>7</sup>, andere kennen viele Götter<sup>8</sup>. Die Stoiker sehen in der numinosen Erfahrung ein kosmisches Prinzip. Bei Naturreligionen kann das anwesende Göttliche über den gesamten Kosmos ausgeteilt sein, so dass alles göttlich und heilig sein kann. Oder das Numinose ist auf gewissen Stellen, auf Bergen, im Himmel und sofort konzentriert. Hinzu kommen Bezugnahmen nicht göttlicher transzendenter Wesen, wie Geister oder Ahnen.

---

<sup>6</sup> Numinos: (lateinisch numen „Wink, Geheiß, Wille, göttlicher Wille“) nach Rudolf Otto bezeichnet er die Anwesenheit eines absolut transzendenten, „gestaltlos Göttlichen“.

<sup>7</sup> Christentum, Judentum und Islam

<sup>8</sup> Mesopotamien, Ägypten, bei den Germanen im antiken Griechenland, im Hinduismus.

Auch wenn man von „Gott“ redet und im Bild eine Person als Gott darstellt, handelt es sich immer um eine symbolische Repräsentation eines an sich Ungesehenen und Ungehörten.

Es bleibt jedes Mal ein Symbol für das Absente und darf nicht mit dem Mysterium selbst verwechselt werden.“<sup>9</sup>

1. Spirituelle Erfahrungen (Das spüren von Präsenzen)
2. Transzendenzerfahrung (Das Gefühl in einen anderen Raum überzuschreiten)
3. religiöse Erfahrungen (Göttliche Bezugnahme)
4. Numinose Erfahrungen (Einweihung und Offenbarung)

---

<sup>9</sup> Leidhold, S. 9

### 1.3 Logisch stellen wir uns Gott vor

Logisch gibt es drei Arten, sich Gott vorzustellen.

Erstens, als Gott der in der Welt wirkt. Dieser Gott befindet sich innerhalb der Immanenz, also des Erfahrungshorizontes und manches, vieles oder alles was in der Welt geschieht, wird als sein Wirken interpretiert.

Oder zweitens als Gott der auch außerhalb des Erfahrungshorizontes nicht anwesend ist. Der mit der Welt nichts zu tun hat und zu dem wir auch keinen Bezug haben.

Oder drittens als Göttliches, das außerhalb des Erfahrungshorizontes durch die Immanenz hineinwirkt und Bezug zu uns aufnimmt.

Die beiden ersten Vorstellungen sind politisch und die letzte Form ist intim. Poli-

tisch sind sie, weil sie jeweils eine umfassende Ordnung der Dinge beschreiben. Seine extremsten Ausformungen sind der Gottesstaat (Theokratie) oder der Staatsatheismus (Nihilismus) die totale Ansprüche erheben.<sup>10</sup>

Das durch die Immanenz wirkende Göttliche nimmt zu uns persönlich und intim Bezug auf und lässt ihn in uns erfahren.

#### **1.4 Logisch gibt es Gotteserfahrung**

In allen Religionen, die einen heiligen Text kennen, ist das „Wort“ Gottes ein fester Bestandteil. Das kann man sich als innere Stimme vorstellen.

Die Mystiker sprechen von einem Licht, dessen sie ansichtig wurden.

---

<sup>10</sup> Beispiele sind der Islamische Staat (IS) und der Stalinismus.

In archaischen Mythen werden vollständige Beschreibungen der Götter als Personen überliefert, als hätten sie sich leibhaftig in einer konkreten Gestalt gezeigt.

Auch wird die religiöse Erfahrung als eine Führung beschrieben. Als das Weisen einer Richtung oder das Gewähren von Schutz.

Diese Beschreibungen gleichen einer sinnlichen Erfahrung.

Religiöse Erfahrungen finden in Träumen und Visionen statt. Oder in dem Gefühl von unendlicher Liebe durchströmt zu werden.

„Der religiösen Erfahrung geht zunächst die religiöse Sozialisation voraus, der dann oftmals eine lange Suche und ein Streben nach religiöser Gewissheit folgt. Das religiöse Wissen wird zunächst gelernt, dann erst erlebt. Ausnahmen mag es freilich geben. Wenn Ausnahmen auf-

tauchen, fallen sie der Mitwelt als etwas Außergewöhnliches auf. Eine frühe religiöse Begabung gilt allemal als etwas sehr Auffälliges. Normalerweise durchlebt der Mensch eine Phase der Suche, deren Dauer unbestimmt ist, doch oft bis ins Erwachsenenalter hineinreicht.“<sup>11</sup>

Transzendenzerfahrung setzen Klarheit, Sensibilität und Rationalität voraus.

Klarheit ist notwendig, um zum Kern der Erfahrung, also zum eigenen Bewusstsein vordringen zu können.

Sensibilität, um sich der Vielfalt der kommenden Erfahrungen öffnen zu können.

Rationalität, um die Ordnung der Erfahrungen zu begreifen und ihre unterschiedlichen Realitäten.

---

<sup>11</sup> Ebd. S. 117

## 1.5 Logisch ist Religiosität keine Illusion

Spiritualität, Wahrnehmung von Geistern, Gotteserfahrungen oder gar Gottes Gegenwart wird, im Denken der Moderne, von vielen als Illusion aufgefasst. Ebenso wird erwartet, dass früher oder später auch diese Illusion verschwindet und die Wissenschaft und der Rationalismus an ihre Stelle treten.

Dennoch gibt es weiterhin Religionen in der Welt. Diese konnten in der modernen Welt ihre Kraft bewahren. Menschen haben ein Bedürfnis nach Religion, selbst wenn sie für andere eine Illusion ist.<sup>12</sup>

Auch auf der persönlichen Ebene erleben Menschen Zweifel daran, warum kein „Zugang“ zur Religion oder Spiritualität entsteht oder gewährt wird. Viele Men-

<sup>12</sup> Leidhold, S. 1

schen durchleben eine Zeit der Gottesferne. Je mehr und umso intensiver man sich bemüht, um so unerklärlicher wird sie. Die Zweifel können soweit wachsen, dass manche die Fähigkeit zu religiöser Erfahrung grundsätzlich in Frage stellen, sei es nur bei sich selbst oder bei der Menschheit insgesamt. Dies geschieht insbesondere, wenn man einen konkreten Gott innerhalb der Immanenz sucht, die Bezugnahme einer *abwesenden Präsenz* gar nicht als religiöse Erfahrung identifiziert.<sup>13</sup>

---

<sup>13</sup> Ebd. S. 117

## 1.6 Logisch ist Religiosität eine Erfahrung

Man kann beobachten, dass Menschen zunächst spirituelle Erfahrungen oder sogar die Erfahrung von Gottes Gegenwart machen und versuchen dann, diese Erfahrung zu verstehen.

Hier bieten Religionen einen reichen Schatz an Antworten und je nach kultureller Prägung, wendet man sich dieser oder jener Religion zu.

Mit spiritueller Erfahrung ist hier ein ganz persönliches individuelles inneres Erleben gemeint, das anderen mitzuteilen die Sprache oft nicht ausreicht „Gottes Gegenwart ist demnach keine Illusion, sondern eine grundlegende Erfahrung.“<sup>14</sup>

Zuerst steht da die spirituelle oder religiöse Erfahrung und erst an zweiter

<sup>14</sup> Leidhold, S. 2

Stelle geht es darum diese Erfahrung zu verstehen.<sup>15</sup>

## 1.7 Die Quelle des Wissens

1. In der *sinnlichen Erfahrung* wirkt ein Gegenstand jeweils auf einen Teil des Körpers (einen Sinn) ein. Die Teilhabe findet zwischen zwei gegenständlichen Sachen statt. Hier bildet sich die Kausalität ab.

2. Die *imaginative Erfahrung* bezieht sich auf die Vorstellung und Phantasie, Gedächtnis oder Erinnerung. Hier bildet sich die Imagination ab.

3. Beim *Selbstbewusstsein* bezieht sich die Erfahrung auf sich selbst. Man spricht von Reflexion

---

<sup>15</sup> „(Somit ist) die Erfahrung das primäre und die Religion das sekundäre Element.“ ebd.

4. Die *spekulative Erfahrung* ist die Vernunft. Mittels dieser Vernunft erfahren wir Identität und Differenz, Gleichheit und Ungleichheit, Position und Negation, Übereinstimmung und Verschiedenheit, kurz

die Ordnung oder Logik der Dinge. Man spricht von Logik.

Die Quelle des Wissens ist die Erfahrung. Die Vernunft setzt um tätig zu werden die Erfahrung voraus.

Die Erfahrung kann entweder unmittelbar unsere Erfahrung sein. Dann haben wir es mit einer authentischen Erfahrung zu tun.

Wenn nicht, ist sie mittelbare Erfahrung, also die mitgeteilte Erfahrung eines anderen. Ob wir die fremde Erfahrung als zureichende Quelle akzeptieren hängt davon ab, ob wir den Mitteiler als glaubwürdig einstufen. Eine Erfahrung, die

von einem fremden, glaubwürdigen Urheber stammt ist eine autoritative Erfahrung.

Die Erkenntnis Gottes durch eine religiöse Erfahrung wird zur Initiation.

## **1.8 Transzendenzerfahrung**

Das Vorhandensein einer Erfahrung lässt sich nicht beweisen. Nur wenn etwas schon da ist, kann es bestimmt werden, dass es ist. Aber wenn eine Erfahrung da ist, kann man bestimmen welche Art von Erfahrung sie ist und dann die Sache untersuchen, die sie uns präsent macht. Das etwas da ist, wissen wir nur aus Erfahrung. Weiter lässt es sich nicht beweisen. Sinnlichkeit bezieht sich auf Gegenstände; alle anderen Erfahrungen hingegen sind ungegenständlich.

Eine Sache, von der man keine Erfahrung hat, lässt sich nicht bestimmen. Es muss daher von der noch nicht gemachten Erfahrung einen Vorbegriff geben.

Alle Typen von Erfahrungen haben entweder eine andere Sache (sinnliche Erfahrung) oder uns selbst (Vorstellung, Selbstbewusstsein) zum Thema. Diese Themen können gegenständlich oder ungegenständlich sein und das Bewusstsein ist immer auf die Sache gerichtet.

Bei der spirituellen Erfahrung erfahren wir eine Bezugnahme. Weder unsere Vorstellung noch unser Bewusstsein oder eine Ordnung sind hierbei präsent.

Das unterscheidet die religiöse Erfahrung von allen anderen Erfahrungstypen. Die Wahrnehmung der religiösen Erfahrung ist jenseits der Erfahrung.

„Darum kann man in diesem Fall auch von einer Transzendenzerfahrung spre-

chen. „Transzendenzerfahrung“ heißt nicht, dass wir die Erfahrung der Transzendenz machen, sondern dass von einem Pol außerhalb unseres Horizontes der Bezug zu uns aufgenommen wird.“<sup>16</sup>

Der Ursprung dieser Bezugnahme kann man nicht eine Sache nennen, da wir nichts über die schlichte Identität in Erfahrung bringen können.

Ein Kompass nimmt zum Pol einen Bezug. Daher scheint die Bezeichnung Pol sinnvoll. Dann gibt es einen sachlichen Pol und einen transzendenten Pol. Beim letzteren wird in der Erfahrung zwar die Bezugnahme präsent, doch ihr Ursprung bleibt abwesend und man erfährt eine abwesende Präsenz.

Die abwesende Präsenz soll hier der „Vor-begriff“ von dieser Erfahrung sein, da das Gemeinte noch nicht sicher identifizier-

<sup>16</sup> Leidhold, S. 30

ar ist. Etwas macht sich bemerkbar, ohne bestimmt und begriffen zu werden.

## 1.9 Numinose Erfahrung

Der lateinische Ausdruck *numen* bedeutet so viel wie „göttliche Macht“. Er benennt die Wirksamkeit einer göttlichen Quelle, aber nicht die Quelle selbst. Im weiteren wird die religiöse Erfahrung als numinose Erfahrung bezeichnet.<sup>17</sup> Aufgrund der Erfahrung des Numinosen muss es sich nicht zwingend um einen einzigen Gott handeln. In den weltweiten Religionen finden sich viele verschiedene numinose Erfahrungen. Einige sprechen von einem einzigen Gott<sup>18</sup>, andere kennen viele

---

<sup>17</sup> Otto, S.1

<sup>18</sup> Christentum, Judentum und Islam

Götter<sup>19</sup>. Die Stoiker sehen in der numinosen Erfahrung ein kosmisches Prinzip. Bei Naturreligionen kann das Numinose über den gesamten Kosmos ausgeteilt sein, so dass alles göttlich und heilig sein kann. Oder ist das Numinose auf gewissen Stellen, auf Bergen, im Himmel und so fort konzentriert.

Das Numinose ist eine eigene Dimension und Gott oder das Göttliche sollte nicht mit den anderen Dimensionen der Erfahrung vermischt werden. Sein Erscheinen lässt sich nicht an Gegenständliches wie Tiere und Personen, oder Erde, Gewässer oder den Kosmos insgesamt binden. „Solche verdinglichten Auffassungen der Gottheit, solche „Theophanien“ verschwinden aus dem religiösen Denken, sobald die eigenständige Art

---

<sup>19</sup> Mesopotamien, Ägypten, bei den Germanen im antiken Griechenland, im Hinduismus.

dieser Erfahrung klar und deutlich erfasst wird“<sup>20</sup>

Theophanien, die einen Gegenstand als Gottheit bezeichnen sind Symbole, welche nach wie vor der gegenständlichen Welt entstammen können. Das Symbol vermittelt zwischen dem Verlangen nach sachlicher Veranschaulichung und der Tatsache einer abwesenden Präsenz, der wir uns nicht anders zuwenden können.

Diese abwesende Präsenz nimmt Bezug zu uns auf, wir dies umgekehrt nicht zu tun vermögen. Wenn wir bspw. etwas hören, nimmt die Quelle des Geräusches Bezug zu uns auf. Andererseits können wir uns dieser Quelle zuwenden und unsererseits Bezug zu dieser Geräuschquelle aufnehmen.

Anders beim Numinosen. Da ist nichts da, dem wir uns zuwenden können und

---

<sup>20</sup> Leidhold, S. 31

wir sind darauf angewiesen, dass die numinose Quelle auf uns Bezug nimmt. Über diese Erfahrung haben wir keine Macht. Und wenn dies geschieht, dann ohne unser Zutun und ohne erkennbaren Grund.

### **1.10 Gnade und Absolutheit**

Was haben wir davon, dass das „Abwesende“ mit uns einen Bezug aufnimmt?

Mit dem griechischen Wort *cháris*, lat. *gratia* – der Gnade, wird ganz allgemein eine Wohltat Gottes bezeichnet.

Die Gnade ist eine Wohltat einer abwesenden Präsenz ohne unser Zutun oder erkennbaren Grund.

Absolutus bedeutet abgesondert. Sein Gegenstück ist das Relative, das Bezüglichhe: etwas das Bezug zu uns hat oder zu dem wir einen Bezug haben und die Sa-

che dabei durch den Bezug bestimmt wird.“<sup>21</sup>

Die Wahrnehmung der Transzendenz geschieht weder durch unsere Sinne, noch durch die Vorstellungskraft, noch durch die Ratio als Ordnungsvermögen. Die Annahme eines besonderen „Sensorium“ wie der „sechste Sinn“ bliebe reine Mutmaßung, für die es keinen Beweis oder Grund gibt.

Ein antiker Text liefert hierfür eine Erklärung. Nämlich das Evangelium der Maria Magdalena in dem sie fragt, wie eine Vision gesehen wird und Jesus in der Vision antwortete: „Ich...“, sprach sie, „Ich sah Christus in einer Vision und ich sprach zu ihm: ' Christus, ich sah dich heute in einer Vision. ' Er antwortete darauf und meinte: ' Sei gesegnet dafür, dass du nicht gezaudert hast, als du mich er-

<sup>21</sup> Leidhold, S. 33

blicktest. Denn dort, wo der Geist ist, da ist der Hort. ' Ich sprach zu ihm: ' Christus, wie sieht Er in einer Vision, die durch die Seele oder durch den Geist gesehen wird?' Da antwortete der Retter und sprach: ' Er sieht weder durch die Seele noch den Geist, sondern durch den Verstand, welcher zwischen diesen beiden steht – das ist es, wie man eine Vision sieht. ' (Der mittlere Teil des Originaltextes fehlt an dieser Stelle.)“

Bleiben wir bei den bekannten Erfahrungstypen, bleibt nur das Bewusstsein in Betracht.

„Das Bewusstsein ist jener Bestandteil, der jede Art der Partizipation zu der unseren und damit überhaupt erst zur Erfahrung werden lässt.“<sup>22</sup>

Das Bewusstsein vermag es religiöse Erfahrungen wahrzunehmen. Aber es ist

<sup>22</sup> Ebd.

schwierig, diese religiöse Erfahrung richtig aufzufassen. Das, womit mir da Teilhaben, bleibt weiterhin im Dunkeln. Daher nennt man es auch ein *Mysterium* oder „Geheimnis“. Das Mysteriöse entzieht sich uns fortwährend. Zwar findet man immer wieder seine Spur aber nicht seine Quelle. Somit verhält es sich ganz anders, als die übrigen Erfahrungen. Sein Erscheinen durchbricht die „normale“ Ordnung der Dinge und das geht mit starken Gefühlen einher.

Da die normale Ordnung meist auch das Vertraute ist, kann die Wahrnehmung des Numinosen zugleich auch Angst und Schrecken erregen, sowie Ablehnung oder Abkehr hervorrufen.

„Da gerade die moderne Subjektivität die Gegenwart Gottes aus dem Auge der Erfahrung verloren hat, ist der moderne Mensch dem Eintritt dieser Erfahrung ge-

genüber unvorbereitet und möglicherweise auch verschlossen.“<sup>23</sup>

Um ein Mysterium rational zu erfassen, muss es über die Elemente der religiösen Erfahrung gehen. Die Elemente sind wir selbst als Erfahrende und die abwesende Präsenz als das Erfahrene.

- Teilhabe am Numinosen
- Der spirituellen Haltung

Ohne Erfahrung glaubt man an:

1. die abwesende Präsenz als reine *Abwesenheit* ohne Präsenz (Gott gibt es nicht.)

oder man glaubt:

2. als immanente Präsenz ohne Abwesenheit (Es gibt einen konkreten Gott)

Die numinose Erfahrung vermittelt:

3. die abwesende Präsenz mit Präsenz

---

<sup>23</sup> Ebd. S. 34

## 1.11 Mysterium

Das Numinose präsentiert sich nicht in unserer Erfahrung, da keine Sache erscheint. Bei der religiösen Erfahrung scheint nichts da zu sein. Nur das *Ich* und das Bewusstsein, an welchem sich die religiöse Erfahrung vollzieht. Es ist und bleibt ein Geheimnis, ein Mysterium. Obwohl es sich bemerkbar macht, bleibt es ungreifbar. Man entdeckt eine Spur aber keine Quelle, die diese Spur hervorruft. Das Numinose ist im religiösen Sinne das „Wunder“, da es den anderen Dimensionen der Realität nicht gleicht. Es bezieht sich auf uns selber und bleibt selbst abwesend.

Der Inhalt der religiösen Erfahrung bleibt dunkel. Man kann sich keiner Sache vergegenwärtigen und nicht fragen: „Was ist

das?“ Es ist ja nichts präsent. Und dennoch hat uns etwas in Bezug genommen. Aber es scheint keine Realität zu haben. Dennoch gibt es eine Empfindung, die aber nicht korrespondiert.

## Wahnvorstellung

Man kann diese Empfindung als Phantasie, Projektion oder Wahnvorstellung auffassen, doch das schlägt fehl. In jeder Phantasie, Projektion und Wahnvorstellung ist nämlich immer eine bestimmte Vorstellung, Idee oder Illusion da. Die aber fehlt hier doch gerade und man kann Phantasien, Projektionen, Illusionen und Wahngelbilde klar von der religiösen Erfahrung unterscheiden. Jedes Bild oder Gleichnis, das man vor Augen hat ist keine religiöse Erfahrung.

Dennoch hat das Mysterium eine eigene und bestimmte Ordnung. Daher braucht man auch nicht von etwas Irrationalem zu sprechen.

„Die Besonderheit der religiösen Erfahrung kann demnach allein in der Bezugnahme und ihrer Quelle zu finden sein.“<sup>24</sup>

Die religiöse Erfahrung steht für sich und darf nicht mit anderen Erfahrungen verwechselt werden.

Erstens taucht ihr Ursprung nicht im Horizont der Erfahrung selbst auf, Der Ursprung ist die abwesende Präsenz.

Zweitens geht die Bezugnahme immer nur von der abwesenden Präsenz aus; wir selbst können keinen Bezug aufnehmen.

---

<sup>24</sup> Ebd. S. 37

Drittens bleibt die religiöse Erfahrung zwar ein Mysterium, jedoch besitzt sie eine klare und deutliche Ordnung.

### **1.12 Teilhabe am Numinosen**

„Wenn wir eine Sache mit den Fingerspitzen ertasten, sind auf unserer Seite Teile unseres Körpers, nämlich die Spitzen unserer Finger, auf der anderen Seite ein handfester Gegenstand beteiligt. Den Zusammenhang beider bildet aber der Widerstand, den ein Körper auf einen anderen ausübt.“<sup>25</sup>

Beim Tasten bildet der *Widerstand* den unmittelbaren Zusammenhang zwischen den beiden Körpern. Der Zusammenhang muss von den beteiligten Gegenständen klar unterscheidbar sein.

---

<sup>25</sup> Ebd. S. 39

Auch in der religiösen Erfahrung suchen wir diesen Zusammenhang.

Jedoch gibt es nur dann einen Zusammenhang, wenn zwei Dinge zusammenhängen.

Bei der religiösen Erfahrung ist die Quelle der Partizipation abwesend. Hier gibt es nur die Bezugnahme der unbekanntem Quelle an uns. Die Einseitigkeit der Bezugnahme macht ihre Eigentümlichkeit aus.

Das erste Kennzeichen der Partizipation am Numinosen ist die Einseitigkeit der Richtung.

Um sich diese eigenartige Zuwendung näher verdeutlichen zu können, kann man entweder Hinweise aus den religiösen Traditionen folgen oder sich auf die eigene Erfahrung verlassen.

In klassischen Texten finden sich keine eindeutige und deutliche Antwort auf die

Frage, welcher Art die Kommunikation mit dem göttlichen Gegenüber ist. Also muss man diese Erfahrung selber machen.

Beim Selbstbewusstsein und religiöser Erfahrung liegt eine gleiche Ordnung der Unmittelbarkeit vor. Und beide sind vollkommen gegenstandslos. Der Unterschied ist, dass der Moment der religiösen Erfahrung nicht wir selbst sind, sondern ein Mysterium der abwesenden Präsenz.

Unser Bewusstsein ist dazu fähig, an diesem Zusammenhang zu partizipieren, weil es drei Momente besitzt:

Erstens die *Luminosität*, also jene besondere Fähigkeit sich auf sich selbst zu beziehen, sich selbst zu „erhellen“.

Zweitens die Aufmerksamkeit, das ein Richtungsvermögen darstellt.

Und drittens die Rationalität, die die Auffassung von Identität und Differenz unter den verschiedenen Dimensionen der Erfahrung über das Bewusstsein vermitteln kann.

Das Bewusstsein als Einheit von Luminosität, Aufmerksamkeit und Rationalität ist *der Geist*.

## **2. Religion – Die gewissenhafte Beachtung**

Der Begriff Religion kommt vom lateinischen *religio*: gewissenhafte Berücksichtigung, Sorgfalt. Ursprünglich ist „die gewissenhafte Sorgfalt in der Beachtung von Vorzeichen und Vorschriften gemeint.

Der Begriff vereinigt eine Vielzahl unterschiedlicher Weltanschauungen, deren Grundlage der jeweilige Glaube an bestimmte transzendente (überirdische, übernatürliche, übersinnliche) Kräfte sowie häufig auch an heilige Objekte darstellt.

## **2.2 Das Erlebnis der religiösen Erfahrung**

Die religiöse Erfahrung erscheint einzigartig und überraschend. Sie ist einzigartig

und es steht nicht in unserer Macht. Auch kann sie überwältigend sein, sogar erschreckend. Die Zuwendung trifft uns rein geistig.

Unter welchen Bedingungen kann eine religiöse Erfahrung überhaupt gemacht werden?

Wir sind nicht in der Lage, eine religiöse Erfahrung willentlich herbeizuführen. Auch ist es schwierig, diese Erfahrung, wenn sie dann geschieht, richtig einzuordnen.

Das hängt wiederum ab von äußeren Bedingungen, wie den Lebensumständen und der inneren Verfassung in psychologischer und logischer Hinsicht.

„Unter äußeren Bedingungen verstehen wir die Tradition, in denen wir aufgewachsen sind und die Gemeinschaft, in der wir leben und ob sie eine spirituelle Offenheit fördert.

Der psychologische Aspekt betrifft unsere persönliche Haltung gegenüber der Religion, meint also die Offenheit oder Versgeschlossenheit gegenüber einer Wirklichkeit, die nicht zwanglos gegeben sein muss. Der logische Aspekt hingegen meint unser Wissen um die verschiedenen Dimensionen der Erfahrung, ihre Ordnung und Rationalität, kurz ein Bewusstsein von der Logik der Erfahrung“<sup>26</sup>

Spirituelle Offenheit bedeute einer Erfahrung gegenüber offen zu sein und die Bereitschaft solch eine Erfahrung überhaupt zuzulassen und sie dann ernst genug zu nehmen, um sich damit auseinanderzusetzen.

Die Bedingungen liegen in uns selbst und betreffen die geistige Haltung.

---

<sup>26</sup> Ebd. 50

Und sie liegen in der Umwelt und betreffen das geistige Klima, das unsere persönliche Haltung beeinflussen kann.

Wer die Realität der Spiritualität verleugnet lässt keine gewissenhafte Sorgfalt walten. Bei dem wird sie sich entweder nicht einstellen, oder er wird sie als solche nicht identifizieren können oder sie verdrängen.

Eine Person mit dieser Haltung ist spirituell verschlossen. Wenn andere Menschen davon berichten wird er sie für pathologisch halten und eine Therapie empfehlen. Dies entspricht der gegenwärtigen Haltung der Psychologie, Psychiatrie und Psychotherapie. Die religiöse Dimension besitzt in der modernen Wissenschaft keinen Realitätsstatus, sondern gilt als unreal. Dadurch erscheinen solche Erfahrungen oder der Glaube oder die Überzeugung an Spiritualität als außerwissenschaftlich

und diese Neigung verweist auf ein religiöses Bedürfnis statt auf einen empirischen Grund.

Natürlich gibt es Gegenbeispiele und die Theologie ist nach wie vor fester Bestandteil im Universitätskanon. Aber auch Vertreter wie der Psychiater C.G. Jung zeigte sich gegenüber der Spiritualität offen.

Diese Offenheit bedeutet die Bereitschaft, Erfahrungen zuzulassen aber oftmals ist der Zugang unklar.

Andere Menschen haben diese Erfahrung schon vor uns gemacht und in Berichten festgehalten. Die persönliche Haltung der spirituellen Offenheit und die Berichte aus den religiösen Traditionen stehen in einem engen Zusammenhang.

Machen wir also tatsächlich die spirituelle Erfahrung von Gottes Gegenwart, aber

wird die Auslegung in den verschiedenen Religionen gerecht?

### **2.3 Logik von Religion**

Die Frage nach der Wahrheit ist eine Kernfrage der Religion. Die alleinige Behauptung ist in modernen Zeiten keine ausreichende Legitimation für Religion mehr. Die Religion wird außerhalb der Rationalität gestellt, da religiöse Wahrheiten nicht durch „Erfahrung“ und „Vernunft“ zu begreifen sind. Und hier kommt der Glaube ins Spiel und es ist nicht einmal klar, ob Glauben überhaupt etwas mit Wahrheit zu tun haben kann. Beim modernen Verständnis von Religion bleiben Wissen und Wahrheit auf der Strecke. „Erfahrung und Vernunft sind

die beiden Quellen, woraus unsere gesamte Erkenntnis geschöpft wird“<sup>27</sup>

Jedoch erheben Religionen für sich selbst einen Wahrheitsanspruch, Man kann nicht gleichzeitig rational und religiös sein.

Religiöse Erfahrungen scheinen daher ohne Logik zu sein. Und ihre Auslegung jenseits der Rationalität.

Wenn aber Menschen zunächst die Erfahrung von Gottes Gegenwart machen und dann versuchen, diese Erfahrung zu verstehen, dann gibt es möglicherweise doch einen Zusammenhang zwischen Erfahrung und Auslegung.

Logisch betrachtet drängen sich drei Positionen auf, die man gegenüber Religion einnehmen kann.

1. Alle Religionen sind falsch

---

<sup>27</sup> Kant., IX.D.3.

2. Religion hat nichts mit wahr oder falsch zu tun.
3. Eine Religion oder mehrere sind wahr.

Der Atheismus vertritt die erste Position. Jedoch wird vom ihm die Frage nach der Wahrheit der Religion ernst genommen und er lehnt Religion durch gute Gründe ab. Dies unterscheidet ihn vom bloßen Unglauben und Gleichgültigkeit. Die guten Gründe stützen sich auf Vernunft und Erfahrung.

So stellt sich der Atheismus gegen den modernen Irrationalismus des „Glaubens“. Für den Atheismus gründet sich irrationaler Glaube auf mangelndes Wissen über die Welt, die nicht auf Vernunft und Erfahrung beruhen. Der Glaube gilt umso weniger, je mehr Wissen erlangt wird. Daher erscheinen die Religionen

und die Götter umso mehr als ein Relikt aus dunkleren Zeiten.

Der Atheismus fordert Religion heraus, sich auch im positivem Sinne sich auf Erfahrung und Vernunft zu gründen. Viele Einzelerfahrungen können auch vernünftiger Weise verallgemeinert werden, denkt man bspw. an weltweit und über die Zeit belegte Erfahrung mit Geistern. Irrationaler Glaube, wäre bspw., dass bei einem Gewitter die Götter zürnen. dass Erdbeben die Strafe Gottes ist.

Rationaler Glaube hingegen ist etwas völlig anderes.

Atheistische Positionen verstehen jedoch unter Erfahrung immer sinnliche Erfahrungen. Jedoch wird eine eigene religiöse Erfahrung im atheistischen Diskurs nicht in Betracht gezogen und er betrachtet ausschließlich den Bereich der Immanenz und verleugnet die Transzendenz.

## 2.4 Glauben

Beim Glauben handelt es sich nach Wittgenstein gleichwohl um etwas Uner-schütterliches, um eine Gewissheit, nach der Menschen nicht selten ihr ganzes Leben ausrichten. In einem gewissen Sinn könnte man sagen, der Glaube beweise sich eben in dieser Lebenshaltung.<sup>28</sup>

In diesem Sinne geht es bei Religion nicht um Wahrheit, sondern um Gefühle und Haltungen. Viele Menschen in der westlichen Gesellschaft stimmen dem zu, dass Religion nichts mit wahr und falsch zu tun hat. Man begegnet Religion eher mit Toleranz, als mit Ablehnung. Daher können heute Religionen nebeneinander bestehen, da es nicht mehr um den Kampf um die Wahrheit geht.

<sup>28</sup> Wittgenstein, S. 92.f.

## 2.5 Die Wahrheit nur eines Glaubens

Zu sagen, nur eine Religion sei wahr zeigt eine exklusivistische Haltung der Ausschließlichkeit auf. Einen exklusiven Anspruch kann man natürlich nur dann erheben, wenn man Gewissheit hat, die Wahrheit auch zu besitzen. „Wahrheit“ bedeutet hierbei den sicheren Besitz eines umfassenden Wissens. Erst nach den Religionskriegen und die aufkommende Aufklärung Ende des 17. Jahrhunderts beendeten den nahezu tausend Jahre anhaltenden Konflikt um die „wahre“ Religion, der aber in der islamischen Welt bis zur Gegenwart andauert.

Die Theologen Karl Barth, sowie Dietrich Bonhoeffer reservierten „Glauben“ exklusiv für das Christentum, während „Religion“ der Begriff für alle übrigen Haltun-

gen gegenüber dem Göttlichen wurde.<sup>29</sup> Der Exklusivismus hat das grundlegende logische Problem, dass nur eine Wahrheit richtig sein kann. Verschiedene Religionen vertreten verschiedene Wahrheiten. Sie verehren verschiedene Götter und haben verschiedene Auffassungen zum Leben und zur Transzendenz. Was ist wahr? Monotheismus oder Polytheismus? Auferstehung oder Wiedergeburt?

## **2.6 Logisch gibt es keinen Zweifel am Glauben.**

Viele Religionen und viele Wahrheiten?

---

<sup>29</sup> Barth, S. 304-397

Die Theologie von Karl Rahner hat den Inklusivismus formuliert, der heute die maßgebende Haltung der katholischen Kirche darstellt. Der Inklusivismus schließt auch andere Religionen in den Horizont der Wahrheit ein. Das Heil hängt davon ab, ob wir Gott aufrichtig suchen, nicht aber vom Besitz der vollkommenen Wahrheit. Trotzdem ist die Frage nach der Wahrheit immer noch strittig und man hat es weiter mit konkurrierenden Wahrheitsansprüchen zu tun. An der Vorrangstellung der eigenen Religion wird nämlich weiter festgehalten und den anderen Religionen wird nur ein Anteil an der Wahrheit zugestanden. So lassen sich Religionen nach der größeren und kleineren Nähe zur eigenen unterscheiden. So verursacht der Inklusivismus eine Hierarchie des Glau-

bens und ein imperialistisches Denken herrscht fort.

Auch der Pluralismus bietet keine Lösung, der sagt, dass alle Religionen die Ausdrucksformen einer höheren Realität darstellen und die Unterschiede kulturell bedingt seien. Damit werden alle Religionen unwahr. Jedoch wenden sich Menschen nicht allgemeinen Ausdrucksformen höher Realitäten zu sondern konkreten Religionen. Da aber heute die Religionen nebeneinander bestehen dürfen, kann sich jeder die Glaubensgemeinschaft aussuchen, die er will.

Glauben und Wissen stehen im Widerspruch zueinander. Religionen beruhen auf dem Glauben. Das Wissen ist jedoch nach Kant, ein Fürwahrhalten aus einem Erkenntnisgrund, der subjektiv und objektiv zureichend ist. Solche Erkenntnisgründe liefert aber nicht der

Glaube, sondern nur Erfahrung und Vernunft<sup>30</sup>.

Aus Sicht der Logik ist *Glaube* das Fürwahrhalten ohne zureichende Gründe.

Und *Wissen* ist Fürwahrhalten mit zureichenden Gründen.

So erscheint der Glaube, als die Verneinung des Wissens, mithin als Unwissenheit. Glaube und Nichtwissen wären dann ein und dasselbe.

Jedoch ist das Wort für *Glaube* im griechischem Original des neuen Testaments „*pistis*“. Meist übersetzt mit Glauben. Das griechische Wort heißt aber zunächst nur *Vertrauen*.

*Vertrauen* verlangt etwas, dem man vertraut, nach einem Objekt. Diesem Objekt vertraut man aber nur dann, wenn man auf seine Wahrheit setzt. Im Sinne des

---

<sup>30</sup> I. Kant: Logik, IX.D.3.

Neuen Testaments wäre dann Glauben eigentlich *das Vertrauen auf die Wahrheit*.

Somit ist das Gegenstück zum *Glauben* der Zweifel und nicht das Nichtwissen.

Der Gegenbegriff zum *Wissen* ist das Unwissen oder die Ignoranz.

Der *Glaube* setzt das *Wissen* voraus aber der Zweifel ficht dieses Wissen an.

Das *Wissen*, das sich auf Erfahrung und Vernunft gründet spielt im Glauben keine Rolle.

Der Glaube richtet sich auf ein Unerkennbares, Übernatürliches oder Metaphysisches. Er ist das charakterliche Verhältnis des religiösen Menschen zu seiner Wahrheit.

Der Glaube ist keine Vermutung oder Hypothese, die auf etwas Erkennbares zielt. Vom Glauben im Sinne des absoluten Nichtwissens führt kein Weg zu zureichend begründeten Wissen.

Die Quelle für das zureichende Wissen des Glaubens ist die „Offenbarung.“

Und dass macht die Offenbarung so umstritten, da man hier auf den Glauben angewiesen ist, ohne die Wahrheit prüfen zu können.

Die Gottheit bringt den Menschen die Gründe zur Kenntnis. Diese Gründe sind höher als die menschliche Erfahrung oder Vernunft.

In der Offenbarung teilt Gott sein Wissen unmittelbar mit. In der Offenbarung hat Gott einen direkten Weg zu den Menschen.

### **3. Überlieferung von spirituellen Erfahrungen**

Die Erfahrungen anderer helfen uns auf den Weg der spirituellen Erfahrung zu

kommen, bevor wir selber die Erfahrung machen können um zu einem authentischen Urteil zu kommen.

Die Berichte aus der Vergangenheit haben den Nachteil, dass man sie erst mal hinnehmen muss, ohne zu wissen, ob sie wahr sind. Diese Berichte sind sehr unterschiedlich, je nachdem welche Tradition man sich zuwendet. Die Erfahrung des Göttlichen wurde immer wieder anders beschrieben. Aber gemeinsam ist allen Schriften, dass sie sich auf eine Dimension beziehen, die als Heiliges und Göttliches angesehen wird. Sie beschreiben etwas, das über unsere ansonsten akzeptierten Erfahrungsbereiche hinausgeht. „Bei jeder Art von Erfahrung, die wir selber noch nicht gemacht haben, dienen uns die Zeugnisse anderer und ihre

Glaubwürdigkeit zunächst einmal als Anlass zur eigenen Suche.“<sup>31</sup>

Die spirituelle Offenheit baut zunächst, solange wir die Erfahrung noch nicht gemacht haben, auf die Autorität der Überlieferungen. Aufgrund der Vielfalt scheint aber diese Autorität problematisch. Auch Anleitungen zur religiösen Erfahrung bieten kein einheitliches Bild. Das Spektrum der Anleitungen reicht von der Einnahme von Drogen bis zur stillen Versenkung. Bei der Vergegenwärtigung Gottes entdecken einige Quellen den göttlichen Bezug im „Nichts“, andere entdecken die ganze Welt als Gegenwart Gottes.

Es mag zwar unwahrscheinlich sein, doch ist es nicht unmöglich, dass alle Menschen einer Einbildung einer Illusion erle-

---

<sup>31</sup> Ebd. S. 52

gen sind. Eine Gewissheit liefert nur die Erfahrung selbst.

Die Erfahrung liefert die Gewissheit, dass da ein Erfahrenes ist. Die Erfahrung selbst ist kein Urteil, sondern kann nur durch Urteile ausgedrückt werden. Das Urteil stellt fest, was wir erfahren haben.

### **3.2 Logisch sind alle Gottesvorstellungen falsch**

Der Grundlegende Unterschied zwischen der spirituellen Erfahrung und der *Vorstellung* von Gott, den Göttern oder dem Spirituellem ist die Gewissheit der Erfahrung und die der Vorstellung.

Die *Gottesvorstellung* bewirkt unterschiedliche Haltung und Weltbilder die alle falsch sind, wenn die abwesende Präsenz nicht erfahren wurde.

Vorgestellt wird sich auf der einen Seite, die Welt ohne Gott, als eine Welt, in der Gott abwesend ist.

Oder, auf der anderen Seite, mit einem konkreten Gott.

Die Vorstellung der Welt ohne Gott führt zur Absolutirungen der Gottlosigkeit und letztlich zu Nihilismus. „Ersatzreligionen“ wie bspw. den Kommunismus und Nationalsozialismus werden im Extremfall geschaffen. Menschen, die dennoch Gotteserfahrungen machen werden ignoriert und verleugnet, zuweilen verfolgt.

Die Verabsolutierung des konkreten Gottes führten zu Vergötterung von Mensch, Tier, Natur oder von Ideen.

Der konkrete Gott

Die abwesende Präsenz hat eine eigentümliche Doppelnatur. (Abwesend in der Immanenz aber in der Transzendenz durch die Bezugnahme erfahrbar.)

Wenn die religiöse Erfahrung nur als Abwesenheit erlebt wird, kommt es zur Verneinung im Denken.

Genauso geht sie verloren, wenn man darin nur das unmittelbar Anwesende betont. Das Göttliche erscheint als etwas, was als eine Präsenz in der Welt gegenwärtig ist. Gott wird dem Erfahrungshorizont beigemischt. Die flüchtige Erfahrung der abwesenden Präsenz wird zu einer anwesenden „Sache“, zu einem konkreten Gott. Es ist aber nur eine Projektion, da es zur Eigenart des Göttlichen gehört, nicht auf gleiche Weise ein Teil dieser Welt der präsenten Dinge zu sein. Hier kann man von der Immanentisierung Gottes sprechen.

Obwohl alle Religionen Kultgegenstände und Symbole kennen, die verehrt werden, meint die Immanentisierung nicht die Repräsentation des Göttlichen in Dingen, sondern die Gleichsetzung, die Identifikation mit Dingen. Das Göttliche wird zur Präsenz in der Welt.

Man überträgt die religiöse Erfahrung auf Dimensionen, in der sie nicht heimisch ist und verschiedene Dimensionen geraten durcheinander. Es entsteht eine Konfusion.

Das ist nichts Außergewöhnliches. Nein das ist vielmehr normal für die Religionsgeschichte.

Bei der Immanentisierung kann in allen Bereichen stattfinden. Wenn bspw. die Götter auf einem bestimmten Berg hausen handelt es sich um ihre Präsenz in der gegenständlichen Welt.

*Vergöttlichung des Menschen*

Auch nimmt der Mensch selbst die Stelle des Göttlichen ein. Das ist die Selbstvergötterung, Diese gibt es in einer antiken und einer modernen Version und meint die Gottkönige. Die frühesten Hochkulturen beruhten auf dieser politischen Ordnung. Gottkönige sind seit Anbeginn der Geschichte (Ägypten) bis zur jüngsten Vergangenheit (Kaiser von Japan) bekannt.

Sowie die Vergöttlichung nach dem Tod bspw. der römischen Kaiser oder eines Zimmermanns aus Galiläa. Hinzu kamen Tiergottheiten: Falkengottheit, Löwengottheit, Pferdegottheit und Schlangengottheit

Die moderne Form der Selbstvergötterung erscheint nur in westlichen Kulturen, etwa seit dem 19. Jahrhundert. Durch atheistische Ideologien wurde Gott negiert und der Mensch konnte seine Stelle

einnehmen. Zahlreiche moderne Ideologien lassen sich als Ersatzreligionen begreifen.

### *Moderne Vergöttlichung des Menschen*

Die Vergötterung des einzelnen begegnet uns im Führerkult, wo der Führer mit Heil begrüßt wird und als Heilsbringer des Volkes aufgefasst wird. Aber genauso hat der Kommunismus dieses Phänomen hervorgebracht. Die Heraushebung einer bestimmten Gruppe trifft man in der rassistischen Ideologie an.

Eine Vielzahl von Sektengründern sehen sich selber als Wiederkehr von Jesus Christus an um ihrer Mitglieder an sich zu binden. Die Selbstvergötterung ist vor allem als politisches Instrument der Machtlegalisierung zu sehen.

### *Naturreligion*

Die Glaubensinhalte der meisten ethnischen Religionen werden durch zahlrei-

che Aspekte der natürlichen Umwelt symbolisiert, da das „Ziel“ dieser sogenannten „Naturreligionen“ auch die unmittelbare, positive Beeinflussung der natürlichen Bedingungen ist.

Im *Pantheismus* wird die Natur, der Kosmos oder das All insgesamt vergöttlicht. Auch werden nur Teile des Ganzen verehrt. Bestimmte Gestirne, Tiere oder Pflanzen. Dinge oder Gegenstände werden vergöttlicht. Dabei erlangt der Gegenstand oft eine ambivalente Stellung, indem er sowohl konkreter, sinnlich wahrnehmbarer Gegenstand, als auch Numinoses repräsentiert. So beispielsweise der Sonnenkult, der auf der ganzen Welt in Naturreligionen verbreitet ist.

### *Sonnenkult*

Die Sonne ist dabei sowohl Gestirn, als auch Manifestation göttlicher Macht, die in der Sonne erscheint, aber mehr als das

Gestirn selbst darstellt. Prominente Beispiele sind Ägypten mit den Söhnen des Re, die Söhne der Sonne bei den Inkas, aber auch der Sonnenkönig Ludwig XIV. Neben der Sonne spielen häufig der Mond und die Sterne, Berge, Flüsse und Tiere eine ähnliche Rolle. Die gegenständlich-immanente Präsenz bleibt in einer Religion eingebettet

### *Religionsgründer*

Die meisten Religionen, die seit der Antike in der Moderne weiter existieren, haben einen religiösen Religionsgründer als Repräsentanten. Die Trennung der Dimensionen beruht erst auf einer Klärung der Ordnung der Erfahrung. Diese Leistung haben die Religionsgründer vollzogen.

Die äußere Seite dieser Trennung bezieht sich auf die Trennung von religiösen und anderen Erfahrungen. Um die tatsächli-

che Zuordnung und Unterscheidung, um die Einmischung von Fantasien, Aberglauben und Willkür auszusondern.

Der Fortgang der kritischen Klärung wird oftmals als Durchbruch zu einer neuen Wahrheit erlebt. Frühere Auffassungen werden dann abgelegt und abgelehnt.

*Ideen:*

Ideen werden als göttlich angesehen, weil sie ihren Ursprung in Gott haben, oder das Göttliche selbst ist ideell, weil alles seinen Ursprung in der Idee hat.

Koran und Bibel zeigen aber wirkliche Erfahrungswerte mit dem Göttlichen auf. Sie verbieten, sich ein Bild von Gott zu machen. So haben beide Beispiele schon mal die Erfahrungsarbeit geleistet, indem sie sagen, was Gott nicht ist. Nämlich kein Objekt: kein Bild, keine Person, und kein Ort.

### 3.3 Spannung und Bezugnahme

Aber wie erreicht man eine genauere Vorstellung von der abwesenden Präsenz?

Ein Ding, was in Erscheinung tritt nennt man *Phänomen*<sup>32</sup>. „Gott kommt also nicht als Phänomen vor, vielmehr machen wir eine Erfahrung, die den Charakter einer *Spannung* besitzt. Diese Spannung ist auf die abwesende Präsenz bezogen.“<sup>33</sup>

In dieser Spannung befinden wir uns, da zu uns Bezug aufgenommen wird und wir nicht diesen Bezug aufnehmen.

Wichtig ist auch ein Beispiel zu nennen, das nicht aus dem Jüdisch-Christlichen-Islamischen Kulturkreise stammt. In den altindischen Veden, im Rigweda gibt es ein Lied an den Gott Agni:

<sup>32</sup> grich. phainesthat: „erscheinen“.

<sup>33</sup> Ebd. S. 110

„6 Meine Ohren fliegen auf, mein Auge geht auf,

es geht dieses Licht auf, das ins Herz gesetzt ist.

Mein Geist schweift fort in die Ferne sinnend.

Was soll ich wohl sagen, was soll ich wohl sinnen?

Ohren und Augen öffnen sich für das unsterbliche Licht.

Das Licht, welches dabei erfahren wird, ist gar nicht für die Sinne da, sondern in das Herz gesetzt. Das Herz wird in der nächsten Zeile als Geist bezeichnet. Dann weist er nicht was er sagen oder denken könnte. Der Gott Agni bleibt abwesende Präsenz.

### **3.4 Transparenz der Gotteserfahrung**

Entweder wird die Erfahrung oder das Erfahrene beschrieben. Die eine Form beschreibt die Struktur der Erfahrung, die andere die erfahrene Realität. Beides zusammen ermöglicht eine umfassende Transparenz der Gotteserfahrung.

Erstens: Wir selber als diejenigen, die etwas erfahren.

Zweitens: Der erfahrende Inhalt.

Drittens: Der Bezug zwischen uns und dem Inhalt.

Viertens: Bewusstsein als Zentrum von Luminosität.

(Zu eins) Der menschliche Wille und die Fähigkeit zur rationalen Differenzierung. Ermöglicht uns über uns selber nachzudenken.

(Zu zwei) über den erfahrenen Inhalt zu reflektieren.

(Zu drei) die Bezugnahme, die Art und Weise wie der Bezug von Gott hergestellt wird nachzusinnen.

Und (zu vier) selber zu erkennen, dass wir durch unsere „erhellendes“ Bewusstsein eine Art göttlichen Funken in uns tragen.

Die Differenzierung ermöglicht weitere Einsichten in den mehrdimensionalen Charakter des Ganzen. Die Verschiedenheiten der Bezugnahme und die unterschiedliche Natur des erfahrenen Inhaltes.

### **3.5 Verkünder der göttlichen Erfahrung**

Ab 2000 v. Chr. wird der anonyme Mythos von persönlichen Verkündern abgelöst.

Der Pharao Echnaton, Gilgamesch. Zarathustra, Buddha, Konfuzius, Laoze, Mo-

ses und die Propheten Israels. Platon, Aristoteles, Paulus, Mohammed

Es sind Vertreter dessen, die es unternehmen, die persönliche Erfahrung auszudrücken. Es entsteht eine besondere Sprache, die versucht, die verschiedenen Dimensionen der Erfahrung und ihre Ordnung auszudrücken.

Ein Wandel tritt ein:

Es wird möglich, das spirituelle Ereignis in seiner Eigenart zu identifizieren und zu begreifen.

Zuvor stand der Mensch nicht im Zentrum von Erfahrung und konnte die Herkunft seines Wissens nicht angemessen beschreiben. Der Erfahrungsprozess war ja unbekannt und das Wissen wurde bis dahin als festumrissener Bestand erworben, es kam von den Göttern fertig auf die Erde oder wird mit der Überlieferung von Mensch zu Mensch weitergegeben.

Das ist das Wissen das der Mythos beinhaltet.

Ab diesem Zeitraum erfährt der Mensch sich als Person, die mit ihrer Erfahrung an der Realität partizipiert. Ab jetzt treten Lehrer und Lehren auf die zunächst die Technik zur *spirituellen Erfahrung* vermitteln.

### **3.6 Technik zur spirituellen Erfahrung**

Es gibt eine Fülle von überlieferten Methoden, die einen dabei helfen sollen, Gotteserfahrungen zu machen.

Physiologische Methoden benutzen eine enorme Steigerung von körperlicher Aktivität oder von sinnlichen Reizen oder beides gleichzeitig.

Durch Tanz, Musik, Trommeln wird der Körper stimuliert und nach längerer Zeit wird ein Zustand der Entrückung oder

Trance erreicht. Die gesteigerte sinnliche Aktivität tritt in den Hintergrund und an ihrer Stelle tritt die Ekstase. Die Praxis der Ekstase bewirkt eine spirituelle Öffnung. Gottes Zuwendung bleibt aber unabdingbar und die Ekstase bewirkt nicht die gesuchte Erfahrung. Lediglich besteht die erhöhte Möglichkeit dies zu erleben.

Der Rausch den Drogen erzeugen, kann sehr unterschiedlich sein. Die Stoffe, die in der religiösen Praxis eingesetzt werden, heißen *Entheogene*, also Drogen, die „Gott in uns entstehen lassen“.

Auch bei der Ekstase und dem Rausch lässt sich ihre spirituelle Wirkung immer nur mit einer entsprechenden geistigen Vorbereitung erzielen. Ohne innere Ausrichtung auf ein spirituelles Ziel kommt es nur zu unkontrollierten Halluzinationen. Rausch und Ekstase haben für sich genommen kein natürliches Ziel.

Zutritt zu allen anderen Bewusstseinssebenen. Um diese Ebene der Erfahrung zu erreichen, fordern alle mystischen Schulen die vorübergehende Vernichtung des »normalen« Bewusstseins und die Aufhebung des-rationalen Denkens durch mentale Techniken. Bewusstseinsleere lässt eine alternative Daseinsweise zum Durchbruch kommen, verschafft Zugang zur Existenzebene des transpersonalen Erlebens.<sup>34</sup>

### **3.7 Meditation**

Mit dem Aufkommen des Mönchtums und organisierter Religion störte die

---

<sup>34</sup> Kalweit, S. 8

mangelnde Differenzierung und die Aufmerksamkeit wurde auf eine rational orientierte und ungegenständliche transzendente Dimension gerichtet. Der Einsatz von ekstatischer Bewegung und Drogen erschienen als unrein.

Bewusstsein und Wille können die Richtung der Erlebnisse beeinflussen aber nicht kontrollieren. Die Meditation<sup>35</sup> ist ein geregeltes Verfahren zur geistigen Vorbereitung um in die Erfahrung weiter einzudringen. Sie beschreibt Übungen anhand fester Regeln und stellt eine Methode dar, die auf einem bestimmen Weg zur Erfahrung mit dem Numinosen vorbereitet und führt.

In der Meditation distanziert man sich von den anderen Formen der Erfahrung.

---

<sup>35</sup> altgriech.: μέδομαι medomai: denken, sinnem lat.: meditatio: nachdenken, nachsinnen

So wird eine Öffnung des Bewusstseins für die abwesende Präsenz ermöglicht.

Diese Distanzierung wird in bestimmten Schritten erreicht:<sup>36</sup>

Durch die Meditation begeben wir uns in eine doppelte Spannung: Zum einen wenden wir uns von den übrigen Dimensionen der Erfahrung ab. Zum anderen öffnen wir uns für die Bezugnahme des Numinosen.

Der Weg der Meditation führt von der Umgebung der Welt und des Körpers, über die innere Welt der Vorstellung, zum Selbstbewusstsein selbst, denn ohne Bewusstsein können wir ja keine Erfahrungen machen. Wird Sinnlichkeit und Vorstellung bewusst, ist das Bewusstsein auf etwas anderes bezogen als auf sich selber.

---

<sup>36</sup> Ebd. S. 60

Jedoch im Selbstbewusstsein ist es auf sich selber gerichtet.

Zuletzt öffnet es sich für eine Richtung, die weder die Umgebung noch sich selbst erfasst, sondern das Teilnehmen an einem Bezug, dessen Ursprung nicht in der Welt ist.

Das Tiefen-Bewusstsein bleibt es im innersten Selbst, ohne das Selbst zu reflektieren. Es ist von allen Inhalten entleert und daher von allen Dingen aufs äußerste entfernt.

Erst das tiefe-Bewusstsein macht die religiöse Erfahrung möglich.

Daher stellt sich diese Erfahrung meist erst mit fortgeschrittenen Alter ein, da sich das Bewusstsein sich seiner selbst bewusst werden muss. Dann erkennt es erst seine eigene Dreischichtigkeit von Umgebung, sich Selbst und seine Tiefe.

Erst wenn die Struktur transparent ist, kann man den Weg der Meditation gehen und die religiöse Erfahrung richtig identifizieren.

Man muss sich im Bewusstsein weit genug auskennen, um die verschiedenen Richtungen zu identifizieren. Wenn man aber die Richtungen nicht erkennt, vermag man auch festzustellen, in welcher die religiöse Erfahrung eintritt. Da sie in der Tiefe des Bewusstseins eintritt, ist klar, dass sie nicht in der Umgebung stattfindet.

Im Tiefen-Bewusstsein sind wir ganz bei uns selbst und begegnen nur uns selber. Aber nun taucht im Tiefenbewusstsein ein anderes auf. Dadurch wird die Begegnung mit der abwesenden Präsenz zur intimsten möglichen Erfahrung mit einem Anderen.

„Intim nennen wir diese Erfahrung, insofern sie weder vermittelt noch zu uns selbst peripher ist.“<sup>37</sup> Das äußere Handeln verblasst.

Wenn man ein religiöser Mensch ist wechseln die rituellen und kultischen Handlungen zu spirituellen Handlungen. Ist man kein religiöser Mensch wird man kultische Formen des Ausdrucks erstmals entdecken.

Beim Auftreten der religiösen Erfahrung gibt es keine Regelmäßigkeiten. Sie tritt dann auf, wenn wir unsere Erwartungen auf die abwesende Präsenz hin orientieren und durch meditative Offenheit vorbereiten. „Doch auch unter solchen günstigen Vorbedingungen bleibt die Tatsache der religiösen Erfahrung *kontingent abhängig* vom Willen Gottes.

---

<sup>37</sup> Ebd. S. 119

Auch schamanische Reisen, die die beste Methode darstellen, um das Reich der Immanenz zu verlassen, hängen in ihrem Gelingen vom Willen der Geister ab. Innerhalb der Immanenz können wir unsere Erfahrungen die wir machen selbst bestimmen oder werden von anderen bestimmt (Schule). Das ist ein egozentrischer Typos von Erfahrung.

Erfahrungen außerhalb der Immanenz sind der theozentrische Typus. Wir sind machtlos, diese Erfahrungen mit unserem Willen zu machen.

Ermächtigt, mit der eigenen Seele die Immanenz zu verlassen um Transzenderfahrungen zu machen, wird man durch das Erlernen der Technik der schamanischen Reise. Sobald man aber in die Transzendenz eintritt, wird man von Geistern geführt und sie entscheiden was man erfährt.

#### **4. Eingeweihtes Wirken in der Immanenz.**

Das Ego

Das Ego bedeutet lateinisch das Ich. Hier unterscheide ich aber zwischen dem Ego und dem Ich. Wenn beide Begriffe „Ich“ bedeuten, dann gibt es einen Unterschied zwischen dem *absoluten Ich* und dem relativen *Ich*.

Das absolute Ich ist von nichts abhängig und ruht stabil in sich selber.

Hingegen steht das relative Ich in Bezug zur Gruppe und Gemeinschaft und identifiziert sich mit der Gruppe. Stabilität erreicht es nur durch seine Anerkennung von der Gruppe. Dadurch entsteht Angst, diese Anerkennung zu verlieren. Umso

größer die Angst die Anerkennung zu verlieren umso mehr erhöht sich das *Ich* in seinem Selbstverständnis selber. Dieses abhängige *Ich* wird in dieser Form als Ego bezeichnet. Es stärkt sich durch Schwächen anderer und erhebt sich über „Fehler“ anderer. Es stellt sich nach Außen als erfolgreicher dar und fordert Respekt und Achtung, aufgrund seiner gesellschaftlichen Stellung, ein. Es ist im hohen Maße verletzlich und umgibt sich daher mit einem dicken Panzer aus Arroganz, autoritärem Habitus, Aggressivität und Verachtung gegenüber anderen.

Jeder Mensch durchlebt die Ich-Werdung zunächst in Relation und Abhängigkeit zur Gruppe und die Gruppe, die Familie und die Umgebung stärkt oder schwächt das Ego. Durch Ablehnung, Missachtung, Erniedrigung oder Demütigung in Phasen großer Abhängigkeit in der Kindheit

wird das Ego immer weiter geschwächt. Die Folge kann ein Mangel an Empathie sein, Überschätzung der eigenen Fähigkeiten und gesteigertes Verlangen nach Anerkennung. Oftmals sind die betroffenen Personen übermäßig stark damit beschäftigt, anderen zu imponieren und um Bewunderung für sich zu werben, aber selbst besitzen sie nur wenig zwischenmenschliches Einfühlungsvermögen und nur wenig emotionale Wärme, die sie anderen Menschen zurückgeben.

Diese Prägung ist in jedem Menschen verwurzelt, weil die Abhängigkeit zur Gruppe und Gesellschaft die Persönlichkeit bildet. Die Ausprägung ist jedoch von den Kindheitserlebnissen abhängig, ob man eine abhängige oder reife Persönlichkeit entwickelt.

Um sich auf die Numinose Erfahrung vorzubereiten, ist die „Überwindung“

des eignen Egos unerlässlich. Der Mensch muss sich vom relativen Ich befreien um ein absolutes, unabhängiges und starkes Ich zu erlangen.

In dem antiken Text des Evangelium der Maria Magdalena wird sie von Jesus nach seiner Himmelfahrt in einer Vision eingeweiht. Dabei wird genau beschrieben dass sie zuvor die Ignoranz, die Boshaftigkeit, das Verlangen und die Angst vor dem Tod überwinden muss.:

„Ich sah Christus in einer Vision und ich sprach zu ihm: ' Christus, ich sah dich heute in einer Vision.' Er antwortete darauf und meinte: ' Sei gesegnet dafür, dass du nicht gezaudert hast, als du mich erblicktest. Denn dort, wo der Geist ist, da ist der Hort.' Ich sprach zu ihm: 'Ich sah nicht, wie du herabstiegst, aber jetzt sehe ich, wie du aufsteigst. Wieso lügst du also, weil du zu mir gehörst?' Die Seele

antwortete und sprach: ' Ich sah dich. Und du hast mich weder gesehen noch erkannt. Ich diene dir einst als Gewand und du hast mich nicht erkannt!' Als sie (die Macht) das ausgesprochen hatte, verschwand sie lachend (frohlockend): Danach kam es auf die dritte Macht an, die da Ignoranz lautet. Sie (die Macht) befragte die Seele: ' Wohin gehst du? In Boshaftigkeit wirst du gebannt, urteile nie!' Und die Seele sagte: ' Wieso verurteilst du mich, obwohl ich dich nicht verurteilt habe? Ich war gebunden, doch habe nie gebunden. Ich bin nicht erkannt worden. Aber ich habe erkannt, dass sich die Ganzheit auflösen wird, sowohl die Irdischen Dinge als auch die Himmlischen.' Als die Seele die dritte Macht besiegt hatte, stieg sie weiter auf und erkannte die vierte Macht, die sieben Formen besaß. Die erste Form war die Dun-

kelheit, die zweite das Verlangen, die dritte die Ignoranz, die vierte die Furcht vor dem Tode, die fünfte das Königreich des Fleisches, die sechste die närrische Weisheit des Fleisches und die siebte die zornige Weisheit. Diese sind die sieben Mächte des Zorns.' Sie (die Mächte) befragen die Seele: ' Woher kommst du, Menschenmörder, oder wohin gehst du, Welteneroberer?' Die Seele antwortete und sprach: 3,,Was mich einst gebunden ist nun befreit, und was mich umgab, ist nun überwunden worden, und die Ignoranz ist besiegt. In einer Welt wurde ich von der Welt befreit, in einer Art himmlischen Gestalt sowie von den Fesseln der Vergessenheit, die vergänglich ist. Von jetzt an werde ich für den Rest der Zeit, der Jahreszeiten, der Äonen, in Stille beabsichtigen.' Als Maria dies gesprochen hatte, fiel sie in Stille,

denn das war der Moment, als der Retter mit ihr gesprochen hatte.“

## **4.2 Harte Wahrheiten annehmen um das Ego zu überwinden**

Das Ego sucht nach Bequemlichkeit und versucht andere das tun zu lassen, was man selber nicht mag.

Die Antwort aber ist, dass das Leben für jeden hart ist. Das Los der anderen zu sehen und zu teilen, statt davon zu profitieren, und der eigenen Bequemlichkeit willen andere leiden zu lassen bedeutet hier die Überwindung des Egos.

Das Ego sieht sich selber im Zentrum von allem. Die Wahrheit ist, dass es im Leben nicht nur um einen selbst geht.

Das Ego versucht andere Menschen und Geschehnisse zu kontrollieren. Das ist der so genannte Wille zur Macht, um an-

dere oder die Natur zu beherrschen. Die Wahrheit ist, dass man nicht die Kontrolle hat.

Und das Ego will bedeutend sein. Etwas Bedeutendes schaffen oder hinterlassen um Anerkennung von anderen zu erhalten. Jedoch ist die Wahrheit, dass man nicht so wichtig ist.

Manch einer hält sich für so unentbehrlich, dass er die eigene Sterblichkeit komplett verdrängt. Das kennt man von Sensorchefs oder altgedienten Politikern.

Am Ende der Überwindung des Egos, den mit Bedürfnissen des Komforts, der Egozentrik, des Willens zur Macht und Verdrängung der eigenen Sterblichkeit steht die Metarationalität.

### 4.3 Metarationalität

Meta-rational ist jemand, der wirklich das Ziel der Wahrheit verfolgt und andere Überlegungen, wie beispielsweise die eigene Popularität, aus seinen Meinungen ausschließt. Metarational ist jemand, der seine eigene Meinung nicht überschätzt und sich bewusst ist, wie hoch die eigene Meinung gegenüber der Meinung des Gegenübers einzuschätzen ist.

Metarationalismus mag nach der Überwindung des eigenen Egos das Ziel sein, aber es gibt auch seine extreme Ausprägung, wenn man bspw. zu dem Schluss kommt, eigene Existenz schade dem Klima und der Natur und deshalb einen Selbstmord oder andere Tötungen in Erwägung zieht.

Das gesunde und reife selbst hängt an seiner Existenz und findet Wege, trotzdem nicht anderen zu schaden.

Das sind die Bedingungen, die zur religiöse Erfahrung führen können. Das sie wirklich erfolgt ist die Gnade, die einem zuteilwird. Sich darauf vorzubereiten benötigt die Gemeinschaft, den Austausch von Gleichgesinnten und gegenseitiges Vertrauen und liebevollen Umgang miteinander.

Wir können uns an den Religionen orientieren und sind heute darin frei uns die Glaubensgemeinschaft zu wählen, die uns zusagt. Zu den Glaubensgemeinschaften zähle ich auch den Atheismus, da seine Anhänger gemeinsam eben an keinen Gott oder Götter glauben.

### **4.3 Gründung der Religionen in anderen Zeiten**

Abgesehen von der Scientology-Kirche, deren Lehre aus dem 20. Jahrhundert stammt beruft sich jede Religion auf uralte Wurzeln aus Zeiten der Antike und Frühgeschichte. Insbesondere die mosaischen Religionen wie das Judentum, Christentum und der Islam haben einen schlechten Ruf und können mit Gewaltexzessen in Verbindung gebracht werden. Alle drei Religionen prägte der Exklusivismus. Das Christentum hatte sich fast seit Beginn in unzählige, sich gegenseitig bekämpfende Gruppen aufgesplittert. Jede andere Religion wurde als heidnisch betrachtet. Aber was heidnisch war, war gleichzeitig teuflisch und gehörte der Ausrottung und der Verdammnis an.

Religionsobjekte und heilige Schriften anderer Religionen und anderer Völker wurden vernichtet und Menschen anderen Glaubens und sogar anderer christlicher Konfessionen wurden, als nicht der göttlichen Gnade teilhaftig, ermordet.

Erst im 20. Jahrhundert geriet das Christentum selbst massiv unter Druck und sah sich im Kommunismus und Nationalsozialismus großer Verfolgung ausgesetzt. Erst nach dem zweiten Weltkrieg setzte eine Entwicklung ein, fremde Religionen objektiv zu erforschen, um zu entdecken, von welchem göttlichem Geist sie alle inspiriert sind. An die Stelle von Verachtung ist jetzt Ehrfurcht getreten.

Die Rituale der Kirchen haben einen unmittelbaren Bezug zu den Riten der uraltesten religiösen Bindungen

Wie sehr haben sich die Zeiten gewandelt seit Entstehung dieser großen Weltreligionen. Und doch strahlen sie weiter am Horizont, auch wenn wir heute zutiefst in den Sog des Materialismus versunken sind. Geltung hat nur noch Besitz und Genuss. Zu spüren gibt es nur was man anfassen und sehen kann. Der Himmel ist nur noch ein chemisches Gemisch von Sauerstoff, Stickstoff, Kohlendioxid und anderen Gasen, dass durch die Abgase der Industrie und des Verkehrs verschmutzt ist. Die Erde ist nur noch ein Objekt der technischen Ausbeutung. Die Menschheit führt einen gigantischen Krieg gegen die Mitmenschen, gegen die Tiere, gegen die Wälder, gegen die Lebensadern der Gewässer, gegen die gesamte Natur.

Unsere Seele wird mit der Psyche gleichgesetzt, das abhängig von der Gehirn-

funktion gesund oder krank ist. Das bei vielen Synapsenverbindungen intelligent oder dumm ist. Das aufgrund der Durchblutung oder der regen Botenstoffe gesund oder krank ist. Es ist dann gesund, wenn es reales von unreaalem unterscheidet. Das Bewusstsein hat die Wahrnehmung die alle anderen auch haben. Das Unterbewusstsein hat Traumata in der Kindheit verdrängt, was über Jahre mit Therapeuten aufgearbeitet werden soll. Mit dem Hirntod stirbt auch das Bewusstsein. Vom Menschen wird nichts bleiben.

Zu der Zeit der Religionsgründer<sup>38</sup> war Verständnis gegenüber der Welt noch eine grundlegend andere. Es gab die Erde, die Beseelt war vom Geiste Gottes, von den Geistern der Erde, des Wassers,

---

<sup>38</sup> Rama, Zoroaster, Krishna, Buddha, Mithras, Jesus Christus und Mohammed

der Steine und Pflanzen, von Dämonen und Engeln, deren Einwirken auf das Sein gespürt, gesehen und gehört wurde. Der Himmel war der Wohnort Gottes, der Erzengel, der Engel der dienenden Geister, der Seraphim und Cherubim., und er war über der Erde, aber er umhüllte und durchdrang auch die Erde mit seinen Strahlen. In der Unterwelt wirkten im Gegensatz zu den Söhnen des Lichts die Söhne der Finsternis, die von Gott abgefallenen Engel, die Teufel und Dämonen oder Diabolos, der Durcheinanderwerfer, der Verwirrer, die zusammen das Böse in der Welt repräsentierten. Es gibt eine unentwegte Spannung zwischen dem Guten und dem Bösen, die sich bis in den Kern des Seins aller Kreaturen erstreckt. Die großen Erneuerer der Menschheit: Rama, Zoroaster, Krishna, Buddha, Mithras, Jesus Christus und Mohammed

werden periodisch von den Himmelsherren auf die Erde hinab gesandt, um die Menschen in dem Kampf gegen das Böse anzufachen und zu stärken und sie auf den Weg des Lichts zu führen. Werden sie entsühnt und geeinigt, so wird zugleich der gesamte Mensch zum Licht enthoben.<sup>39</sup>

Heute erscheinen uns alle Religionen als Märchen aber es sind Urerfahrungen der menschlichen Seele aus ihren Urexistenzzeiten. In ihnen spiegeln sich die guten und bösen Kräfte im Kampf gegeneinander und natürlich sind sie grausam, so wie das Leben selbst grausam ist. Aber es lebt in ihnen ein ursprünglicher Optimismus gegenüber dem Guten, dem Endlichen. Der Söhne des Lichts, und gerade diese Verheißung ist es, was den Menschen den Mut zum Überleben

<sup>39</sup> Lindenberg S. 183

verleiht. Alle Religionen versprechen das Eintreten des strahlenden Gottessohnes. Wir werden aufgefordert, an dem Zustand des Paradieses bereits hier auf Erden zu bauen, und dass uns Freude und Seligkeit in der anderen Welt verheißen ist.

Religion prägt ein, dass wir das Geschöpf zweier Welten sind. Das materielle Geschöpf aus Fleisch und Blut, das geboren wird und stirbt, und das Geschöpf Gottes, begabt mit Geist, mit den schöpferischen göttlichen Kräften, auf dem Wege vom unsterblichen Licht, über die Verhaftetheit an die Erde, wieder aufsteigen zur Unsterblichkeit des Lichts.

## 4.4 Sakrales Handeln

Seit Beginn der menschlichen Existenz sucht er Frieden und Harmonie zwischen sich, den Geschöpfen und den geistigen Wesen herzustellen. Das gelingt in der Gemeinschaft und sie bildet die Verhaltensweisen aus, die zu den Riten führen, mit deren Hilfe man Gott, die Götter, die Geister oder Engel anruft. Mit diesen Riten fleht man den Segen für das Leben, die Gesundheit, die Fruchtbarkeit und ein Leben in Frieden herbei.

Andere Riten dienen der Bändigung und Vertreibung von bösen Dämonen, die dem Menschen und dem Vieh Schaden zufügen.

In jedem Clan vielen begabtere Mitglieder auf, die besonders gut mit den unsichtbaren Mächten kommunizieren

konnten. Diese wurde die natürlichen Mittler zwischen den Menschen und den unsichtbaren Mächten. Der Zauberer, der Medizinmann, der Schamane.

Der Priester wurde zum Wahrer der geheimnisvoll verschlüsselten Rituale mit der Transzendenz. Das Priestertum erfordert eine außerordentliche Formung der Persönlichkeit. Eine Askese, eine Entsagung der leiblichen Triebe und eine intensive Zuwendung zu geistigen Dingen. Wirkliche Macht hat der Priester nur, wenn er ein Eingeweihter ist. Dann kann er die Symbole und Zeichen entschlüsseln und die notwendigen Tänze und Beschwörungen ausführen. Mit seiner ganzen Person erweckt und erneuert er die geheimnisvollen Symbole.

Leider büßten durch Machtstrukturen Menschen an lebendiger, heil machender Kraft ein, dieser verderben und so ver-

dirbt mit der Zeit das Priestertum, verblasen die Symbole, die Rituale, die Gebete. Was dann bleibt ist ein entleerter Anspruch auf Macht über Seelen, ein Missbrauch der einst von Gott dem Mittler verliehenen Macht.

Ein Priester, wie es ein Schamane, ein Lama, ein Iman, ein Pope, ist von seiner Grundsubstanz her, vom Auftrag her ein Eingeweihter. Er ist zum Mittler zwischen der irdischen und der transzendenten Welt aufgerufen.

Er hat die Macht Menschen von ihren Sünden freizusprechen.

Er vollzieht die Taufe der Kinder und stellt sie unter Gottes Schutz.

Er begleitet die Menschen als Seelsorger auf ihrem Lebensweg.

Er entbindet die Seele des Sterbenden für den Tod und vollzieht das Zeremoniell der Bestattung und begleitet die Seele des

Verstorbenen zu den anderen unbekannt-  
ten Ufern.

Er unterrichtet die Kinder in den Gebräu-  
chen und der Geschichte der Religion.

Er ist der geistige Führer der Menschen.<sup>40</sup>

Durch seine Vermittlung werden alle  
Menschen an der Transzendenz teilhaftig.

Es gibt keine Religion, die nicht davon  
kündet, damit alle von der Transzendenz

erfahren. Moses Maimonides aus Cordo-  
ba schreibt im 10. Kapitel der Mishna

Sanhedrin: „In der künftigen Welt wer-

den unsere Seelen weise sein und in der  
Erkenntnis Gottes des Schöpfers. Dieses

geistige Entzücken lässt sich nicht in Teile  
zerlegen, nicht beschreiben und durch

keine Analyse erklären.“ Warum weiß  
Mishna Sanhedrin darum?

Das Wissen darum wurde in geheimnis-  
vollen Techniken unterrichtet, um in Jahr-

<sup>40</sup> Lindenbergl, S. 10.

tausenden gemachten Urerfahrungen von Kosmos und Gott frei werden zu lassen, um das Wissen um die spirituelle Welt.

So hat der spirituelle Vermittler, der Schamane, der Priester als zweite Aufgabe, Gottes Kraft in die Dinge, die Pflanzen, die Geschöpfe und Menschen hinein strahlen zu lassen. „Wenn er vor dem Altar steht, in heiliger symbolischer Gewandung, mit heiligen Gesängen und Gesten, mit dem Licht von brennenden Kerzen und der Räucherung von geheiligten Kräutern, indem der Gott Opfer bringt in Gestalt des Erstgeborenen des Menschen oder eines Opfertiers oder der Früchte des Feldes.“<sup>41</sup>

Die Einweihungen verleihen den Priestern die Kraft zur Weihe, dem Mysterium, dass Gottes Kraft und Macht in dem irdisch Geopferten zu Geist transformiert.

<sup>41</sup> Ebd. S. 11

Der Priester legt die Hand auf die Gläubigen, so wie Jesus die Hand auf Petrus und all seine Jünger legte, um ihnen die Kraft des Heilens, des Entbindens der Sünde, der Taufe und der Mittlerschaft zu Gott zu verleihen. Im katholischen Verständnis ruht die Hand Christi in ununterbrochener Folge von Generationen auf allen Priestern.

Die echte Einweihung versiegte im Laufe der Zeit und wich einem Formalismus und Nominalismus. Neben der offiziellen Kirche entstanden neue Kräfte. Immer sind es eingeweihte, Erleuchtete, die aus der uniformen Masse der Menschen herausragen und das Sein erhellen.

Bei den Muslimen ist es der Geist des Mohammed, der die Priester weiht, bei den Buddhisten ist es der Buddha, der Erleuchtete, und bei den Schamanen, der frühesten Erscheinungsform des einge-

weihten Priesters, sind es die hehren Geister der Ahnen des Stammes.

Die Rituale der Kirchen haben einen unmittelbaren Bezug zu den Riten der uraltesten religiösen Bindungen.

Die jungfräuliche Geburt des Gottessohnes ist in fast allen Religionen zu finden, sowie das Wunder der Auferstehung, die Versöhnung Gottes mit den verderbten Menschen, die Vergebung der Sünden und das ewige Leben. Und schließlich die Erhebung des Gottessohnes in den Himmel und seine Teilnahme an der Regierung der Welt. Diese Dinge sind als eine Urerinnerung tief im Menschen verankert und überwinden das Rationale im Menschen und bleiben bis heute Religionsbildend.

Jedes Volk hat religiöse Bilder und Riten die seinem kulturellen Stand entspricht

und entsprechen dem archetypischem Weltbild.

Etwas im Menschen wird mit der Anziehungskraft des Bezüglichen zu Gott hingezogen und dieses Etwas ist das Göttliche im Menschen. Je näher der Mensch dieses Göttliche in sich lebt, je lebendiger seine Seele ist, umso stärker ist seine Sehnsucht nach dem göttlichen Urgrund. Immer waren die Mystiker in allen Zeiten Menschen von einer besonderen spirituellen Lebendigkeit, und diese trieb sie vorwärts, in ihrem Suchen nach Gott.

Trotz der vielen bekannten Heiligen und Mystikern, die die Einweihung und Erleuchtung erfahren haben, kam es nie zu einem Durchbruch zu einem allgemeinen göttlichen Sein. Das war nie für alle Menschen fassbar. Man sah in den erleuchteten und gottverbundenen Menschen nicht sich selbst in einer

höheren Bewusstseinsstufe und erkannte durch sie nicht seine eigenen Möglichkeiten zur Erleuchtung, sondern sie wurden als besondere, von Gott Erwählte und mit seiner Gnade Ausgezeichnete gesehen. Damit konnten sie sich nicht befruchtend auf ihre Mitmenschen auswirken und nicht in ihnen das Göttliche ansprechen und erwecken.<sup>42</sup>

Jedoch macht jeder Mensch von der Geburt bis zum Tode eine Entwicklung mit, und sei es nur, dass er geschickter, erfahrener, klüger, gewandter, selbstsicherer wird. Das sind die vordergründigen Dinge. Die wirkliche, spirituelle Entwicklung und Einweihung spielt sich in der Tiefe der Person ab, dort wo er den Weisen, den Heiligen, den Engeln und Gott begegnet, wo er sein kleines egoistisches

<sup>42</sup> Lindenberg S. 16

Ich hinter sich lässt. Dann erst wird ihm jedes Erlebnis, jede Begegnung zu einer Begegnung mit Gott. Er wird ein Eingeweihter.

#### **4.5 Einweihung innerhalb von Religionen**

Es gibt zwar viele, aber doch nur einige hauptsächliche Religionen, denen sich Menschen zuwenden. Im Zeitalter des Inklusivismus leben wir Seite an Seite unterschiedlicher Konfessionen und Kulturen.

Ist in jeder Religion Gott erfahrbar?

Spielt es überhaupt eine Rolle welcher Religion wir uns zuwenden?

Können auch Atheisten Gott erfahren?

Ich möchte mich im Folgenden mit Religionen befassen, denen man sich zuwenden kann. In die man nicht hineingeboren

werden muss, oder durch Heirat Mitglied werden kann.

Es geht darum, welchen Religionen sich Menschen aktiv zuwenden können, um Gott zu erfahren.<sup>43</sup>

Als Mitteleuropäer kann man sich in einer europäischen Großstadt entschließen einer bestimmten Religion zuzuwenden. So kann man mehrere Hauptströmungen oder religiöse Komplexe identifizieren: Zum christlichen Komplex gehört der Katholizismus, der Protestantismus, mit all seinen Strömungen. z.B. Freikirchen, Evangelikale, Mormonen, Zeugen Jehovas, ,u.a. )

**Islam** (Sunniten, Schiiten und alle Strömungen. Sufis und Derwische)

---

<sup>43</sup>Judentum und Hinduismus sind keine Bekehrungsreligionen und man wird durch Geburt oder Heirat Mitglied.

**Buddhismus** (Yoga, Tantra, Zen, Taoismus. Auch hinduistische Formen zähle ich dazu: Osho und Hardy Krishna)

**Neo-Schamanismus** (neue Naturreligionen) Orientierung an indigenen Völkern. Tengrismus, Germanische Religion, Sonnenkulte: die Gemeinsamkeit ist der religiöse Kosmos mit der unteren, mittleren und oberen Welt, die durch einen Weltenbaum miteinander verbunden sind. Die ganze Welt ist beseelt. Es gibt unzählige Geister und Gottheiten.

## **5. Die göttliche Bezugnahme im Christentum**

Jesus Christus, Sohn Gottes, Lehrer der Menschheit

Von den Hindus wird Jesus als größter Eingeweihter, als zehnter Avatar des Gottes Shiva und damit die höchste göttliche Emanation; und von den Moslems als größter Prophet unter den Propheten verehrt.

Er und seine Brüder sind es, die das Paradies auf dieser Erde errichten sollen. Das Paradies ist keine Absage an das Leid und keine Absage an die Freude. Es ist sensibilisiertes Gewissen gegenüber der gesamten Welt und reine Liebe zu allen Geschöpfen.

Der Mensch ist von Gott aufgerufen, an der Entwicklung seiner geistig-seelisch-

leiblichen Person zu wirken, er baut sich zum Tempel des Geistes Gottes, er ist ein Wandelnder, ein Suchender, ein Wirkender.

Bei der christlichen Priesterschaft sucht man vergebens diejenigen, die das Leuchten einer Einweihung oder Erleuchtung in sich tragen. Die Priester sind hoch gebildet und große Intellektuelle. Sie beherrschen antike Sprachen und sind bewandert in Philosophie, Geschichte und Religionswissenschaft. Sie leben brüderliche Gemeinschaft und sind geübt in Gebet und Meditation. Ihre Aufgabe ist der Umgang mit Menschen und haben daher Kenntnisse in Pädagogik und Psychologie. Jedoch untersteht die Priesterschaft einem Nominalismus und Formalismus der keine Bezugnahme durch den heiligen Geist (der abwesenden Präsenz) zulässt und viele leiden unter Persönlich-

keitsstörungen bis hin zur Pädophilie. Und da die gesellschaftliche Ausnahme in der Kirche die Regel ist, mobilisiert sich der gesamte Kirchenapparat zur Vertuschung und des Verschweigens.

Als würden die Kirchen keine Kenntnis von der göttlichen Bezugnahme haben und meinen inhaltsleere Riten würden mehr als symbolisch wirken.

Woher kommt das alles?

## **5.2 Die Einweihung des Jesus durch Johannes**

Betrachtet man geschichtlich die Essener, so meint man schon im Christentum angekommen zu sein. Die Essener waren ein strenger Mönchsorden, die streng die Regeln einhielten. Sie hielten sich an das Zölibat, lehnten Tieropferungen ab, verzichteten auf jeden persönlichen

Besitz. Sie kannten die Taufe mit Wasser und das rituelle Tauchbad.

Sie lebten in strenger Askese, sie übten Handwerk und Landwirtschaft aus, Ansonsten ergaben sie sich dem Studium und der Deutung der Schriften.

Die namentlich bekannte Person, die von den Essenern hervorgeht ist Johannes der Täufer. Dies weiß man, da die Taufe kein Ritual der Juden, sondern der Essener war. Wie der Segen und das Brechen des Brotes. Auch die Art der Kleidung und die strenge Askese und die Meditation entsprachen den Gepflogenheiten des Ordens.

Johannes muss eine ungeheure Anziehungskraft gehabt haben, denn tausende sollen aus allen Gebieten Israels zur Taufe gekommen sein. Er verneinte stets die Frage, ob er der erwartete Messias sei. Es sei nur die Stimme eines Predigers in der

Wüste, taufe nur mit Wasser, aber der der nach ihm kommen wird, würde mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen.

Der Evangelist Lukas berichtet, dass er mit Jesus gleichaltrig war und seine Mutter Elisabeth die Cousine der Maria. Sein Vater Zacharias war Priester im Tempel. Daher ist es sehr wahrscheinlich, dass Johannes von Priestern aufgezogen wurde und die Lehren der Juden kannte und dass Jesus und Johannes als Vettern sich zuvor begegnet waren.

Sich von Heuschrecken und Honig zu ernähren, galt für die Essener als rein.

Die Essener erwarteten unmittelbar die Endzeit, die sie als bevorstehend betrachteten. Daher rief Johannes die Menschen zur Umkehr auf und zur vorherigen rituellen Reinigung.

Wer zwei Kleider hat, solle eines davon dem geben, der keines hat; und wer zu

essen hat mache es ebenso. Den Zöllnern sagt er: „Fordert nicht mehr, als euch vorgeschrieben ist“; und zu den Soldaten sagt er: „Tut niemandem Gewalt an, übt keine Erpressung, und begnügt euch mit eurem Sold“. Jeder bekam die Anweisung, die er nach dem Stand seines Vermögens erfüllen konnte.

Beim Evangelisten Johannes wird Johannes der Täufer als „Träger des Lichts“ angesprochen. „Es kam ein Mann von Gott gesandt, sein Name war Johannes. Er kam um Zeugnis abzulegen, Zeugnis für das Licht, damit alle durch ihn zum Glauben kommen. Er war nicht selbst das Licht, sondern er kam nur, um Zeugnis abzulegen für das Licht.“ (Joh.1)

Als Jesus an den Jordan kommt um sich taufen zu lassen, rief Johannes aus: „Dieser war es, von dem ich sagte: der nach

mir kommt, ist mir voraus, denn er war eher als ich.“

„Ich habe den heiligen Geist in Gestalt einer Taube auf ihn herabsteigen und bei ihm bleiben gesehen. Ich kannte ihn nicht: aber der, der mich gesandt hat, mit Wasser zu taufen, sagte mir: Der Mann, auf den der Heilige Geist herabgestiegen und bei dem du ihn bleiben siehst, dieser ist es, der mit dem heiligen Geist tauft. – Nun habe ich ihn gesehen und ich bezeuge, dass er der Sohn Gottes ist.“ (Joh.1)

„Als Jesus nach der Taufe aus dem Wasser stieg, sah er wie der Himmel aufrisst und er Geist Gottes wie eine Taube auf ihn herab kam. Gleichzeitig sprach eine Stimme vom Himmel: „du bist mein geliebter Sohn, über den ich mich von Herzen freue.“ (Mark. 1)

Damit war die Mission des Johannes als Initiator der christlichen Ära vollzogen.

Durch jene Begegnung wird sich Jesus als Messias nach der Ordnung des Melchisedek, des Priesters aus der Zeit Abrahams, der Gott als Opfer Brot und Wein darbringt, bewusst. Nicht mehr die Beschneidung, sondern die Taufe besiegelt den neuen Bund mit Gott.

Jesus beginnt seinen Weg aus Prediger.

Johannes der Täufer erhielt seine Vorbereitung auf die Einweihung bei den Essenern. Die Bezugnahme Gottes war die Botschaft, dass er *dem* den Weg bahnen würde, der nach ihm komme. Jesus erhielt von Johannes die Einweihung durch die Taufe. Die Bezugnahme beschreibt Johannes als Taube, die auf Jesus herniederkam.

Auch Jesus begann Menschen zu taufen. Er taufte mit dem „heiligen Geist“. Durch ihn wurde die Bezugnahme Gottes den Menschen zuteil.

Profan stritten sich die Jünger Johannes mit den Jüngern von Jesus über die Reinigung. Johannes erwiderte: „Ihr seid meine Zeugen, dass ich gesagt habe: Ich bin nicht der Messias, sondern nur vor ihm her gesandt. Kein Mensch kann sich etwas nehmen, was ihn nicht vom Himmel hergegeben wird.“ Das Ego, das fordert, der „wahre Täufer zu sein und nur alleine die Geheimnisse der Taufe zu kennen“, geht mit der Bezugnahme Gottes vollkommen verloren. Alles was bleibt ist Ehrfurcht und Mitgefühl gegenüber allen Geschöpfen.

Die Grundperformance des Christentums ist mit Johannes dem Täufer bereits angelegt.

Taufe mit dem Heiligen Geist als Symbol des neuen Bundes mit Gott

Der Priester spricht die Menschen von den Sünden frei.

Der Priester stellt die Bezugnahme zwischen den Menschen und Gottes her.

### **5.3 Jungfräuliche Geburt?**

Gott oder König?

Wieder ist hier vom heiligen Geist die Rede. „Maria war dem Joseph anvertraut, sie aber war schwanger vom heiligen Geiste. Ein Engel erschien dem Joseph im Traum und forderte ihn auf, Maria zu ehelichen.“ (Matth 1,1-16)

Unmittelbar zuvor beginnt das Evangelium des Matthäus unvermittelt mit der Genealogie des Jesus als aus dem Stamme David herkommend: „Das ist das Buch von der Geburt Jesus Christi, der ist ein Sohn Davids, des Sohnes Abrahams (...) Jakob erzeugte Joseph, den Mann

Marias, von welcher ist geboren Jesus, der da heißt Christus.“

Das ist unlogisch. Jesus kann nicht ein Abkomme des Königs David sein, denn sein Vater ist der heilige Geist. Entweder ist Joseph, stammend aus dem Hause David, sein Vater und Jesus hat königliches Blut. Oder der heilige Geist ist sein leiblicher Vater, dann ist er der Sohn Gottes.

Nun findet sich in den Qumran-Texten die Ankündigung von zwei Messiasen. (Numeri 24,17) Der Bileamspruch erwähnt: „Es wird aufstehen ein Stern aus Jakob und aufstehen eine Zuchtrute aus Israel.“ Den Stern setzen die Essener mit dem Priestermessias gleich und die Zuchtrute, die auch Zepter heißen kann,

mit dem Laienmessias aus dem Hause Davids. Levi ist der Stammvater der priesterlichen Messias, während der Stamm Juda und der König David die Stammlinie des Laienmessias repräsentieren. Bei Micha (4,13) heißt es, der Messias aus dem Hause Davids wird das Gottesreich auf Erden aufrichten.<sup>44</sup>

Logisch wird es dann wenn man in Betracht zieht, dass hier zwei unterschiedliche Zielgruppen angesprochen werden sollen.

Die erste Zielgruppe ist diejenige, die auf den Priestermessias warten<sup>45</sup> und die zweite Zielgruppe wartet auf einen neuen König der Juden, den Laienmessias, da sich Israel in einer ungeheuren politi-

---

<sup>44</sup> Lindenberg, S. 186

<sup>45</sup> Jesaja (7.14) „Siehe, eine Jungfrau wird schwanger sein und einen Sohn gebären und sie werden seinen Namen Immanuel heißen.“

schen Krise befand. Bestimmte Gruppen warteten auf die Ankunft eines Erneuerers des Volkes Israel, einen legitimen und starken König der auch militärisch Israel von den Römern befreien kann.<sup>46</sup>

Aber in dem Moment schwindet die Wahrheit.

Logisch passt weder das eine noch das andere. Es ist ein uralter Glaube der Menschheit, dass ein Gottessohn ein Halb Mensch sei, dass sein Vater ein Gott sei, der eine menschliche Jungfrau begattet habe.

Beide Aussagen dienen bestimmten Zwecken und legen für mich kein Zeugnis von einer göttlichen Bezugnahme ab. Auch darf am biologischem Gelingen

---

<sup>46</sup> Die Inschrift INRI (Jesus von Nazareth, König der Juden) am Kreuz an dem Jesus gekreuzigt wurde, weist auf ein politisches aber auf kein religiöses Motiv für sein Todesurteil.

einer Schwangerschaft durch den heiligen Geist gezweifelt werden.

Die drei ersten Evangelisten berichten, dass Christus sofort nach der Taufe durch Johannes am Jordan sich für vierzig Tage in die Wüste begab, wo er fastete und vom Satan versucht wurde. Die Wüste ist ein schrecklicher Ort, ein Ort des Todes. Der Mensch, der sich dorthin begibt, erlebt sich in völliger Isolation, umgeben von einer finsternen und unbarmherzigen Öde. Alle Religionen und mystischen Bruderschaften kennen die Wüste als eine der letzten Einweihungsstufen. Der Mensch wird auf sich selbst gestellt, ohne alle Hilfe, ohne Hoffnung und um ihn nur stummes Gestein. Vierzig Tage verbrachte er dort, um in der sengenden Hitze und der Kälte der Nacht, frierend und hungernd und durstend. Der Satan tritt an ihn heran und verspricht ihm alle

Macht der Erde, das wiederhergestellte Königtum Israel mit ihm als König aus dem Stamme Davids. Jesus lehnt diesen Vorschlag ab, obwohl er weiß, wie verlockend er ist, wie die Juden gerade auf die Erfüllung dieser nationalen Prophezeiung warten; ein einziger Funke der Hoffnung, und das Land entbrennt im blutigen Aufstand.

Die erste logische Frage stellt sich, wer dieses Ereignis in der Wüste bezeugte, wenn Jesus alleine war? Doch nur Jesus selber der davon erzählt haben könnte, wozu es aber keinen Hinweis gibt. Es ist die Erzählform eines unbeteiligten Beobachters.

Die Versuchung durch den Satan ist vielmehr das Abwegen zweier Möglichkeiten, die sich Jesus eröffnen.

Grundlage ist sein außergewöhnliche Bildungsstand, sein Charisma Massen für

sich zu gewinnen und seine Herkunft. Offensichtlich steht es ihm offen den machtpolitischen Weg zu gehen, aufgrund der Legitimierung als Mitglied des jüdischen Königshauses. Dann wäre er der Messias aus dem Stamme Davids und würde die Prophezeiung des Laien-Messias erfüllen, der das Haus Israel als Königreich wieder erstehen lässt. Wohl könnte er die Dynastie der Herodes stürzen, müsse sich aber mit Rom arrangieren, wolle er nicht die vollständige Vernichtung des Volkes Israel riskieren.

Jesus wählt den Weg des hohepriesterlichen Messias aus dem Stamme Jakobs und wird den Weg des Priesterkönigs Melchisedek einschlagen, der keine unschuldigen Lämmer für seinen Gott schlachtet, der ihm Brot und Wein als Dankesopfer darbringt. Dankesopfer anstatt Sühneopfer.

Es ist der reife Weg, der Weg dem man nach der Einweihung einschlägt. Die eigenen egoistischen Begierden und Neigungen sind überwunden. Glückseligkeit erfährt man nicht durch Reichtum und Macht sondern durch die Liebe zu anderen Menschen und allen Geschöpfen.

Beide Wege führen mutmaßlich zum eigenen frühzeitigen Tod, so stark sind die politischen Gegenkräfte durch Rom und dem von Rom instrumentalisierten Priesterapparat.

Er entscheidet sich, es mit der Priesterschaft aufzunehmen und versucht die Politik völlig außen vor zu lassen. Jedoch wurde er letztlich wegen der Anklage, sich als König der Juden auszugeben gekreuzigt: INRI.

## **5.4 Das Lamm Gottes**

Nach seiner Rückkehr in Galiläa begegnet er wieder Johannes dem Täufer. Johannes richtete den Blick auf ihn und sprach: „Seht das Lamm Gottes.“ Von nun an folgten viele Jünger des Johannes jetzt Jesus und er begann dem Volk zu Predigen und es zu taufen. Er verstieß ständig gegen heilige Bräuche der Juden und erklärte dies mit logischen Argumenten. Der Tenor seiner Lehre ist die Abkehr von den niederen Trieben, Abkehr vom Besitz und persönlicher Geltung, vom Egoismus und Hinwendung zum geistigen Bereich des Menschen, zu seiner göttlichen Natur.

Als Lamm Gottes nimmt er das Opfer auf sich, helfend, lehrend und heilend unter dem Menschen zu wirken.

Als Jesus 12 Jahre alt war, nahmen ihn seine Eltern zu der Passafeier nach Jerusalem mit, Die Feiern dauerten mehrere

Tage. Jede Familie opferte ein Lamm, das von einem Priester im Tempelhof geschlachtet wurde. Es muss ein fürchterlicher Anblick gewesen sein: blutbeschmierte Priester, auf dem Boden überall Blut von den unschuldig als Sühneopfer geschlachteten Tieren. Die Schlachtungen geschahen zur Versöhnung mit Jehova.

Die Versöhnung geschieht in der Nachfolge Jesus Christus nicht mehr durch Tieropferungen.

Das Lamm wird traditionell als Zeichen des Lebens und der Unschuld verstanden.

Jesus Christus wird unschuldig für die Menschen sterben. Als Sohn Gottes ist Jesus Christus das reine und sündlose Lamm Gottes, das für die Sünden der Menschen von Gott geopfert wird. Nach christlicher Theologie ist Jesus Christus der Mittler, der durch seinen Opfertod

die Versöhnung zwischen Gott und der  
gefallenen Schöpfung (Gen 3 EU)  
herstellt hat und so den Sieg über Sünde  
und Tod erringt.

Aber warum opfert Gott seinen Sohn sich  
selbst um sich mit sich selbst zu versöh-  
nen?

Er opfert ihn nicht, sondern lässt ihn wie-  
der auferstehen.

Das ist die göttliche Bezugnahme. Jesus  
geht in die Transzendenz zur Begegnung  
mit Gottes Gegenwart und kehrt mit der  
Kraft und dem Wissen der Erlösung aller  
Menschen zurück.

Diese Versöhnung wird im Glauben an  
Jesus als Erlöser und bei der Taufe dem  
Menschen übertragen und in der Feier  
des Abendmahles vergegenwärtigt.

„Darum sollt ihr vollkommen sein,  
gleichwohl wie euer Vater im Himmel  
vollkommen ist“ (Matth.5).

Der Mensch soll sich das Reich Gottes heute und hier bereiten, indem er überalterte Begriffe, Traditionen, Äußerlichkeiten wie verbrauchte Kleider von sich abwirft und ein neuer Mensch in Gott wird. Nur wer jene Umkehr in sich vollzieht, wird ein Vollkommener, ein Eingeweihter und wird der Gnade des Himmelreiches würdig.

Die Forderungen sind einfach: Sanftmut, Friedfertigkeit, Barmherzigkeit und ein reines Herz sind die Voraussetzungen für die Bewahrung und Erhaltung des Friedens in der Welt.

Er predigte die Fröhlichkeit gerade für die Bedrängten, weil ihnen der Himmel gewiss ist. In seinen Augen sind die Menschen nicht nur da, um den Geboten Gottes zu gehorchen, sie sind selber entscheidende Wesenheiten. „Ihr seid das Salz der Erde.“ „Ihr seid das Licht der

Welt.“ Der Leuchter leuchtet allen, die im Hause sind.“ Er geht weit über die mosaischen Gesetz hinaus. Nicht nur jeder der tötet ist ein Mörder, jeder, der nur einen bösen Gedanken gegen einen anderen hat, der über einen anderen Böses spricht oder einen in Hass und Aggression beschimpft, der tötet.

Niemals wurde die Liebe so proklamiert wie bei Christus. „Ihr habt gehört, dass gesagt ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen.“ Ich aber sage Euch: Liebet eure Feinde, segnet die euch fluchen; tuet wohl denen, die euch hassen; bittet für die, die euch beleidigen und euch verfolgen. Auf dass ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel; denn er lässt seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten.“

Die wichtigste Botschaft aus der Transzendenz ist jedoch: „Das Reich Gottes

kommt nicht von äußerlichen Gebärden. Man wird auch nicht sagen: Siehe hier! Oder: Da ist es! Denn sehet, das Reich Gottes ist inwendig in Euch!“ (Luk.17).

Er verspricht jenen, die sich auf den Pfad begeben die höchste Einweihung: „Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben“ (Joh.16).

„Denn das Gesetz ist durch Mose gegeben: Gnade und Wahrheit ist durch Jesus Christum geworden“ (Joh.1).

## **5.5 Die Auferstehung**

Bevor Jesus nach Jerusalem ging, wusste er was ihm bevorstand und begab sich freiwillig an den Ort seines Opfertodes, der von den Propheten vorausgesagt war.

Am Palmsonntag reitet er bejubelt wie ein König in die Stadt Jerusalem.

Beim letzten Mahl, das er mit den Jüngern einnahm, brach er nach essenischer Weise das Brot und segnete den Wein.

Und nach der geheimnisvollen Verkündigung, dass der Wein sein Blut und das Brot sein Leib seien, die aufgeopfert werden, erhebt sich unter den Jüngern ein Streit, wer der größte unter ihnen sein werde. Sie hatten ihn bis zu jenem vorletzten Augenblick noch nicht begriffen.

Sie waren immer noch keine Eingeweihten!

Im Garten Gethsemane erlebte er seine höchste Qual und Einsamkeit. Er bat die Jünger, zu wachen und zu beten, und jedes Mal, wenn er zu ihnen kam, da schliefen sie. Und schließlich kamen die Milizen des Synedrions unter der Führung seines Jüngers Judas Ischariot und

nahmen ihn fest. Im Hof des Hohepriesters verliefen sich seine Jünger, und Petrus verleugnete ihn dreimal. So war der Gottessohn von allen seinen Anhängern verlassen, allein und preisgegeben den feindlichen Priestern. Er wurde allen Schmähungen und Foltern unterworfen, verspottet und gezeißelt und vor die römischen Machthaber gebracht und von ihnen als Verbrecher zu der schändlichsten Todesart, zur Aufhängung am Kreuz verurteilt.

Ebenso wie die jungfräuliche Geburt ist die Auferstehung von den Toten physikalisch unmöglich. Ebenso wie die Jungfrauengeburt ist die Auferstehung ein uraltes Motiv, das Göttlichkeit ausdrücken soll.

Die Kreuzigung ist eine Hinrichtungsform, die nicht unmittelbar tötet, sondern über Stunden und Tage den Tod während

unermesslicher Qualen herbeiführen soll. Logisch betrachtet ergeben sich für die Auferstehung mehrere Möglichkeiten. Nach, schon einiger antiker und später islamischer Auffassungen, wurde statt Jesus, Simon von Cyrene gekreuzigt.

Physikalisch denkbar ist auch die Abnahme des bewusstlosen und für tot gehaltenen Jesu vom Kreuz. Nach der Kreuzigung Jesu bat Josef von Arimathäa den römischen Statthalter Pontius Pilatus um den Körper, um ihn in sein eigentlich für sich selbst bestimmtes Felsengrab zu legen. Pontius Pilatus wunderte sich, dass Jesus schon nach so wenigen Stunden tot sei sollte.

Die Wahrheit ist nicht Taufklärbar, dennoch ist der Tod und die Auferstehung das zentrale Mysterium des Christentums.

Alles ändert sich mit der Auferstehung. Jesus ist nicht mehr durchgehend Präsent. Er erscheint mal hier und mal dort, wird nicht erkannt und doch gibt er sich zu erkennen. Er selbst begab sich unter die Jünger, als sie beisammen waren. Er aß mit ihnen das Brot und forderte Thomas auf, seine Finger in seine Wunde zu legen. Auch wenn er körperliche Präsenz beweist, ist er nicht mehr wirklich unter ihnen. Er wird quasi zur abwesenden Präsenz. Jetzt erst erhalten die Jünger die Einweihung mit dem Auftrag, von nun an in seinem Namen zu missionieren. Erst jetzt verlieren sie vollkommen ihre Angst.

## **5.6 Frühe Christen**

Ein wirkliches, unfassbares Wunder geschah mit den Jüngern. Wir erleben sie in

den Evangelien als kleinmütig, sie streiten sich noch beim letzten Abendmahl darüber, wer der Größte unter ihnen sei, sie erwarten das neuaufgerichtete politische Königtum und hoffen, dass sie Minister werden. Sie begreifen offenbar nichts von den Lehren und Predigten Christi, und sie sind verunsichert, sobald Jesus verhaftet wird, und vollends ergreifen sie die Flucht, als sie die Katastrophe auf ihn und sich zukommen sehen. Und dann, nach der Auferstehung und dem Pfingstwunder, werden sie zu neuen Menschen in Christi. Sie begreifen plötzlich den ganzen Sinn seiner Lehre, werden mutig, todesmutig, bekommen die Macht der Predigt und des Heilens und gehen hinaus in die Mission.

## 5.7 Auftrag zur Missionierung nach der Auferstehung

Nach Christi Himmelfahrt sind die Jünger verzweifelt. Jesus ist abwesende Präsenz. Er weilt nicht mehr als Mensch im Kreise seiner Jünger, sondern erscheint ihnen und dann wird er unsichtbar. Im Evangelium der Maria Magdalena ist sie es, die die Kraft und Furchtlosigkeit, um Christi Namen willen den Jüngern überträgt:

„Als der Gesegnete dies sagte, grüßte er sie alle und sprach: „Friede sei mit euch. Empfangt meinen Frieden in euch. Achtet darauf, dass euch niemand in die Irre führt, indem er sagt: ‚Seht hier, seht dort...‘, denn der Sohn Gottes ist in euch. Folget Ihm! Jene, die Ihn suchen, werden Ihn auch finden. Gehet hin und predigt das Evangelium des Königreichs. Legt

nicht sämtliche Regeln beiseite, die ich euch mitteilte, und gebt kein Gesetz auf, so wie es die Gesetzesgeber tun und euch somit beschränken.“ Als Er dies gesprochen, verschwand er.

Doch sie waren betrübt. Sie weinten sehr und sagten: „Wie sollen wir zu den Heiden gehen und das Königreich des Sohn Gottes predigen? Wenn sie Ihn schon nicht verschonten, wieso sollten sie uns schonen?“ Dann erhob sich Maria Magdalena, begrüßte sie alle und sagte zu ihren Brüdern:

„Weint nicht, seid weder betrübt noch unentschlossen. Denn seine Gnade wird vollkommen für uns sein und wird euch beschützen. Lasset uns besser seine Großartigkeit preisen, denn Er hat sie für uns vorbereitet und dies machte uns zu Menschen.“ Als Maria dies sagte, wandte sie ihre Herzen zum Guten und dann

diskutierten sie die Worte des Retters.“  
(Evangelium der Maria)

Die Tiefe Einweihung erfährt Maria Magdalena von Jesus in einer Vision. Hier führt er sie sogar ins Himmelreich. Sie kam um es den Jüngern zu berichten und so nehmen sie an der Einweihung Anteil.

## **5.8 Einweihung in der Nachfolge Christi**

Die junge Kirche wurde zu einer Mysterienkirche. Sie verkündete Christus, den Gott des Lichts, den Sohn Gottes, durch den sie durch das Mysterium der Taufe erlöst werden und an dessen Geist und Leib durch das Mysterium der Kommunion heil werden. Anfangs wirkten in den Gemeinden noch die „Angeschauten“, die von Jesus angeschaut wurden, und

der Handauflegung, jener numinoser Strom, der von Christus auf jene übertrug, die er berührte. Die Auflegung der Hand wirkte auf mystische Weise auf alle weiter, die der Taufe teilhaftig wurden. Und sie glaubten an das ewige Leben.

Der erste Einweihungsweg war die Taufe, die ein Hindurchgehen durch die reinigenden Wasser, den mystischen Tod und die mystische Auferstehung zu neuem Leben im Leibe Christi bedeutet.

Bei der mystischen Abendmahlsfeier geht der Leib Christi in den Menschen ein und verwandelt ihn geistig. Die Seligkeit des Gottesreiches erfüllt so den Gläubigen mit strahlender Freude.

Die Erwartung der Endzeit und der Ankunft des Gottesreiches verwandelt sich in einen heilsbringenden Mysterienkult. Die mystische Einigung zwischen dem

Gläubigen und Christi vollzieht sich in geheimnisvoller Weise. "Ihr in mir und ich in euch"(Joh. 14).

Mit der Zeit wurde aus der Gemeinde Bischöfe und Priester gewählt. Durch Handlauflegen wird ihnen die numinose heilende Kraft Christi in ununterbrochener Nachfolge übermittelt. Diese Nachfolge soll bis heute andauern.

Die Christen, Begeisterte, Beglückte wandelten im Licht Christi. Eine Fröhlichkeit erfasste die Seelen. Das Leben auf Erden nahm paradiesische Züge an. In solcher Atmosphäre begnügten sich die Menschen in selbstgewählter Askese und Armut und in ihrer Liebe zu Christi.

## **5.9 Die Kirche der Märtyrer**

Für die Römer und der Schriftgelehrten war Christus ein Staatsfeind, da er

scheinbar die Krone des Königs David beanspruchte. Er wurde als gemeiner Verbrecher mit der schändlichsten Todesart bestraft, mit dem Tod durch Kreuzigung. In den Augen der Römer waren seine Anhänger, die Christen nicht minder Verbrecher. Sie schafften das Klassensystem ab und beseitigten in ihren Kreisen die Sklaverei. Sie lebten in Kommunen und weigerten sich die Kaiser als Götter zu verehren in dem sie sich vor den Standbildern nicht verbeugten und keine Opferungen vornahmen. Auf diese Vergehen stand die Todesstrafe. Durch die rasante Ausbreitung des Christentums, wurden sie zu einer realistischen Gefahr für das römische Staatsgebilde. In Rom und im römischen Reich wurde systematisch Jagd auf die Christen gemacht. Sie wurden eingekerkert und auf

alle möglichen grausamen Arten öffentlich hingerichtet.

Jedoch gingen sie mit solch unbeschreiblichen Mut auf die Richtstätte, in solch fröhlicher Haltung, dass die gaffende Menge, statt Freude über die Hinrichtung zu erleben, sich fragte:“ Woher haben diese Leute diesen Mut?“ Die Leichen wurden heimlich weggeschafft und in den Katakomben Roms zeremoniell beigesetzt, die Protokolle der Verhöre und Todesurteile wie Reliquien verehrt.

Sie sind die wahren Nachfolger Christi, die für ihn den schändlichen Tod erleiden, die mit ihm in seiner Gnade in den Himmel als Zeugen und Heilige erhoben worden.

## **5.10 Kirche heute**

Über 2000 Jahre Christenheit sind vergangen und was bleibt ist eine Kirche unter vielen Religionen und unter noch mehr konfessionslosen Menschen. Wenn etwas im Leben keine Rolle spielt, dann ist es die katholische oder evangelische Kirche. Es gibt weiterhin gesetzlich verankerte Privilegien, wie die Steuererhebung für Kirchenmitglieder und Beamtengehälter für Bischöfe. Die Vielzahl kirchlicher Träger von sozialen Dienstleistungen erteilen Nichtmitgliedern Beschäftigungsverbote und verbreiten dubiose Auffassung die mit moderner Sozialarbeit nicht viel gemein haben. Sie sind schlechte Arbeitgeber ohne Streikrecht und eingeschränkter Arbeitnehmermitbestimmung und schlechter Bezahlung. Trotzdem kassieren sie zusätzlich zu der Kirchensteuer und Beamtengehälter die Leistungsvereinbarungen für soziale

Träger. Passen soziale Problematiken der Gesellschaft nicht in ihr konvektiv-verstaubtes Weltbild entziehen sie sich der Verantwortung, wie bei der Schwangerschaftskonfliktberatung oder Hilfsangebote für Homosexuelle oder Prostituierte. Die Gesellschaft sollte sich politisch von dieser kirchlich verseuchten Trägerstruktur trennen. Insbesondere in der Kinder- und Jugendarbeit, als Träger von Schulen und Heimen hat die Kirche nichts verloren, da sie über Jahrzehnte bewiesen hat, dass sie vielmehr das Kindeswohl der ihr anvertrauten Kinder und Jugendlichen gefährdet.

Niemand glaubt mehr, dass Kinder nur durch die Taufe in den Himmel kommen. Die Eucharistiefeier ist geistlos und es findet keine Verwandlung statt. Die bloße Behauptung der wirklichen Verwandlung führt ins Leere. Nur der Pfarrer trinkt ei-

nen Schluck Wein und die Gläubigen erhalten ein Stückchen vertrocknete geschmacklose Backoblate. Die Pfarrer können keine verstorbenen Seelen zu Gott geleiten und ihre Gebete erreichen keinen heiligen Geist mehr. Die Teufelsaustreibung wurde in vielen Ländern verboten, da psychisch Kranke noch mehr in den Wahnsinn und in den Tod getrieben wurden.

Im weltlichen Sinne ist die Kirche undemokratisch, da die Gemeinden ihre Pfarrer nicht selber wählen und die Pfarrer der Gemeinden nicht die Bischöfe wählen. Das Kirchenvolk hat gar keine Stimme. Meistens sind die Pfarrer und Bischöfe verhaltensgestörte Vollidioten.

Das Dogma der Unfehlbarkeit des Papstes in Glaubensfragen ist anmaßend und selbstherrlich.

Sie diskriminiert Frauen, u. a. da sie sie nicht zum Priesteramt zulassen.

Nachdem lange Zeit vor allem die katholische Sexualmoral umstritten war, ist seit den 1990er Jahren vermehrt die durch einige katholische Würdenträger praktizierte Sexualität, insbesondere der sexuelle Missbrauch von Kindern in der römisch-katholischen Kirche völlig indiskutabel. In Sachen Moral ist die Kirche auf das massivste beschädigt.

Es sind zehntausende von Missbrauchsfällen seit den 1950er Jahren bekannt geworden. Erschwerend kommt hinzu, dass zahlreiche Priester, deren Vergehen ihren Bischöfen bekannt geworden waren, nicht aus dem Priesteramt entfernt, sondern lediglich in andere Gemeinden versetzt wurden, wo sie neuerlich Kinder missbrauchten.

Die Homosexualität wird weiterhin abgelehnt und gleichgeschlechtliche Ehen nicht anerkannt und katholische Trauungen nicht möglich.

Die Ablehnung von Kondomen wegen ihrer Wirkung als Empfängnisverhütungsmittel führt zur Ausbreitung von Krankheiten, insbesondere von Aids.

Mit dem gesellschaftlichen Leben der Gegenwart hat Kirche nichts zu tun, vielmehr blockiert sie gesellschaftliche Entwicklung und persönliches Wachstum. Der zehntausendfache Kindesmissbrauch schädigt vielmehr die betroffenen Kinderseelen, was besonders schlimm ist, da die Kirche gerade den Auftrag der Sorge um die Seelen der Menschen hat.

Es mag sein, dass das Licht Christ in der Kirche endgültig erloschen ist.

## **6. Die göttliche Bezugnahme im Islam**

Die Bezeichnung Islam bedeutet die völlige Hingabe an den Willen Allahs. Wer sich zu der Lehre bekennt, ist ein Muslim. Mohammed war der Prophet der Araber. Er beanspruchte nie, Sohn Gottes zu sein. Nur der Erfüller des Willens Gottes.

Die arabischen und beduinischen Stämme waren im 6. Jahrhundert Nomaden

und hatten keine fest umrissene Religion. Sie verehrten den schwarzen Stein in Mekka, Bäume, Grotten und vor allem Steine, die Einwohnungen von Göttern waren. Mohammed nennt diese Zeit im Koran die Gahilla, die Unwissenheit. Jedoch war die arabischen Sprache in dieser Zeit schon recht hoch entwickelt. Es gibt herrliche romantische Dichtungen, mit einem hohen Wortschatz und blumiger Ausdrucksweise, die die Liebe und die Heldentaten der Beduinen besingen.

Das rasche Erblühen von Kunst und Wissenschaft, Literatur und verfeinerter Lebensart im frühen Islam, war bereits im arabischen Raum angelegt.

Mohammed wurde 570 n. Chr. In Mekka geboren. Er heiratet die viel ältere Händlerin Chadīdscha und hatte mit ihr fünf Kinder. Er war im Geschäft seiner Frau

tätig aber zog sich immer wieder für lange Perioden in die Einsamkeit zurück um zu meditieren. Mit vierzig Jahren hatte er sich in einer Höhle am Berge Hira zurückgezogen als ihm in einer Vision ein göttlicher Auftrag zuteilwurde. Auch hier herrschte die Vorstellung, dass die Endzeit nahe sei und die Menschen aufgerufen werden sollten, Buße zu tun, sich zu Gott zu bekennen, sich zu reinigen und sich auf die Zeitenwende vorzubereiten.

„Wenn die Sonne sich verschleiert und die Sterne verblassen, Wenn die Berge schwanken Kamelstuten sind verlassen. Wenn die wilden Tiere sich rotten, wenn das Meer aufgejagt.

Wenn die Seelen sich paaren, wenn man die getöteten Töchter frage.

Um welcher Schuld sie ermordet, wenn Rechnung ist vorbracht. Wenn der Him-

mel enthüllt ist, das höllische Feuer entfacht. Wenn nahe der Paradiesgarten, dann erkennt die Seele, was sie gemacht.“ (Sure 81)

Mohammed lehrt von einem Gott, von Allah: „Gott ist einer. Er ist der Ewige. Er ist nicht gezeugt und er hat nicht gezeugt. Ihm gleich ist keiner.“ (Sure 111)

Zunächst lebte Mohammed in Mekka. Dort fand er Anhänger aber es gab auch Widerstand. 621 n.Chr. wurde der Prophet in Medina freundlich aufgenommen, und von dort verbreitete sich seine Lehre schnell über ganz Arabien. Diese Auswanderung nach Medina, die „Higra“, ist der Wendepunkt. Mit ihr lassen die Araber die neue Zeit beginnen.<sup>47</sup>

Die Religion des Islam hat die vielen verschiedenen ismaelitischen Stämme zu einer kulturellen Einheit zusammenge-

<sup>47</sup> Lindenberg, S. 162

schmolzen und eine ungeheuer verfeinerte Kultur entstehen lassen. Zwei Jahrhundert nach Mohammed war das arabische Reich eines der kulturell am meisten entwickelte Reiche der Erde. Herrliche Bauten und Gärten zierten die Städte. Wissenschaft und Literatur blühten. Antikes Wissen über Philosophie, Wissenschaften und Medizin blieben durch die Araber erhalten. Herrscher wie Harun al Rashid und Saladin, Weise und Herrscher zugleich, sind zu den Charakteren in Märchen und Legenden geworden.

Der Islam ist die jüngste Weltreligion und begründet sich auf der Unterwerfung unter Allahs Wissen und auf die Befolgung der Gesetze, die das Handeln in allen Bereichen des täglichen Lebens und die Beziehung zur geistigen Welt vorschreiben. Der Koran ist nicht materialistisch, sondern spirituell, da er den Menschen an

Gott bindet. Er verwandelt den Gläubigen in einen anderen Menschen, einen Menschen in Gott. Dabei verzichtete er auf fast alle rituellen und magischen Äußerungen. Niemand außer Allah wird als Gott angesehen. Auch ihr Prophet und alle Propheten und Weisen vor ihm sind bloß Menschen.

Der Koran ist eine strikte und sehr detaillierte Anweisung zum göttlichen Leben. Bevor die Menschen die Botschaft des Koran erhalten sind „Unwissende“. Das wichtigste Gebot ist die Liebe zu Gott und das Streben nach Vollkommenheit. Beim Essen und Trinken, sowie Sexualität sollen die Leidenschaften gezügelt werden. Auf körperliche Reinlichkeit, auch Reinlichkeit der Kleidung, des Hauses und der Straße sind zu beachten. Ebenso gilt höfliches Benehmen, gute Manieren, Gastfreundschaft, Bescheidenheit und

Brüderlichkeit. Der Genuss von Alkohol und Schweinefleisch, sowie alles Fleisch von gestorbenen, erschlagenen oder erwürgten Tieren, ist strikt verboten.

Die Sprache soll sauber, klar und kurz und ohne Falsch sein. Schimpfen, Fluchen und Klatschen verschmutzen die Seele. Jeder Gedanke und jede Tat werden in einem Buche im Himmel aufgeschrieben und dem Verstorbenen vorgelegt, danach er beurteilt wird.

Fünfmal am Tag soll der Muslim zu bestimmten Stunden sich auf die Erde niederwerfen und zu Allah beten, ihm seine Sünden bekennen und sich vornehmen, sie nicht wieder zu tun. Gutes tun ist oberstes Gebot.

Die sittlichen Gesetze sind: Ehrlichkeit, Friedfertigkeit, Sanftmut, Höflichkeit, Anderen zu vergeben, Güte, Mut, Wahr-

haftigkeit, Geduld und Sympathie gegenüber jedermann.

All diese Dinge muss der Mensch in sich entwickeln, da sie nicht in seiner Natur liegen. Diese Eigenschaften sollen im neuen Menschen zu seiner zweiten Natur werden. Dann erst steht er im Lichte Gottes und betritt den Weg, den Pfad zu Allah. Dann erst werden die Augen der Seele geöffnet und sie sehen die Herrlichkeit Gottes. Aus dieser Reinigung und Klärung des Leibes und des Bewusstseins heraus, wird das Sein des Menschen transparent und der wird für die Gegenwart Gottes sensibel, dann spürt, sieht und hört der Dinge aus dem Kosmos, die anderen verborgen bleiben.

Nach Überzeugung des Islam spricht Gott immer zu den Menschen, sie aber sind derart in ihre materiellen Interessen vertieft, dass sie seine Stimme nicht hö-

ren. Die Weisen, Heiligen und Propheten der alten Zeit hatten noch Ohren zu hören. Jene Menschen die nach der Lehre des Koran leben und den irdischen Ballast von sich werden, deren Ohren werden wieder hellhörig für Gottes Stimme. Gott spricht: „Oh du Seele, die du in Frieden bist, komme zurück zu deinem Herrn, glücklich in ihm und ihn beglückend, geselle dich zu meinen Dienern und trete in meinen Garten.“<sup>48</sup> Friede in sich selbst und Friede in Gott ist bereits der Eintritt in das göttliche Leben.

## 6.2 Islamische Mythologie

Der Islam kennt die Hölle und das Paradies. Die Gerechten, die Guten, die Gläubigen die Vollkommenen gelangen in das Paradies. Das ist das Land der Freude,

<sup>48</sup> Lindenberg, S. 164

der himmlischen Musik, der wunderbaren Genüsse.

Die Unbelehrbaren, die Unwissenden, die Ungläubigen und die Bösen werden des Paradieses nicht teilhaftig und gelangen in die Hölle. Sie werden brennen und leiden.

Jedoch kann der Prophet sich der Sünder nach einiger Zeit erbarmen und bei Allah eine Verzeihung und Reinigung erwirken, so dass sie schließlich des Paradieses teilhaftig werden. Es gibt noch die Vorstellung von dem letzten Gericht, bei dem die Guten und Bösen endgültig gesondert werden und bei dem es eine leibliche Auferstehung gibt.

Der Islam hat eine detaillierte Vorstellung von der geistigen Welt: Es gibt eine Hierarchie der Engel. Es gibt Engel, die Gott lobpreisen, es gibt Schutzengel die den

Menschen als Schutzgeister zugeordnet sind.

Gabriel ist der oberste Engel, der dem Propheten die Offenbarung überbracht hat. Dem Michael unterstehen die Naturkräfte. Israfiel's Haupt reicht bis an den göttlichen Thron, während seine Füße in der siebenten Erde stehen. Er wird die Posaune am Tage des großen Gerichts blasen. Azrael ist der Engel des Todes, der den Sterbenden die Seele aus der Brust holt. Bei den gerechten und guten tut er es sanft, dem Bösen reißt er sich mit Gewalt heraus. Die Engel sind aus Lichtsubstanz geschaffen und dienen Gott, den Kreaturen und Gewächsen und den Menschen.

Außer den Engeln und dem Satan „Iblis“, gibt es noch die Gins. Sie sind Naturgeister und einige sind Begleiter des Menschen, die weder gut noch böse zu sein

brauchen. Diese Girs spielen in Legenden und Märchen eine bedeutende Rolle. Der Koran fordert Toleranz gegenüber anderen Religionen, die ein geschriebenes Gesetz Gottes haben. Mohammed erkennt die großen Propheten des Judentums, den Buddha und Christus als Propheten Gottes an und räumt Christus die höchste Stelle unter ihnen ein. Er nimmt die jungfräuliche Geburt an, aber bestreitet die Kreuzigung.

### **6.3 Politischer Islam**

„Diejenigen, die an Gott nicht glauben, nachdem sie gläubig waren...nein, diejenigen, die (frei und ungezwungen) dem Unglauben in sich Raum geben, über die kommt Gottes Zorn (w. Zorn von Gott) und sie haben (dereinst) eine gewaltige Strafe zu erwarten.“ – Sure 16, Vers 106

Die Sure lässt sowohl die Höhe der Strafe offen, aber die Strafe haben sie von Allah zu erwarten.

Die Ridda oder Irtidād genannt, bezeichnet den „Abfall vom Islam“. Der Abtrünnige selbst wird Murtadd genannt. Auf Grundlage von Hadithen und Idschmā‘ ist die Apostasie islamrechtlich mit der Todesstrafe zu ahnden. In meinen Augen ein weltliches machtpolitisches Instrument da sich der Mensch anmaßt an Allahs Stelle zu handeln.

Schon bei Mohammed wurde der Islam politisch. In Medina wurde er Fürst und Feldherr und entsprechend agierte er machtpolitisch. Gepaart mit einer exklusivistischen Einstellung steht der Islam im 21. Jahrhundert auch für Fundamentalismus, Mord und Terror, Verfolgung und Tod für Homosexuelle, und er steht für

die Unterdrückung und Entrechtung von Frauen.

Alle Religionen sind uralt und machten ihren Gang durch die Geschichte. Jede Religion hat ihre Unschuld in den Geschichtsepochen verloren und das Christentum führt sicherlich das Ranking grausamer, gnadenloser und intoleranter Religionen an. Bei der gewaltsamen Missionierung stehen sich Islam und Christentum in nichts nach. Islam und Christenheit lagen Jahrhunderte lang im Krieg miteinander. Der Islam drang im 8. Jahrhundert über Spanien bis nach Frankreich vor und wurde da erst von christlich-fränkischen Heeren gestoppt. Im 16. und im 17. Jahrhundert standen muslimische Truppen vor Wien und ebenfalls von christlichen Allianzen besiegt.

Dafür fielen im Hochmittelalter ab dem 11. Jahrhundert Kreuzritterheere in die

Islamische Welt ein, um Jerusalemern zu erobern, was bei sieben Kreuzzügen zweimal gelang. Die Geschichte hat zwischen beiden Religionen tiefe Wunden und Narben hinterlassen.

Das Zeitalter des Kolonialismus betraf auch die arabische Welt, Marokko und Algerien waren französische Kolonien, aber das Vielvölkergebilde des Osmanischen Reiches hielt kolonialen Ambitionen bis zum Ende des ersten Weltkrieges stand. Dann wurde Arabien zwischen Englischen und Französischen Protektoraten aufgespalten und am Reißbrett willkürliche Grenzen gezogen, die bis heute gelten und das Volk der Kurden auf drei Länder (Türkei, Iran und Irak) verteilte und für, bis heute andauernde, blutige Konflikte sorgte.

Das arabische Selbstbewusstsein hat enorm gelitten und der Ölreichtum dien-

te den Protektoren und Oligarchen, wie Herrscherfamilien. Aus einem teils objektiven aber auch subjektiven Gefühl der Unterdrückung von Muslimen generell, sind militante Organisationen erwachsen die sich auf den Koran berufen und im Koran tatsächlich entsprechende Suren finden, die (nach ihrem Verständnis) Terror und Gewalt rechtfertigen. Wichtige Stationen der Gewaltspirale seit dem zweiten Weltkrieg sind die Gründung Israels mit westlicher Unterstützung, die westliche Unterstützung des Schars von Persien in den 1960 er Jahren, der französische Algerienkrieg. Der Bürgerkrieg im Libanon, die Russische Besetzung von Afghanistan, die Iranische Revolution, der erste Golfkrieg, der 11. September, der Nato-Krieg gegen Afghanistan, der 2. Golfkrieg, der Syrische Bürgerkrieg, Die

Gründung des Islamischen Staates und die Niederschlagung durch Irakische Kurden – und diese Aufzählung ist bei weitem nicht vollständig.

In Europa hat sich im gleichen Zeitraum ein stabiler Frieden konstituiert und nach arabischem Verständnis auch wohl auf Kosten der arabischen Welt. So festgefahren und kompliziert sind die Entwicklungen, dass ein Ende nicht absehbar ist. Und alles geschieht auch unter der Berufung auf dem Koran. Befinden sich Religionen im Krieg ist keine Einweihung und keine göttliche Bezugnahme möglich. Der Einzelne muss in sich seinen persönlichen Frieden finden und sich innerlich ganz weit vom Hass distanzieren.

#### **6.4 Islamische Mystik – die göttliche Bezugnahme**

Es sind immer die einzelnen, die Gott auf ungewöhnlichen Wegen suchen<sup>49</sup> Allein durch die Befolgung des religiösen Gesetzes ist nicht ausreichend. Der Koran ist nicht nur ein Gesetzbuch, sondern eine Offenbarung Gottes. Nach der Überlieferung hat der Erzengel Gabriel dem Propheten Mohammed den Koran diktiert. Die arabische Sprache ist so reich, so bildhaft und voller Allegorien, dass es verschiedene Möglichkeiten der Auslegung gibt.

Die islamische Mystik entstand schon zu Lebzeiten Mohammeds und erlebte im 9. und 10. Jahrhundert ihre Blüte. Die Islamischen Mystiker waren die Sufis. Sie verzichteten auf persönlichen Besitz und lebten keusch. Der Sufi begab sich auf den Pfad „Turuq“; er suchte die Einsamkeit und die Abgeschiedenheit und ver-

<sup>49</sup> Lindenberg, S. 167

weilte im Gebet und der Meditation. Sufis lebten in einer anderen Wirklichkeit. Die materielle Welt wurde immateriell und transparent, nicht mehr greifbar und die spirituelle Welt strahlte in diese Welt hinein.<sup>50</sup>

Der Sufismus ist eigentlich unabhängig von einer Religionszugehörigkeit und diese Bewegung schon weitaus älter ist als der geschichtliche Islam. Sufis selbst betonen jedoch, dass sich der Sufismus zu seiner vollen Blüte erst ab dem Auftreten des Propheten Mohammed entwickelt habe und dass der Islam die geeignetsten metaphysischen Instrumente für die geistige und seelische Entwicklung des Menschen bereithalte.

Die ersten Sufis soll es nach muslimischer Überlieferung schon zu Lebzeiten des Propheten Mohammed im 7. Jahrhundert

<sup>50</sup> Lindenberg S.167

gegeben haben. Sie lebten als einzelne Asketen. *Uwais al-Qarani* aus dem Jemen, lebte als Einsiedler in der Wüste und auf ihn soll der älteste islamische Sufiorden Maktab Tarighat Oveyssi zurückgehen. Ein sehr einflussreicher früher Sufi war der Asket *al-Hasan al-Basrī* (642–728). Seine Vorstellung von einem spirituellen Leben waren:

wenig Schlaf, sich weder über Hitze noch über Kälte zu beklagen, keinen festen Wohnsitz zu haben und stets zu fasten.

Im 9. Jahrhundert war *Dhu'n-Nun al-Misri* (gestorben 859) einer der ersten Sufis, der eine Theorie über „Fana“<sup>51</sup> und „Baqā“<sup>52</sup> entwickelte, eine Lehre über die Vernichtung bzw. Auflösung des Selbst<sup>53</sup>. Außerdem formulierte er die Theorie von

---

<sup>51</sup>arabisch فناء, Fan' ‚Auflösung, Entwerdung‘

<sup>52</sup>arabisch بقاء, Baqā' ‚Bestehen‘

„Ma'rifa“<sup>54</sup> (intuitive Gotteserkenntnis). Durch seine poetischen Gebete führte er einen neuen Stil in die ernste und asketische Frömmigkeit der damaligen Sufis ein. Er vernahm – dem koranischen Wort getreu – aus allem Geschaffenen den Lobpreis Gottes und beeinflusste so die späteren Naturschilderungen persischer und türkischer Sufis.

*Bāyazīd Bistāmī* (803–875), aus Bistam im heutigen Iran, hielt vor allem die Liebe für das Wichtigste, um die Einheit mit Gott zu erreichen. Darüber hinaus erlangte er nach eigener Aussage als erster den Zustand von absolutem Einssein mit dem Schöpfer durch strenge Selbstkasteiung und Entbehrungen. In den späteren Sufi-texten ab dem 11. Jahrhundert bildete er

---

<sup>53</sup>arabisch نفس, Nafs

<sup>54</sup>arabisch معرفة, Ma'rifa

als berauschter Sufi den Gegenpol zu seinem nüchternen Zeitgenossen.

Einen eher nüchternen Weg des Sufismus vertrat *Dschunaid* (gest. 910) aus Bagdad, welches zur damaligen Zeit als ein religiöses und spirituelles Zentrum galt. Er hatte durch seine Lehre einen großen Einfluss auf spätere Sufis, er betonte die Liebe, die Vereinigung und die Übergabe des individuellen Willens an den Willen Gottes.

## 6.5 Sufi-Ordensgemeinschaft

Die erste Sufi-Ordensgemeinschaft (Tariqa) wurde im 12. Jahrhundert von *ʿAbd al-Qādir al-Dschīlānī* (1077–1166) gegründet, die deshalb den Namen Qadiri-Tariqa trägt. Kurz darauf entstanden die Yesevi- und die Rifai-Tariqa. Später entwickelten sich weitere Tariqas, von denen

viele größtenteils noch immer existieren, einige jedoch nicht mehr im Blickpunkt des öffentlichen Lebens, wie die Scha‘rānī-Tariqa. Die Zentren bzw. Versammlungsorte der Orden nennt man Chanqah<sup>55</sup>, Dergah (Türschwelle), Tekke (Palast) Manchmal ist auch von Konventen oder Klöstern die Rede, eine Tekke ist nicht mit der christlichen Vorstellung eines Klosters zu vergleichen. Eine der bekanntesten Tariqas ist die der Mevlevis, die auf den Sufipoeten *Dschalal ad-Din Rumi* zurückgeht. Die meisten seiner Werke sind in persischer, manche in arabischer Sprache verfasst. Die Derwische dieses Ordens praktizieren den Dhikr mit religiöser Musik und drehen sich dabei um die eigene Achse. Dieses Ritual ist im Westen als „Derwisch Tanz“ (semā) oder

---

<sup>55</sup> persisch خانقاه, ḥāneqāh oder خانگاه, ḥānegāh

„Tanz der drehenden Derwische“ bekannt.

Die meisten Sufis bewegen sich aber innerhalb des orthodoxen Islams von Sunna und Schia und sind somit entweder Sunniten oder Schiiten, wobei die meisten Tariqas mit dem sunnitischen Islam in Verbindung gebracht werden (z. B. Naqshbandi, Qadiri) und nur wenige mit dem schiitischen.

## **6.6 Der Weg der Sufis**

Der Weg der Sufis folgt vier Stufen, deren Ausprägung auf den indischen Raum verweist; bislang ist jedoch offen, wie und in welche Richtung diese Beeinflussung historisch verlief:

1. Auslöschen der sinnlichen Wahrnehmung
2. Aufgabe des Verhaftet sein an individuelle Eigenschaften.

3. Sterben des Egos

4. Auflösung in das göttliche Prinzip

Das oberste Ziel der Sufis ist, Gott so nahe zu kommen wie möglich und dabei die eigenen Wünsche zurückzulassen. Dabei wird Gott oder die Wahrheit als „der Geliebte“ erfahren. Der Kern des Sufismus ist demnach die innere Beziehung zwischen dem „Liebenden“ (Sufi) und dem „Geliebten“ (Gott).

Durch die Liebe wird der Sufi zu Gott geführt, wobei der Suchende danach strebt, die Wahrheit schon in diesem Leben zu erfahren und nicht erst auf das Jenseits zu warten.

Dies spiegelt sich in dem Prinzip zu sterben, bevor man stirbt wider, das überall im Sufismus verfolgt wird.

Hierzu versuchen die Sufis, die Triebe der niederen Seele oder des tyrannischen Egos (an-nafs al-ammara) so zu bekämp-

fen, dass sie in positive Eigenschaften umgeformt werden.

Auf diese Weise können einzelne Stationen durchlaufen werden, deren höchste die reine Seele (an-nafs as-safiya) ist.

Diese letzte Stufe bleibt jedoch ausschließlich den Propheten und den vollkommensten Heiligen vorbehalten.

Die mystische Gotteserfahrung ist der Zustand des Einsseins (tauhid) mit Gott, die sogenannte „unio mystica“.

*Abu Sa'id:* „Sufismus ist Ruhm im Elend, Reichtum in der Armut, Herrschaft in Dienstbarkeit, Sättigung im Hunger, Leben im Tode und Süße in der Bitterkeit ... Der Sufi ist der, der mit allem zufrieden ist, was Gott tut, so dass Gott mit allem zufrieden ist, was er tut.“

Ein wichtiger Aspekt der sufistischen Lehre ist außerdem, dass die Wahrheit erfahren wird und nicht nur intellektuell

erfasst. Gemäß dem Grundsatz „Den Glauben sieht man in den Taten“ ist es für die Sufis entscheidend, oft eher mit gutem Beispiel in der Welt aufzutreten als über den Glauben zu reden. Darüber hinaus ist „Aufrichtigkeit“ unentbehrlich, und es sollte versucht werden, nach außen hin so rein zu werden, wie es nach innen hin angestrebt wird.

Viele Sufis, so sie nicht Anhänger einer strengen Scharia sind, glauben, dass in allen Religionen eine grundlegende Wahrheit zu finden sei, und dass die großen Religionen von ihrem Wesen/Geist her dasselbe seien. Manche Sufis gehen deswegen sogar so weit, dass sie den Sufismus nicht innerhalb des Islams (also einer Religion) angesiedelt sehen, sondern meinen, dass die Mystik über der Religion stehe und diese sogar bedinge.

## 6.7 Der Weg des Derwischs

Der Begriff Derwisch leitet sich her vom persischen Wort dar („Tor“, „Tür“), ein Sinnbild dafür, dass der Bettler von Tür(schwelle) zu Tür(schwelle) wandert. In der sufistischen Symbolik bedeutet dies auch die Schwelle zwischen dem Erkennen der diesseitigen irdischen und der jenseitigen göttlichen Welt.

Der Weg des Sufis besteht aus folgenden Stationen:

1. Scharia („Gesetz Gottes“)
2. Tariqa („der mystische Weg“)
3. Haqīqa („Wahrheit“)
4. Ma'rifa („Erkenntnis“, auch „Wissen“)

Die Sufis sehen sich selbst als Reisende auf dem Weg zu Gott. Es muss erst eine Tür durchschritten werden, bevor sich

die nächste öffnet. Die höchste Stufe wird erreicht durch das Verlöschen der körperlichen Existenz<sup>56</sup> in der Wahrheit Gottes, dessen wichtigster Beiname al-Ḥaqq<sup>57</sup> ist. *Ibn Arabi* beschreibt die vier Stationen folgendermaßen:

„Auf dem Niveau von **Schari'a** gibt es „dein und mein“. Das heißt, dass das religiöse Gesetz individuelle Rechte und ethische Beziehungen zwischen den Menschen regelt. Auf dem Niveau von **Tariqa** „ist meins deins und deins ist meins.

Auf dem Niveau der Wahrheit (**Haqīqa**) gibt es „weder meins noch deins“. Fortgeschrittene Sufis erkennen, dass alle Dinge von Gott kommen, dass sie selbst nur die Verwalter sind und in Wirklichkeit nichts besitzen.

---

<sup>56</sup> arabisch الفناء, al-fanā', das Verlöschen, das Entwerden

<sup>57</sup> arabisch الحق, die Wahrheit, die Richtigkeit

Diejenigen, die die Wahrheit erkennen, interessieren sich nicht für Besitz und Äußerlichkeiten im Allgemeinen, Bekanntheit und gesellschaftlichen Stand inbegriffen. Auf dem Niveau der Erkenntnis (**Ma'rifa**) gibt es „kein ich und kein du“. Der einzelne erkennt, dass nichts und niemand von Gott getrennt ist. Dies ist das oberste Ziel des Sufismus.

Die Derwischen behandeln sich gegenseitig als Brüder und Schwestern und lassen den jeweils anderen an seinen Freuden, seiner Liebe und seinem Eigentum teilhaben.

**Der Scheich (weiser Mann)** ist eine sehr wichtige Institution der Sufi. Der Scheich leitet in gemeinsamen Zusammenkünften mit seinen Derwischen nicht nur den Dhikr, sondern er gibt jedem seiner

Schüler<sup>58</sup> meist individuelle spirituelle Übungen, die dem Stand des einzelnen Derwischs entsprechen. Die ersten Sufi-Scheiche bezogen ihre Autorität allein aus ihrem eigenen Handeln, das von ihren Anhängern als vorbildlich angesehen wurde, sowie aus spirituellen Erfahrungen.<sup>59</sup>

Der Weg Im Sufismus wird oft das Symbol der Rose gebraucht. Diese stellt die oben genannten Stufen auf dem Weg eines Derwischs folgenderweise dar:

Die Dornen stehen für die **Schari'a**, das islamische Gesetz, der Stängel ist **Tariqa**, der Weg. Die Blüte gilt als Symbol für **Haqiqa**, der Wahrheit, die den Duft der **Ma'rifa**, die Erkenntnis, in sich trägt.

---

<sup>58</sup>arabisch مرید, Murīd

<sup>59</sup>Buehler, S 1

Hierbei lässt sich folgende Sichtweise der Sufis erkennen:

Die Dornen schützen den Stängel, ohne sie könnte die Rose leicht von Tieren angegriffen werden. Ohne den Stängel haben die Dornen allein aber keinerlei Bedeutung; es ist deutlich zu sehen, dass die Sufis Schari'a und Tariqa unbedingt als zusammengehörig betrachten. Der Stängel ohne Blüte wäre nutzlos, und auch eine Blüte ohne Duft hätte keinen Zweck. Der Duft alleine ohne die Rose hätte aber ebenfalls keine Möglichkeit zu existieren.

Der Mittelpunkt der sufistischen Lehre ist die Liebe (arabisch hubb, 'ischq, mahabba), die immer im Sinne von „Hinwendung (zu Gott)“ zu verstehen ist. Die Sufis glauben, dass sich die Liebe in der Projektion der göttlichen Essenz auf das Universum ausdrückt.

Das Sufitum ist nicht auf den Islam beschränkt geblieben und hat rund um die Welt Einfluss ausgeübt. Die Märchensammlung „Tausend und eine Nacht“ erfreut heute noch die Herzen der Menschen.

Der Weg der Sufis: Scharia („Gesetz Gottes“) Tariqa („der mystische Weg“) Haqīqa („Wahrheit“) Ma'rifa („Erkenntnis“) ist eine wunderbare Vorbereitung auf die Bezugnahme des Göttlichen und die Sufis bereiten sich ihr Leben lang darauf vor. Sie haben eine herrliche und liebevolle eigene Kultur geschaffen, der gegenseitigen Achtung voller Ästhetik, Poesie und Musik. Ihre Tänze bringen sie in den Trancezustand in der eine Bezugnahme Gottes anzunehmen ist.

## **7. Die göttliche Bezugnahme im Buddhismus**

In Europa ist das sowohl das Christentum und der Islam alltäglich sichtbar. Beide Religionen werden vielmehr politisch als religiös wahrgenommen.

In alten Zeiten bedeutete der Ausschluss aus der Kirche den Eintritt ins Himmelreich verlustig zu werden. Auch in Zeiten der Glaubenskonflikte zwischen Protestanten und Katholiken ging es darum in der „wahren“ Kirche zu sein und nicht in gar keiner. Niemand hat heute mehr Angst um sein Seelenheil, wenn er die Kirche verlässt. Die katholische Kirche blutet im 21. Jahrhundert in Europa aus. Ihre Mitglieder laufen in Scharen davon. Zu abstoßend wird der zehntausendfache Missbrauch an Kindern und Jugendlichen in den letzten dreißig Jahren wahr-

genommen und zu nebulös ihre Aufarbeitung. Inzwischen erfährt man auch von Nonnen die in Klöstern missbraucht wurden. Der sexualisierte Machtmissbrauch ist nur der Tropfen der das Fass zum Überlaufen bringt. Die Katholische Kirche steht für zwei tausend Jahre Machtmissbrauch und ihre Mitglieder wenden sich angeekelt ab. Dabei wird die evangelische Kirche nicht als alternative gesehen und noch mehr Mitglieder verlassen auch sie. Es kann nicht mehr lange dauern, bis die politischen Privilegien der Kirchen auf die politische Agenda kommen, denn Staatsreligionen wird es bald nicht mehr geben.

Immer mehr wird der Islam im Alltag sichtbar. Große und kleine Moscheen werden in den Innenstädten gebaut. Männer und Frauen in traditioneller islamischer Kleidung prägen das Stadtbild.

Das Tragen von Kopftuch und auch Burkas nehmen zu, sowie bei Männern traditionelle Bärte und Kaftane. Muslime treten mit neuem Selbstbewusstsein auf.

Die Gruppen sind aber getrennt voneinander. Sie haben keinen religiösen Kontakt und verstehen einander nicht. Dieses Unverständnis löst bei einzelnen extreme Gewaltbereitschaft aus, zumal sich viele als Migranten benachteiligt fühlen. Europa wurde in den ersten 20 Jahren des 21. Jahrhunderts durch nicht abbreißenden islamistischen Terror überzogen und Teile der Islamischen Welt von Kriegen mit der USA und der Nato.

Beide Religionen bieten in ihren jetzigen Verfassungen keine fruchtbaren Felder für Gotteserfahrungen.

Viel sympathischer kommen da Berichte aus Fernost über ihre Religion herüber. Wirklich bekannt wurde der Buddhismus

erst in den 1950er Jahren durch den Dalai Lama. Sein Schicksal und das Schicksal Tibets bewegt die Menschen bis heute. Zuerst erfuhren wir im Westen vom politischen Buddhismus. Dass seine Anhänger friedlich sind, eigentlich unpolitisch. Das Buddha kein Gott, sondern nur ein Mensch ist, der allein ein Beispiel von Vollkommenheit und Gottesnähe gibt. Der am eigenen Leben demonstriert, wie man zum Göttlichen gelangt.

Der Buddhismus wird in Europa nicht als Religion angekommen, sondern als Philosophie. Asiatische Praktiken werden in Kursen angeboten und praktiziert: Thai Chi, Chi Gong, Zen-Meditation aber auch verschiedene Formen der Kampfkunst. Buddhismus ist Teil unseres Lebens geworden, ohne unsere Religion zu werden.

## 7.2 Alte indische Religion

Die heiligen Bücher der Indoarier sind die Veden. Die Rig Veda enthält Opfer- und Gebetslieder und Hymnen. Der Sama Veda enthält rituelle Lieder und Melodien. Der Jadschur Veda ist Wissen und Opferformeln. Atharva Veda ist Wissen um Zauberformeln. Zauberformeln gehören zu allen Bereichen des Lebens. Jeder Vorgang wird mit einem Segensspruch begleitet. Die älteste Form des Segensspruchs ist der Zauberspruch. In verschlüsselten Worten, in Wortspielen und Wortverdrehungen und in Wortbildern werden die guten und die bösen Dämonen, gerufen und weggejagt.

Die Bramahas sind rituelle Anweisungen für die Priesterklasse, der Brahmanen. Satapatha Brahmana ist der Ritualtext der hundert Pfade.

Die Yogis waren Gruppen von Menschen, die in die Einsamkeit gingen. Sie hatten eigene Texte; Aranyakas, die sich mit der Askese der Anarchoreten befassten.

Bekannt sind die Upanischaden. Das heißt: „, Danebensitzen des Jünglings“, der den Lehren des Meisters in Ehrfurcht lauscht. Es handelt sich bereits um geheime Einweihungsunterweisungen, auch Vedanta „das Ende des Wissens“ genannt.

Die Veden gelten als göttliche Inspiration und ihr Studium gilt im Hinduismus als höchste Stufe mystischer Einweihung

Die Gottheit ist dreifach: Brahma, der Vater Maya, die Mutter und Vishnu der Sohn,. Jeder schließt in sich die drei anderen ein, und alle drei sind eins im Unsagbaren. Der Kosmos ist mit Göttern oder Deva oder Dämonen erfüllt. Jedes Element, Bäume und Pflanzen, Gewässer,

Felsen, Berge und Steine, alle Lebewesen werden von Göttern oder Geistern beschützt. Beleidigt oder verletzt man eine Pflanze, ein Tier, einen Stein, verletzt man zugleich ihren Gott und zieht seinen Zorn auf sich.

Alles wird voneinander durchdrungen, alles ist eins, Gott ist in allem. Gott wohnt im inneren eines jeden Menschen, aber wenige vermögen ihn zu finden. Aber derjenige, der in sich sein Licht und seine Freude und sein Glück findet, ist eins mit Gott. Die Seele, die Gott gefunden hat, ist erlöst von der Wiedergeburt und von dem Tode, von dem Alter und von dem Schmerz, und dass sie die Wasser der Ewigkeit trinkt.

Immer stolpert der westliche Betrachter über das religiös verfestigte Kastensystem. Es ist Gegenstand eine uns fernen

Kultur und Lösungen sind nur aus ihr selber heraus zu finden.

Die Welt der materiellen Wirklichkeit ist vergänglich und hat für den Inder nicht den Wert einer Wirklichkeit, seine eigene Wirklichkeit ist der Zustand jenseits dieses Zustandes, die endgültige Auflösung des geistigen Selbst. Was sich auf der materiellen Ebene abspielt, ist ebenso unreal wie ein Traum. Dennoch brachte die indische Kultur herrliche Bauten, Tempel, Gärten, Gewänder und Literatur hervor. Diese sind aber nichts anderes als Symbole der Herrlichkeit und des Leuchtens der anderen Welt.

Das Karma entspricht dem Wortstamm „Tun“. Es ist die Frucht jedes Tun, und jedes Tun wirkt in den Raum und in die Zeit. Aus allem Tun entstehen neue Bindungen, Lösungen, Verwicklungen. Karma meint jeden gedachten Gedanken, al-

les, was den Menschen mit der Welt verbindet. Aus ungunen und fehlerhaften Gedanken oder Taten kann Übles entstehen, dessen Auslöser der Mensch ist. Er wird aufgerufen, in diesem oder im folgenden Leben die Folgen seiner Handlung wieder aufzulösen. So wirkt sein Denken, Wünschen und Tun in die Breite und in die Ferne.<sup>60</sup>

Und zieht dieses Weltbild nicht mehr und mehr in das westliche religiöse Weltbild ein? Der Glaube an die Wiedergeburt und an das Karma wird zunehmend selbstverständlich und wenn man sich offen zeigt, so vertrauen einem doch viele, was sie sich eigentlich im religiösen Sinne vorstellen.

Viele Menschen sind auf der Suche nach einer neuen religiösen Erfahrung ohne genau zu wissen was es zu finden gibt.

<sup>60</sup> Lindenberg. S. 86

Sie wissen nur dass sie es weder im Christentum noch im Islam finden. Sie haben die Reise nach innen, nach sich selbst angetreten, Und diese fernöstlichen Vorstellungen sind da mehr als attraktiv.

### **7.3 Yoga**

Genau diese Menschen trifft man in Yoga-Kursen, Meditation-Seminaren, die unterschiedlichsten Themen die zu esoterischen Themen angeboten werden. Yoga ist natürlich mehr als Gymnastik.

Die ersten Eingeweihten des Yoga sind die Yajnavalkya und Uddalaka Aruni. Sie sind die Schöpfer der psychotechnischen Übungen, der Askese des Yoga und der Samkhya-Philosophie. Sie treibt die Sehnsucht an, so schnell wie möglich aus dem Kreise der Wiedergeburten so schnell wie möglich herauszutreten. Sie entwickeln

zunächst eine intensive Formung des Atmens. Während jeder (Inder) um sein Karma und seine Wiedergeburten weiß und es mit sich geschehen lässt, will der Yogi so schnell wie möglich aus dem Zwang der Lebenskreisläufe herauskommen. Im spirituellem Sinne ist er ein Karrierist. Denn dazu benötigt es gewaltige Anstrengungen. Er muss sein Ich in ein göttliches „Über-Ich“ verwandeln. Er muss dieser Welt der Illusion und Täuschung absagen. Es ist der härteste Weg, den der Mensch bestreiten kann und er tut es allein für sich selbst.

Die Einweihung beginnt damit, dass Schüler danach trachtet von einem Yogi-Lehrer aufgenommen zu werden.

Meist wird er zunächst brüsk abgewiesen, denn er soll Beharrlichkeit und Demut entwickeln. Zunächst wird er vom

Lehrer geprüft. Der Weg der Askese ist sehr schwer und entbehrungsreich und es wird beobachtet, ob er gewissenhaft die kleinen dienenden Arbeiten zu verrichten vermag und ob er glaubt, dass er gleich zu etwas Höherem berufen ist. Dann durchwandert er zahlreiche Prüfungen und Übungen, die einzeln nacheinander oder gleichzeitig geübt werden.

Die erste Übung ist Yama: Sie fordert Beherrschung der Triebe und Gefühle. Überwindung der Aggression, der Unlust, der Gefühle von Hass, Missgunst, Neid Empfindlichkeit. Sie fordert sexuelle Enthaltsamkeit, Absage an Besitzes Gefühle, Armut, Alleinsein.

Niyama fordert körperliche Askese, Durchhaltekraft, Gleichmut, Reinheit, Demut, Gehorsam gegen den Meister, Freude, Liebe, sich nicht wichtig nehmen. Hingabe an Gott.

Asanas, das sind komplizierte Körperübungen, vielmehr beharrende Haltungen, die das gesamte Muskelsystem, Skelett, Bindegewebe, innere Organe, Drüsen, Blutgefäße, Gehirn und Herz entspannen oder tonisieren.

Asanas sind Sitzhaltungen.

Mudras sind Körperstellungen.

Sie sind im späteren Hatha-Yoga zu einem ausgedehnten Übungssystem entwickelt worden und haben besonders im Abendland große Verbreitung gefunden.

Die nächste Übung ist die Zügelung der Atmung. Yogis halten für mehrere Minuten ihren Atem an.

Der Laut „Om“ gilt als ein melodischer Urlaut, der die Luft und die Dinge und natürlich auch den seelisch-körperlichen Menschen zum Schwingen bringt. Der Mensch wird in eine besondere meditative Schwingung versetzt. Die störenden

Gedanken fallen von ihm ab und er und er wird ganz von dem Om erfüllt. Die Pratyahara, die Schildkröte ist die Einziehung der Sinne. Immer wenn sich der Mensch mit etwas intensiv beschäftigt, ist seine Aufmerksamkeit total in Anspruch genommen. Dann ist er Pratyahara. Alle zuvor beschriebenen Übungen sind die Vorstufe von Pratyahara. Der Meister kann, wann immer es ihm passt, seine Sinne abschalten. Kein Lärm von draußen, kein Gezänk, kein böser Gedanke kommt mehr an ihn heran.

Die bisherigen Übungen heißen „Bharanga“ – Außenglieder des Yoga, weil sie den Menschen in seiner Außenwelt darstellen.

Die drei letzten Glieder des Yoga sind: Dharana, Dhyana, Samadhi sind „Antaranga“, innere Glieder. Sie beziehen

sich auf die innere Welt des Menschen, auf den Geist und auf die geistige Welt. Konzentration ist die wesentliche Voraussetzung jedes Lernens, jeder geistigen Arbeit. Dharana ist die Einpunktigkeit. Es ist die Fähigkeit, alle störenden Gedanken oder Gefühle oder körperlichen Empfindungen durch innere Sammlung aufzulösen und nicht an sich herankommen zu lassen.

Die nächste Stufe ist das Heraustreten aus der Einpunktigkeit. Das ist die Meditation. Man hat gelernt innerlich ruhig zu sein. Seine Sinne einzuziehen und sich auf ein beliebiges Objekt zu konzentrieren. Die Meditation ist die Identifikation des Meditierenden mit seinem Objekt. Er geht in das Objekt ein oder das Objekt geht in den Meditierenden ein.<sup>61</sup>

---

<sup>61</sup> Lindenberg S. 101

Das Krya-Yoga ist eine Yogalehre, die man inmitten des Daseins, Berufs, der Familie üben kann. Während bisher Yogis sich in die Einsamkeit der Wälder, Berge und Wüsten zurückgezogen hatten und in strenger Askese lebten und übten. Daher hat diese Form des Yoga in Indien und im Abendland eine große Verbreitung gefunden.

Das besondere Merkmal der Yogalehre und der brahmanischen und hinduistischen Religion, dass sie tolerant ist und vor keinen Grenzen halt macht. Jeder Gottessohn ist auch ihr Gott. So sind die Übungen nicht gebunden an bestimmte religiöse Vorstellungen. Ein Muslim, ein Christ kann sie um der geistig-physischen Entfaltung ohne Einschränkung üben. Niemand gerät in Konflikt mit seiner Glaubensgemeinschaft.

## 7.4 Buddha

Siddhartha war der Sohn des Königs Sudhodana und seiner Mutter Maya. aus Kapilavatsu an der nepalesischen Grenze. Es war eine jungfräuliche Geburt, denn während Maya schlief, bestieg sie ein Weißer Elefant und ohne dass sie schmerzen litt, wurde Siddhartha geboren. Ihm wurde prophezeit, dass er ein Buddha, ein Erleuchteter werden würde.

Er setzte seine Lehrer in Erstaunen und konnte über alle heiligen Schriften der Indier diskutieren. Er galt als der beste und mutigste Krieger, den niemand im Turnier besiegen konnte. Mit seiner Gattin Yasodhara führte er ein ungetrübtes glückliches Leben. Da sein Vater die Prophezeiung kannte, setzte er alles daran, ihm

von anderen Menschen abzuschirmen, damit er das Leid und die Not niemals kennen lernen würde. Aber das gelang nicht. Bei seinen Ausritten begegnete er alten und gebrechlichen Menschen, elenden Bettlern und Kranken. Er begann darüber nachzusinnen, wie man dem Leid begegnen und es überwinden solle. Er verließ Frau und Kind und den königlichen Hof und schloss sich einer Gruppe von Asketen an. Er folgte als Schüler Arada Kalapa und Rudraka Ramaputra. Er fastete und lebte nur von einem Reiskorn am Tag. Als er ganz abgemagert und kraftlos geworden war, besann er sich darauf, dass das wohl nicht der richtige Weg zur Erleuchtung sei. Er verließ die Asketen und begab sich auf Wanderschaft. Jünger sammelten sich um ihn. Er lehrte sie den „mittleren Weg“, eine milde Askese;; keine erschöpfenden Üben-

gen , kein gewaltsames Hungern und Kasteien. Er predigte die Liebe, das Mitleid, die Gewaltlosigkeit, die Verzeihung und die Heiterkeit des Gemüts. Die „Ahisma“ ist die Enthaltung von jeder Art von Gewalttätigkeit. Kein töten, kein Beleidigen, keine Grobheit, keine bösen Gedanken. Er lehnte das Tieropfer und tierische Nahrung ab, denn kein Mensch könne seine Seele reinigen, wenn er Blut unschuldiger Lebewesen vergieße.

er lehnte er jeden Krieg ab.

„Meine Gedanken sind nach allen Richtungen durch die Welt gewandert. Nie habe ich etwas getroffen, das jemandem lieber war als sein eigenes Selbst. Da dem anderen, jedem für sich selbst, sein Selbst lieb ist, sollte der, der seinen eigenen Vorteil sucht, einem anderen kein Böses antun.“

Buddhas Lehre nennt sich

„der achtstufige Pfad der Tugenden.“

Rechtes Erkennen

Rechtes Streben

Rechtes Reden

Rechtes Verhalten

Rechte Arbeit

Rechte Entscheidung

Rechte Versenkung

Rechte Erleuchtung

Der Mönch (oder Asket) soll seinen Körper nicht verweichlichen lassen, aber ihn auch pflegen, damit er im geistigen Leben weiterkommt. Ein gesunder Körper ist ein besseres Gefäß für die Wahrheit.

Der Mensch alleine ist für seine Erlösung aus dem Rad des Karma, der Wiedergeburten verantwortlich. Im Buddhismus gibt es keine Wunder und keine Mysterien, keinen Gottesdienst, keine Priester, keine Rituale und keine Opferhandlungen.

Der Weg des bösen und des Guten liegen auf dem Grunde der menschlichen Seele und nur er allein entscheidet darüber, welchen Pfad er begeht. Um zu einer Erleuchtung zu gelangen und sich aus der karmischen Inkarnation zu lösen, bedarf es der Meditation. Buddha lehrt von fünf Meditationszustände:

„Der Gegenstand der ersten Meditation ist die Liebe. Dein Herz sei in zunehmendem Maße von Liebe erfüllt, bis es das Glück und Wohlergehen jedes lebenden Wesens wünscht, auch das Glück und Wohlergehen deiner Feinde.

Der Gegenstand der zweiten Meditation ist Mitleid, der dritten Freude, der vierten Läuterung, der fünften gleichbleibender Heiterkeit und Beglückung des Gemüts“... „Damit erhebst du dich über alle Fragen des Reichtums oder Mangels, des Herrschens oder Dienens, der Liebe

oder des Hasses,; du nimmst dein Schicksal, wie es ist, und du bist gleichgültig gegen dein Ich, ruhig, still, voll Frieden.“

Auch Gautama wurde vom Prinzip des Bösen „Mara“ versucht, der ihm alle Reichtümer und alle Wunder der Welt anbot. Gautama wies ihn ab.

„(...) Ich habe keinen Meister und mein Glauben ist der einfachste der Welt. Wer nichts böses will, wer seine Sinne überwunden und sich von Begierden befreit hat, wer keine Selbstsucht kennt, dem steht der Weg zur Unsterblichkeit offen.“

Unter einem Feigenbaum am Flüsschen Naranjara wird ihm die Erleuchtung zuteil, aus dem Boddhisatwa wird Buddha, der Erleuchtete. Aber noch bevor er der Erleuchtung teilhaftig wird, greift ihn Mara mit dem Heer von bösen Geistern, Schlangen und Ungeheuern an, aber er mag ihn nicht zu bedrängen. , mir ein

Haar zu krümmen, geschweige denn mich tödlich zu treffen.“ Die Vision zerstieb, und Buddha begreift, dass dies eine Illusion, Maya, war.

Er gründete einen Mönchsorden. Die Mönche haben keinen Besitz und keine Bleibe, sie sind auf Wanderschaft. Sie predigen die Lehre ihres Meisters. Sie legen kein Gelüste ab und können den Orden verlassen und wieder beitreten. Auch Frauen können dem Orden beitreten. Ihr Wirken soll dem Glück und Heil der Menschen dienen. Das wahre Endziel ist es ein Vollkommener zu werden und in das Nirwana einzutreten. Es gibt keinen persönlichen Gott. Es geht um ein Aufgehen im göttlichen Licht, ein Auslöschen der leid behafteten Person in ihrem karmischen Verhaftungen an die Wiederkehr der Lebenszyklen. Im „Nirwana“ weder Erde noch Wasser noch

Feuer noch Luft. Keine Sphäre der Raununendlichkeit, keine Sphäre des Nichts, keine Sphäre von bewusst und unbewusst, wo nicht diese Welt noch jene Welt, wo weder Sonne noch Mond ist. Dort gibt es kein Hingehen noch Fortgehen, kein Verweilen, kein Austreten und Wiedereintreten, keine Grundlage, keine Fortentwicklung, keine Stütze. Dort ist das Ende des Leidens.

Die ganze Menschheit wird vom Buddhismus in ihre Erlösungslehre mit einbezogen. Nach Buddhas Lehre gibt es keine Kasten oder Klassenunterschiede. Jeder der sich dazu berufen fühlt, kann Nachfolger Buddhas werden.

Er forderte eine stetige Ausrichtung und geistige Selbstgestaltung, ein sich Herauswinden aus der Dunkelheit der Unwissenheit. Aus den Begierden und Leidenschaften. Und er fordert eine liebende

Hinwendung zu aller Kreatur und eine völlige Toleranz und Gewaltlosigkeit.

Mit achtzig Jahren stirbt Buddha im Ort Kusinara. Er verkündet seinen Jüngern sein baldiges Überwecheln in das große Nirwana. Die Bäume, unter denen er lagert, lassen ihre Zweige mit Blüten erblühen, man hört überirdische Musik und man spürt die Anwesenheit vieler Götter. Im Mahaparinibhana Sutrad wird in legendärer Weise sein Tod beschrieben. Sein Leichnam wurde verbrannt. Als man die brennende Fackel an den Scheiterhaufen ansetzen wollte, sei sie verlöscht, aber aus seinem Herzen sei eine Stichflamme emporgelodert, und der Körper sei im Nu verbrannt, ohne Asche zu hinterlassen. Seine Gebeine seien von den Jüngern und Verwandten eingesammelt und in Stupas an verschiedenen Orten aufgestellt worden.

## 7.5 Buddhistische Meditation

Buddha predigte den mittleren Weg und eine sanfte Askese. Damit verließ er den formalistischen Weg der Asketen und Yogis. Der Geist soll frei entfalten können und nicht durch Verordnungen und Formeln angebunden sein. Der Meditierende kann die Objekte seiner Meditation frei wählen.

Er wendet sich ab von der mechanischen Atmung im Pranayama und empfiehlt eine reine Atemmeditation.

### **Meditation der Beobachtung:**

Das **Satipatthana** ist die Lehre von der Achtsamkeit. Diese eine Weg soll die das eigene Wesen läutern, den Kummer und die Sorgen überwinden, die Leiden und das Elend untergehen lassen. So kann der

rechte Pfad, das Nirwana erreicht werden. Das sind die vier Anwendungspfade der Wachsamkeit:

Der Körper wird im Körper betrachtet – ihn genau verstehend und wachsam.

Ebenso die Gefühle in den Gefühlen.

Das Denken im Denken.

Die Geistverfassung in der Geistverfassung.

Und alles dieses, um die Begierde nach der Welt und die Niedergeschlagenheit durch sie

zu überwinden.

Um seinen Körper zu betrachten, setzt man sich mit gekreuzten Beinen nieder, hält den Rücken aufrecht und erweckt Wachsamkeit vor dem geistigen Auge.

Wachsam atmet man ein und Wachsam atmet man aus. „Man übt sich in dem Gedanken, ich werde einatmen, ich werde ausatmen und dabei den ganzen Körper

betrachten. Ich werde ein und ausatmen und dabei die Tätigkeit des Körpers beruhigen.“

Wenn man einen langen oder kurzen Atemzug einatmet, versteht man, das man das tut.

Oder wenn man denkt, „Dort ist der Körper.“ ist die Wachsamkeit genauso weit hergestellt, wie es zum Willen allein, zur Erinnerung allein notwendig ist.

So lebt man unabhängig von allem in der Welt und eignet sich nichts davon an. So lebt man wenn man den Körper im Körper betrachtet.

Die Meditation wird über alle Bezirke des Seins ausgeweitet. So wird dem Meditierenden eine große innere Erfahrung über seinen eigenen Körper, seine Seele, seine vergangenen Inkarnationen, seine Mitmenschen, aber auch die Tiere und Pflanzen zuteil.

Wenn man geht, stillsteht, sitzt oder liegt versteht man so, dass man es tut. In welcher Stellung immer der Körper sich befindet, versteht man dass es so ist. Wenn man ausgeht oder zurückkehrt, vor sich oder um sich blickt, den Arm ausstreckt oder beugt, Kleidung trägt, seinen Teller hält, isst oder trinkt, ist man jemand, der klar und bewusst handelt. Jemand, der so lebt, indem er den Körper im Körper betrachtet.

Buddha möchte, dass wir alles Tun mit beobachtenden Gedanken begleiten. Durch die beobachtende Meditation entspringen tiefgreifende Erkenntnisse: Man wird zum Meister der Atmung, des Pulsschlag, des Muskel- und Skelettsystems. Man wird ein Wissender über sich selber.

## **Meditation der Ablenkung:**

Die Übungen der Yogis der Ekagrata oder Dharana verlangen, dass man einen Gedanken fixiert. Kaum etwas ist schwieriger, denn das Denken schweift gerne ab und entschwindet unserem Blick. In der Meditation der Ablenkung soll das Denken gehütet und bewacht werden. Jedoch auch nicht verzweifeln, wenn während der Meditation die Gedanken abgelenkt werden. Der Versuch, zu dem ursprünglichen Gedanken zurückzukehren, führt nur zu Unlust und Spannungen. Es ist viel richtiger, dem eindringenden Gedanken meditativ zu folgen und ihn weiter zu entwickeln.

Wenn man meditiert, kann man zum Beispiel von einem vorbeifahrenden Fahrzeug gestört werden. Man kann sich darüber ärgern, dass man gestört wird. Dann

ist aber die ganze Meditation gestört. Man kann aber auch über das Geräusch meditieren, dass durch das Fahren der Räder über die Erde verursacht wird. Eine solche abgelenkte Meditation verliert ihre Zwanghaftigkeit und ist schöpferisch.

In der Satipatthana soll der Meditierende wachen Sinnes, ohne vorgefasste Meinung, ohne das Beobachtete mit eigenen Gefühlen oder Affekten zu vermischen, beobachten. Die Beobachtung erstreckt sich auf die Gestalt, auf alle Bewegungen und Gesten, auf die Haltung, auf den Gesichtsausdruck, auf die Kleidung. Die gesamte Person wird vorurteilsfrei von dem Meditierenden aufgenommen.

Daraus resultiert eine totale Erfassung der beobachteten Person. Und während der weiteren Meditation offenbart sich einem das Schicksal, die seelische Verfas-

sung, die Leiden und Freuden des Beobachteten. Man erlangt profunde Kenntnis der Menschen und der Kreaturen überhaupt.

Diese Meditation beschränkt sich nicht nur auf Menschen, sie ergreift alles, die Steine und Pflanzen und Tiere, und sie führt zu einer universalen Verschmelzung mit dem Sein, zu einer universalen Liebe und Achtung vor allem Seienden.

Die reine Beobachtung lässt die Dinge zunächst selber sprechen und erlaubt ihnen sich gleichsam auszusprechen. Es lässt sie ausreden, ohne sich durch ein voreiliges abschließendes Urteil zu unterbrechen, wenn sie noch so vieles zu sagen haben.

Die reine meditative Beobachtung sieht die Dinge immer wieder neu, ohne die nivellierende Wirkung gewohnheitsmäßiger Urteile. Deshalb werden die Dinge

auch immer wieder neues zu sagen haben.

Das geduldige Innehalten beim reinen Beobachten eröffnet gleichsam mühelos tiefe Eindrücke und erschließt verborgene Beziehungen, die sich dem ungeduldigen Zerren eines allzu ungeduldigen Intellekts versagen. Gerade so werden weitere Erkenntnisquellen eröffnet.

## **7.6 Zen**

Im 7. Jahrhundert ist die Lehre des „Chan“, der Meditation, des Dhyana, als „Zen“ nach Japan gelangt. Der Mönch Eisai gründete 1191 das Rinzai Zen. Es wurden Meditationshallen gebaut und Mönchsorden wurden gemäß der Lehre des Buddha gegründet. Der meditierende Mönch in Hockstellung, im „zen do“ oder in der Sitzstellung des „sa zen“.

Zen ist die Durchdringung alles Profanen durch den Geist. Es gibt gar nichts mehr was profan wäre, alles Sein, alle Kreatur ist durchdrungen vom Göttlichen. Es bedingt eine durchgehende Achtung vor allem in der Welt. Armut, Besitzlosigkeit und Überwindung des Ich's bilden die Grundlage, dass der Mensch unabhängig und frei ist. Alles Sein wird zur Verehrung, zu einer Kultivierung.

So ist die Tee Zeremonie eine feierliche Zeremonie zur Heiligung des Miteinanderseins.

Der japanischer Garten ist ein Spiegelbild des ganzen Kosmos. Der Mensch ergeht darin in stiller Arbeit und Meditation.

Ikebana ist die Zen-Kunst des Blumenbindens. Lebendiges und Abgestorbenes werden darin als Symbol des Lebens und der Vergänglichkeit darin miteinander verbunden.

Das Bushido ist die Anweisung für den Adel, den Samurai, zum höfischen Benehmen, zum persönlichen Mut, zur Fähigkeit sich jederzeit für andere aufzuopfern.

Aus der Zen-Meditation kommen die verschiedenen Kampf- und Abwehrformen. Jede Bewegung wird verinnerlicht um aus der Reaktion wie ein Reflex auf Angriffe des Gegners reagieren zu können. Auch im Westen werden diese Formen als Judo, Karate oder Aikido geübt.

Diese Bewusstheit in alle Lebensäußerungen führt zu einer klaren, verehrungsvollen Haltung und einem angstlosen Sein. Der Zen-Buddhismus ist eine Askese der Gelassenheit und Freude.

## 7.7 Die Religion des Buddhismus

Die Lehre Buddhas breitete sich rasch in Indien aus, aber sie verschwand auch bald wieder. Die alte Lehre der Brahmanen war zu groß und sie waren nicht gewillt, auf ihre Rituale und Opferhandlung, noch auf das Kastenwesen zu verzichten. Aber um Indien herum fand die Lehre begeisterte Aufnahme: In Ceylon, in Burma, in Siam, in Vietnam, in Kambodscha, in Nepal, in Tibet, in China und der Mongolei, bis nach Japan. Auch Afghanistan war Buddhistisch.

Von der reinen Lehre, wie Buddha sie lehrte war jedoch nicht viel übrig geblieben. Die Sehnsucht der Völker nach Göttern machte aus Buddha einen Gott und schuf Gottesdienste und Rituale. Die riesigen Tempelanlagen von Angkor Vat in Khmer und die Tempel von Boro Budur

auf Java zeugen davon. Aber überall gibt es Klöster und nach altem Brauch verbringen viele Menschen einige Zeit in ihrem Leben in Meditation und milder Askese. Im Himalaya, im Lamaismus, hatte sich die Buddhalehre mit der uralten, dem Schamanismus nahestehenden Bön-Religion und in der Mongolei mit dem Tengrismus vermischt.

In China war der Nährboden durch den Taoismus und den Lehren des Laotse bestens vorbereitet. Laotse wurde sogar als Schüler oder als Wiedergeburt von Buddha angesehen. Laotse's Lehre vom „Tao“ vom „Pfad“ entspricht tatsächlich in weiten Teilen der Lehre Buddha. Seine Meditation gipfelt in der Lehre, der Entleerung der Person von Inhalten des Besitzes, der Begierde, der Leidenschaft.

Im Buddha findet sich keine Bezugnahme Gottes. Es findet sich kein Pol von dem

die Bezugnahme kommen könnte. Vielmehr löst sich die Seele in einem unbeschreiblichem Sein der „Leidlosigkeit“ auf und wird eins mit dem Universum. Daher gibt es keine Einweihung, in der Mysterien vermittelt werden. Buddha wird keine Gnade zuteil. Die Erleuchtung ist die vollkommene Reinheit der Seele, die sich durch den Willen mit dem Universum vereint. Der Erleuchtete kann mit seinem Willen entscheiden, inkarniert zu bleiben um den Menschen das „Heil“ zu bringen, sie zu unterweisen den Weg ins Nirwana zu finden oder er kann sich entscheiden ins Nirwana einzugehen und sich vollkommen auflösen in der „Leidlosigkeit“.

Etwas viel erstaunlicheres ist mit Buddha geschehen. Buddha selbst wurde der Pol in der Transzendenz. Er ist es, der als abwesende Präsenz zu Menschen eine Be-

zugnahme eingeht. Buddhisten spüren die Bezugnahme des Buddhas und erleben so die Einweihung. Somit ist Buddha tatsächlich zu Gott geworden.

## 8. Schamanismus - alte, neue Erfahrungen

Die Erfahrung mit dem Numinosen, die offensichtlich jeder Mensch macht, steht immer mehr im Widerspruch mit dem rationalistischen Denken der westlichen Welt. Die numinosen Erfahrungen werden verschwiegen, verleugnet und nach außen wird ein rein auf Vernunft beruhendes Weltbild und Handeln anderen gegenüber präsentiert. Aber jeder sieht, das das Ego einer Metarationalität im Wege steht. Unsere Gesellschaft ist durch Machtkämpfe, Rivalitäten, Missachtung, Missgunst, Neid, Zorn und Hass geprägt. Die Zivilisation missbilligt und unterbindet offene Gewalt, daher erleben wir jede Form der subtilen „Gewaltanwendung“ durch Mobbing, Ausgrenzung, Ignoranz,

Übervorteilung, Lügen usw. Eine reife Gesellschaft ist das nicht.

Jedoch öffnen sich immer mehr Menschen gegenüber anderen und tauschen ihre numinosen Erfahrungen aus. Mehr und mehr stürzt das westliche Denken in eine Krise, da Gewähr wird, dass die Probleme unserer Zeit nicht mit weiterer rationalen Technik zu lösen sind, nicht mit Menschen die dermaßen in ihr Ego eingemauert sind, sondern eigentlich nur durch einen Wandel jedes einzelnen.

Im Zuge der Befreiung aus den selbstgeschaffenen Fesseln suchen immer mehr den Weg zurück zum Ursprünglichen.

Der Schamane und die metarationale Sphäre des Religiösen mit ihrer Erweiterung der Bewusstseinsstruktur nimmt dabei einen bedeutenden Platz ein, und das zunehmende Interesse an

»primitiver« Religion geht dabei weit über das akademisch und anthropologisch Verantwortbare hinaus. Das neue Religionsverständnis ist nicht frei von traditionellem Dogmatismus und sozialen Pathologien, doch durch den Drang nach unverstellter innerer Erfahrung, nach authentischer Spiritualität, besteht eine Chance, religiösem Kollektivismus, Aberglauben, Frömmerei und so weiter wenigstens teilweise zu entgehen.

Wenn wir auch glauben, dass Religion Erfahrung ist, unser Bewusstsein kann Wissenschaft und Religion einander annähern. Was beide vereinigen kann, ist die Erkenntnis, dass alles Leben ein Abenteuer des Bewusstseins ist. Indigene Völker sind seit dem Aufeinandertreffen mit der Zivilisation Diskriminierung und der Isolierung, ausgesetzt. Sie

erleben eine marginale Position, und eine hohen entgegenebrachte Gering-schätzung. Weiterhin gibt es eine Politik des Völkermords und ihre Mitglieder werden als Primitive etikettiert. Ökonomisch werden sie als unterentwickelt eingeschätzt, Militärisch sind sie nicht einmal ein Kollateralschaden und für Touristen sind sie nur ein weiteres Fotomotiv neben exotischen Tieren.

Trotzdem haben ihre Medizinmänner auf Menschen der »zivilisierten« Welt immer eine große Faszination ausgeübt. Zunächst Faszination mit ablehnender Haltung, jenseits des vernünftigen Denkens.

Der Schamane ist für die Wissenschaft die schlimmste Form menschlicher Unvernunft. Und Wissenschaftler, die sich inhaltlich des Phänomens annehmen, droht der wissenschaftliche Ruin. Da

die Grundwerte des abendländischen Denkens ins Wanken geraten sind und neue Bewusstseinswelten sich abzeichnen, rückt der Schamane in den Brennpunkt unserer Aufmerksamkeit. Die schamanischen Erfahrungen bringen uns die sakrale Dimension der Natur wieder näher.

## **8.2 Naturreligion und Schamanismus**

Die Naturreligion ist die Religion außerhalb von Zivilisation. Es ist die Religion weltweiter isolierter indigener Gruppen. Sie leben in geographisch unzugänglichen Gegenden, auf Inseln oder in der Tundra, höchsten Bergregionen oder im Regenwald. Ihr Leben ist hart, ein halbes Jahr in Frost und Dunkelheit und die Natur gibt nicht viel her. Die Menschen

leben in kleinen Verbänden, sie sind aufeinander angewiesen. Sie wissen sich von den Mächten der Natur bedroht. Ihre Arbeit und der Ablauf von der Geburt bis zum Tode folgen immer den Abläufen der Natur und der Jahreszeiten. Ihr Denken ist weder analytisch noch kritisch sondern bildhaft. Es knüpft sich an uralte Überlieferungen der Ahnen und Analogien aus dem Leben des Clans. Für sie ist alles was sie umgibt, lebendige Substanz, die ihre Wirkung auf ihr Sein hat.<sup>62</sup>

Diese Menschen erleben die Welt bewusst. Sie wissen um die magische Wirkung der Steine und Pflanzen, der Tiere, des Wassers und des Feuers. Sie erahnen die Witterungen, die Katastrophen, die Epidemien, die Bedrohungen und Unfälle aus der Färbung des Himmels, aus Geräuschen des Windes, aus der Schwere

<sup>62</sup> Lindenbergs S. 23

der Regentropfen, aus der Haltung der Pflanzen, aus dem Flug der Vögel, den Laufspuren der Tiere. Ihr Gehör ist an die Nuancen der Tierlaute gewöhnt.

Ebenso spürten sie die unsichtbare Welt. Sie standen in Verbindung mit den verstorbenen Ahnen, mit guten und bösen Dämonen und den Geistern der Elemente.

Dieses Einssein mit der Natur ist etwas natürlich Gegebenes, das nicht intellektuell oder gedächtnismäßig gelernt wird. Die Eingeweihten, die Schamanen wurden aus ihrer Mitte schicksalhaft bestimmt. Es gab keine Schamanen schule und die Nachfolge vom Vater auf den Sohn oder Tochter war nicht durchgehend. Vielmehr wählten die Ahnen und die Geister des Stammes den Schamanen als ihren Nachfolger unter der Bevölkerung aus. Dem folgten Jahre der Askese

und Vorbereitung zur Einweihung. Diese Einweihung wurde vollends von den Geistern durchgeführt. Der künftige Schamane wurde krank. Vielfältige psychosomatische Symptome plagten ihn. Hinzu kamen psychopathologische Symptome mit Ähnlichkeit einer Schizophrenie , Hysterie oder Halluzinose. Er wurde absonderlich, er suchte die Einsamkeit, verschwindet für Tage und Wochen und kommt verwirrt, abgerissen, abgemagert mit vielen Verletzungen heim. . Er hört Stimmen der vorbeifliegenden Adler und lernt ihre Sprache zu verstehen.

Als Zeichen vorgerückter Initiation erlernt der zukünftige Schamane mit seinem Geist zu fliegen. Er erlebt den Aufstieg bis zum siebten Himmel. Er erlebt sich hinabsteigen in die Unterwelt und das Hinaufsteigen in den Himmel. Am

Ende versammeln sich die Ahnengeister um ihn. Sie zerstückeln seinen Körper, ziehen ihm die Haut ab, schlagen die Gliedmaßen und den Kopf ab. Die Krankheitsgeister kochen und essen seine Organe. Dann setzen ihn Feen wieder zusammen und er erhält einen neuen Körper. Seinen Schamanenkörper mit dem er künftig als Schamane zwischen den Welten tätig wird. Jede Krankheit, dessen Geist von ihm gegessen hat, kann er künftig heilen.

Dann wird der künftige Schamane in der Geschichte des Klans unterrichtet und lernt alle Ahnen der Schamanen kennen und welcher Ahnengeist in seinen Körper fährt. Er nimmt die Dinge der anderen Welt war. Er sieht die guten Geister und die Dämonen und die Seelen der Verstorbenen, erfährt von ihnen Vergangenes und Zukünftiges. erkennt Krankheiten

der Menschen und Tiere und von welchen Dämonen sie besessen sind. Er lernt die heiligen Gesänge, die Laute der Tiere und die Beschwörungsformeln und den heiligen Tanz.

Als imitierter Schamane dient er dem Wohl der Gemeinschaft. Er begleitet seine Mitmenschen von der Geburt bis zum Tod. Er vollzieht alle Zeremonien. Er stifftet die Ehe, und er leitet den Sterbenden ins andere Reich zu den Ahnen. Er heilt die Krankheiten und kennt die heilenden Kräuter, Erden und Steine. Aufgrund seiner Schulung ist das kosmische Urwissen und seiner Initiation in ihm gespeichert.

Attribute des Schamanen sind seine Schamanentracht. Ein Kaftan, der vorne und hinten mit eisernen Plättchen, die Tiere, Pferde und Vögel darstellen, behängt ist. Hinten hängen an dem Kaftan viele Bänder herab, die Schlangen symbolisieren.

Er trägt eine Maske vor dem Gesicht, damit seine Augen nach innen schauen und böse Geister ihn nicht wieder erkennen. Das wichtigste ist seine Trommel, das Pferd des Schamanen. Mit ihr ruft er die Geister herbei und vertreibt die bösen Dämonen.

Der Schamanismus ist die ureigenste Form des Menschen. Erst die Zivilisation hat die Grenze zwischen Evidenz und Transzendenz gezogen. Für die Schamanen und seine ursprüngliche Kultur existiert diese Grenze überhaupt nicht.

Die Einweihung ist die direkte Bezugnahme von Präsenzen aus der Abwesenheit, die für den Schamanen niemals abwesend sind. Er geht ohne Schwierigkeiten über diese Grenzen hinweg. Ein Schlagen auf die Trommel genügt um mit seinem Geist in die spirituelle Welt zu reisen.

Der Schamane hat keine Interesse an einer Erleuchtung oder einer Gotteserfahrung. Das sind Bedürfnisse und Sehnsüchte von Menschen in Hochkulturen, die den direkten Kontakt zur Natur verloren haben. Sein Streben ist das Überleben und der Wohl seines Volkes. Er ist der Bote von den Menschen zu den Göttern und der Heiler und Weissager seines Volkes. Er will den Zyklus des Lebens nicht entkommen sondern ist ein Schamane zu Lebzeiten und ist ein Ahnen-Schamane in Zeiten seines Todes, bis er wieder als Schamane geboren wird.

Alles hat eine Seele. Die Erde, die Steine, die Pflanzen, die Tiere, der Wind, der Himmel, der Mond, die Sonne, die Sterne. Mit allem kann man Kommunizieren und alles ist Verbunden. Sie sehen und erleben Wesenheiten, die den Menschen aus Zivilisationen verborgen sind. Die

Welt ist voller Naturgeister, die die beseelte Natur beschützen und sich um sie kümmern; Erdgeistern, Steingeister, Wassergeister, Feuergeister. Blumengeister, Pflanzengeister, Luftgeistern, Himmelsgeistern. Die Menschen fühlen sich von ihnen beschützt und bedroht.

Diejenigen aus dem Volk, die mit den Geistern kommunizieren können sind die Schamanen. Dazu wurde der Schamanen von den Geistern ausgewählt und von ihnen Berufen, als Vermittler zu wirken.

## **8.2 Geisterglaube**

Die Geister der Ahnen spielen seit dem frühesten Altertum eine herausragende Rolle. Solche Verehrung gibt es bis heute. Der Spiritismus beruft sich seitdem nicht mehr einfach auf die Erfahrung der Sin-

ne, sondern führte das kontrollierte Experiment als seine Methode ein. Das spiritistische Experiment will die Geister aus dem Jenseits ins Diesseits holen oder zumindest eine Kommunikation mit ihnen aufbauen. Das Experiment bietet eine gewisse Macht über das Geschehen und der Spiritist erlangt Kontrolle über die Geister. Spiritisten sehen darin einen Beweis, dass es das Jenseits gibt, sowie ein Leben nach dem Tode. Solche Experimente haben deshalb keine allgemeingültige Beweiskraft, da sie nicht von jedem wiederholbar sind. Zu Beginn des Experiments muss erst die Brücke in Jenseits geschlagen werden. Dies können nur parapsychologisch Begabte, mit besonderen Fähigkeiten der Kommunikation, die ins Übersinnliche reichen.

### 8.3 Die Schamanische Reise

Das Mittel der schamanischen Reisen kommt aus indigenen Kulturen und es gibt gewisse Techniken der Transzendenzerfahrung. Immer muss man ein konkretes Anliegen formulieren. Der Schamanismus kommt aus der Urzeit des Menschen, aus der archaischen Epoche, so dass sich Menschen in der Steinzeit zusammen geschlossen haben um zu überleben. Aus diesen Gruppen haben sich Menschen hervorgetan die anders waren, als andere in der Gruppe. Diese bekamen dann die Position des Schamanen. Nicht als Häuptling oder Anführer, sondern als diejenigen, die mit den Geistern reden konnten, der eine Erklärung hatte, wenn die Menschen etwas nicht verstehen konnten.

Diese Schamanen haben über Jahrtausende hinweg Techniken entwickelt, eben diese Jenseitsreisen in diese andere Wirklichkeit zu machen. Das nennen wir Nichtalltägliche Wirklichkeit. Man tritt in eine andere Dimension ein. Es ist notwendig, dass man diese andere Wirklichkeit als real-existierend anerkennt.

Unser Bewusstsein ist auf die alltägliche Wirklichkeit ausgerichtet.

Wir sehen den Raum mit Fußboden und Möbeln. Wir sehen aber nicht was nicht da ist.

In der Nichtalltäglichen Wirklichkeit sehen wir noch den selben Raum aber wir sehen wie sich Dinge verändern. Und dann können auch Geister dort sein, die man dann in dieser Nichtalltäglichen Wirklichkeit sieht.

Es gibt eine obere-, eine mittlere-, und eine untere Welt.

In der oberen- und unteren Welt leben Geister, die uns helfen.

In der unteren Welt erscheinen uns meistens Tiere und in der oberen Welt meistens menschliche Wesen. Die Tiere in der unteren Welt nennen wir Krafftiere und die Menschen in der oberen Welt sind unsere Lehrer.

Zunächst geht man in die andere Wirklichkeit durch eine bestimmte Form von Trance. Aber diese Trance ist zielgerichtet. Trance kann alles Mögliche sein. Wenn man Alkohol getrunken hat, wenn man halb am Schlafen ist oder Medikamente genommen hat, ist man immer in Trance.

Der Unterschied zur Schamanischen Reise ist der, dass das schamanische Bewusstsein gezielt dahin führt und das

ganz bewusst tut und bei klarem Verstand bleibt. Die Technik ist, dass man mit Trommelrhythmus dem Gehirn ein Signal gibt, damit dieser Bewusstseinszustand eintritt.

Was ist dann Reise?

Zuerst wechselt sich der Bewusstseinszustand.

Dann konzentriert man sich auf einen Ort an dem man sich wohlfühlt.

Einen realen Ort den es wirklich gibt. Dazu nutzt man zunächst seine Erinnerung oder seine Fantasie. Man denkt an einen Ort an dem man sich wohl gefühlt hat, an dem du dich wohl gefühlt hast.

Dann gehst du weiter mit deiner Fantasie und schaust dich um und suchst ein Loch, einen Eingang nach unten. Ein Kaminchenbau, eine Wurzel oder auch eine Treppe. Du wirst ihn finden.

Du sagst dir, „Ich gehe nach unten“ Und ich gehe deswegen nach unten, weil ich mein Krafttier treffen will.“

Dann gehst du nach unten, durch den Tunnel hindurch und suchst dein Krafttier. Das ist dann einfach da und du hast diese Welt verlassen.

In der Regel siehst du das Tier aus mehreren Perspektiven. Von oben, von der Seite, von ganz nah oder von weitem. Das ist der Hinweis, dass es dein Krafttier ist. Das Tier wartet auf dich. Es war schon immer da. Es war auch als Kind da, dann hat man es gekannt aber dann hat man es vergessen und jetzt ist es wieder da.

Jeder Mensch hat ein Krafttier. Manchmal verlassen sie einen, wenn man es gar nicht mehr wahrnimmt, aber jetzt kommt es wieder,

Wie kann es sein, dass mancher einen Drachen oder ein Einhorn als Krafttier

trifft. Ist das Wunschdenken oder eine psychische Störung? Auf keinen Fall, denn in Wirklichkeit nimmt man bestimmte spirituelle Energien wahr und das Gehirn verwandelt es in Bilder, die unser Bewusstsein versteht. Genauso wie unser Gehirn erst den Raum konstruiert, in dem wir uns befinden. Eigentlich besteht der Raum nur aus Wellen, Atomen und Lichtreflexionen. Unser Auge nimmt diese ganzen Wellenenergien auf und unser Gehirn macht daraus diesen Raum.

In der Nichtalltäglichen Wirklichkeit nimmt das Gehirn auch erstmals bestimmte Energien wahr und das Gehirn baut daraus Bilder die man versteht. Das sind alte, mythischer aus der Urzeit. Sie kommen aus dem kollektiven Unterbewusstsein. Das können dann auch Fabelwesen sein. Es können Tiere sein aber es sind eigentlich kosmische, spirituelle

Energien, die erst konstruiert werden. Daher ist es ganz individuell, wie man die Welt wahrnimmt und die kulturelle Herkunft, spielt eine große Rolle. Ein Asiate sieht andere Bilder als ein Europäer, oder ein Ureinwohner Papua-Neuguineas. Trotzdem ist es für jeden real.

#### **8.4 Schamanische Reise vs. Meditation**

Schamanische Reisen sind reisen in die Transzendenz, ebenso wie die Meditation. Beide unterscheiden sich durch die Methode und die Absicht. Schamanische Reisen setzen auf eine Veränderung des Bewusstseinszustandes durch Substanzen, Tänze, Gesänge und Trommelschlägen.

Meditation setzt auf Stille oder meditative Musik. In der Meditation öffnet man

sich der abwesenden Präsenz und bereitet sich darauf vor, dass sie zu einem Bezug nimmt. Berichten zufolge geschieht dies auch nach einiger Zeit, meist nach Jahrzehnten, wie Zen Meister zu berichten wissen. Inzwischen verändert sich aber das Weltbild und das Denken. Man bekommt Distanz zur Welt und die eigenen körperlichen Bedürfnisse und Neigungen schwinden durch Übung der Versenkung. Eines Tages sieht das eigene Ego vor einem, abgetrennt und kann losgelassen werden. Der Zustand der erreicht wird, nennen wir *Meta-rational*.

Schamanen, die so viel Zeit in der Transzendenz verbringen und ihre Dasein der Vermittlung zwischen Transzendenz und Immanenz geweiht haben, erlangen ebenso die Meta-Rationalität in ihrem Bewusstsein. Es wird also nicht die Rationa-

lität los gelassen. Sie ist wichtig um die Erfahrung richtig einordnen zu können. Losgelassen werden die Eigenschaften des Egos, die ja nicht minder der Rationalität im Wege stehen. Der Meditierende meditiert für sich selber, um Erkenntnis bis hin zur Erleuchtung zu erfahren und wartet auf die Bezugnahme des Göttlichen.

Der Schamane reist aktiv in die Nichtalltägliche Wirklichkeit oder spirituelle Welt um bestimmte Aufgaben zu erledigen. Er reist um in Kontakt mit bestimmten Geistern zu kommen und um sie um Rat zu fragen oder um Hilfe zu erbitten. Er lässt sich von Geistern besetzen. Er stellt seinen Körper zur Verfügung, damit Geister in ihn fahren können, um mit seiner Zunge zu sprechen oder ihre heilende Energie durch seinen Körper fließen zu lassen

und durch seine Hände dem Kranken zu übertragen um ihn zu heilen. Der Schamane kennt die guten und bösen Geister und kann sie unterscheiden und sich vor bösen Geistern schützen, Er kann die bösen Geister aus dem Körper des Besessenen ziehen, er kann sie extrahieren sowie schädliche Energien aus dem Körper des Kranken extrahieren kann.

## 9. Was ist Indigenes Wissen und wie kann man es vermitteln?

Unser Lebensstil ist von Technik, Wissenschaft und Wirtschaft geprägt, den wir für den einzig richtigen halten.

Das ist bereits ein wichtiger Punkt, indem wir uns von den Indigenen unterscheiden. Für sie ist Vielfalt die Grundkonstellation der Wirklichkeit ist, favorisieren und schulen wir den einheitlichen Blick. <sup>63</sup> Weiß ist oben, schwarz oder dunkel ist unten. Unser weißes Narrativ ist das des Fortschritts, der den Zustand des Primitiven überwindet und damit die weithin gepflegte Annahme, dass das Leben vor der Industrialisierung, kurz, brutal, unzivilisiert und einfach gewesen sei.

---

<sup>63</sup>Yunkaporta: Sand Talk: Das Wissen

Dem wird der Mythos von Entwicklung entgegengesetzt, von avancierten Gesellschaften und Menschen aus Europa, die Fortschritt und Aufklärung verkörpern. Es muss sich ein Aufwärtstrend zeigen, um diese Illusion am Leben zu erhalten. Der „Primitiven Mythos“ der immer noch als Prüfstein und Kontrapunkt in unserer abendländisch-europäischen Fortschrittserzählung dient, nicht stimmt und falsch ist.

Ich – Wir

Weitere Personalpronomen in indigenen Sprachen:

Ich-Selbst, Wir-Zwei, Wir-aber keine Anderen, Wir-alle zusammen.

Anders als in europäischen Sprachen gibt es im indigenen Verständnis ein Gleichgewicht zwischen Selbstdefinition und Gruppenidentität. Beides ist nicht entgegengesetzt, sondern miteinander ver-

flochten. Das gilt für alle Rollen und alle Akteure der Komplexität.

Nazismus, also das Beharren auf der eigenen Bedeutung und Wichtigkeit, sind die besten Wege, Wissen und Komplexität zu zerstören.

## **9.2 Yarns**

Yarns sind Unterhaltungen in der Tradition, in der traditionellen australischen Form, die dazu dienen, Wissen zu erzeugen und Wissen weiterzugeben. Bei den Yarns geht es darum gemeinsam die Muster dessen, was war, was ist und was sein wird, zu verstehen.

Damit dies gelingt, ist eine Vielzahl von Perspektiven unabdingbar, die nicht notwendig zu einer Einheit gebracht werden können oder müssen. Warum auch? Im richtigen Leben existiert die Vielheit ja

ohnehin weiter. Um die Muster der Schöpfung in ihrer ganzen Komplexität zu verstehen, ist in der Tradition indigenen Wissens in Australien unabdinglich, einander zuzuhören und miteinander zu sprechen.

Respekt, Freundlichkeit und Zeit sind auf Dauer wichtiger für das Entstehen von Wissen, als reine Logik.

In unserer Tradition hingegen sind diese Aspekte eher Beiwerk. Dabei wissen auch wir, dass Lernen und etwas zu verstehen in Respekt und Freundlichkeit, in einer guten Atmosphäre am besten gelingt. Das auf diese Weise erarbeitete Wissen wird in vielen indigenen Kulturen, anders als im Westen, nicht schriftlich fixiert, kann aber in verschiedensten Formen geschnitzt, gemalt, auch getanzt oder während des Gesprächs als temporäres Muster in den Sand gemalt werden.

Wir sind es gewohnt, die Dinge, das Leben, uns selbst, kurz die Wirklichkeit, mit Hilfe von Wissenschaft und Logik „aufzuspießen“. Die Einlasskarte dafür ist jedoch der Tod unserer Subjektivität. Wir müssen uns selbst und unsere eigenen Erfahrungen vollkommen aus dem Bild entfernen. Denn nur dann glauben wir, wir hätten es mit einer bedeutsamen, nämlich objektivierbaren Erkenntnis zu tun.

### **9.3 Indigenes Wissen funktioniert anders.**

Statt aus der etablierten Perspektive objektiver Wissenschaften zu argumentieren, in der Überzeugung, damit die besten Theorien herzustellen, sondern auch das geordneteste abgeschlossenste aller

Wissenssysteme zu besitzen, das allen anderen Systemen überlegen ist, sollte aus indigener Sicht gefragt werden, was die Westler anders machen.

Sand Talk ist ein Muster von vielen, das in einem Gespräch und mündlicher Kultur entstehen kann. All das lebt von der Kommunikation. Diese umfasst viele unterschiedliche Menschen und ihre Perspektiven.

Das Gesprächsmuster ist mehr als Sprache, in ihrer schriftlich fixierten Form. Kommunikation arbeitet ja stets mit Geschichten und Metaphern und nicht nur mit Begriffen und Formeln. Metaphern gehören zur Sprache des Geistes, aber sie umfassen viel mehr als eben nur Sprache. Zur Kommunikation in Metaphern gehören Bilder, Tanz, Gegenstände, Rituale, Gesten und vieles mehr. Auch die Natur selbst gehört dazu.

Diese kann sich durch die sogenannten Traumpfade erschließen, ein weiteres zentrales Konzept indigener australischer Kulturen. Es geht um Muster der Erkenntnis, die durch die Landschaft führen, weil auch Steine oder Bachläufe oder Vegetationsmuster etwas über die Wirklichkeit erzählen. Etwas zu dem wir im Westen allzu oft zu ignorieren geneigt sind, weil wir es für irrelevant und langweilig halten.

Mit Blick auf die Klimakrise kann man sagen, dass das doch falsch ist und dass wir viel genauer hinschauen müssen, was mit dem Wasser, den Seen, den Wäldern, den Insekten und Vögeln und mit uns passiert.

Sandtalks hilft all das besser zu verstehen.

Selbst ein scheinbar toter Gegenstand wie ein Stein kann Wissen manifestieren und

an uns weitervermitteln, indem wir ihn aufmerksam studieren oder im Gebrauch begreifen und verstehen, wovon er Zeugnis ablegt.

Nimmt man einen altertümlichen Faustkeil in die Hand wird man spontan die Bewegung ausführen, die tausende von Jahren alt ist. Diese eine Bewegung, die man mit dem Gegenstand macht, ist mit dem Stein selber gegeben.

So ein Faustkeil aus der Steinzeit ist bereits Hart- und Software. Das Ding sagt einem, wie es gebraucht werden will. Man weiß es sofort und setzt es um. Steine sind mehr als Steine. Manchmal sind sie eine Art Software.

Der Verstand, das zeigt die neurowissenschaftliche Theorie des Embodiment, erstreckt sich auch auf Dinge außerhalb des Bewusstseins und sogar auf die für uns nicht fassbare Welt, die eines Tieres, des

Windes, einer Sternenkonstellation oder Wolke.

Indigenes Wissen greift auf Erinnerungen auf ein bereits über lange Zeit hinweg nachhaltig gelebtes Leben zurück. Sofern kann es helfen gegenwärtige oder auch zukünftige Umstände zu verbessern. Damit eine solche Verbesserung überhaupt gelingen kann, ist es notwendig, zunächst die Muster der Natur, aber auch die Muster der eigenen Gemeinschaft und der Selbstwahrnehmung genau zu verstehen. Dabei ist Indigenes Wissen ständig den Anfeindungen, den kritischen Verbesserungen, Anmerkungen, Ergänzungen durch das bereits etablierte und zentral organisierte Wissen der Wissenschaften ausgesetzt. Was aber, wenn die Wirklichkeit am Ende weder Zentralistisch, noch Formelhaft, noch Mathematisierbar ist. Sondern stattdessen dezentral, dyna-

misches, komplexes und manchmal auch chaotisches ist? Und von uns als Lebewesen nur zum Teil durch Formeln überhaupt nur erfasst werden kann.

Es gibt scheinbar eine Reihe von Gründen, warum sich die längst etablierte traditionelle westlich-akademische Wissenschaft angeblich nicht mit indigenem Wissen befassen muss. Eine dieser Gründe ist ihre zentralistische Organisationsform, die der dezentralen, interaktiven Form, der Ermittlung von Wissen widerspricht.

Dabei verwirklichen die indigenen Kulturen um Grunde ja nur das, was in unserer Konvention der Menschenrechte ganz oben steht. Dass nämlich jeder als Verkörperung eines Teils des Wissens gleichberechtigt Würde besitzt. Und dass diese Würde uns als Personen ausmacht.

Man kann einer komplexen Wirklichkeit, die man zu verstehen versucht, nur mit

Hilfe von Freundlichkeit, respektvoller Beobachtung anderer Perspektiven wirklich näherkommen. Man muss dabei die Idee aufgeben, man könne die Wirklichkeit gleichsam als Außerirdischer vollkommen getrennt wahrnehmen und dann von außen über sie urteilen. Als jemand der abgeschnitten, mit seiner Beobachtung quasi außerhalb von Raum und Zeit auf die Dinge schaut.

Das Falsche an dieser Vorstellung ist, dass es keinen Standort außerhalb der Wirklichkeit gibt, auch wenn wir das gerne glauben wollen. Dennoch sind wir nach wie vor davon überzeugt, dass wir Subjektivität töten müssen um besser zu verstehen.

Die Wahrheit ist jedoch, dass wir immer im Spiel sind. Wir sind es ja, die etwas sehen und wenn wir etwas sehen, denken, fühlen, etwas wahrnehmen, dann stehen

wir auch damit in Verbindung und in einem Austausch.

Wissen entsteht ausschließlich durch Interaktion miteinander, mit den Dingen, auch denen, die scheinbar Tod zu sein scheinen. So ist Wasser in unserer Betrachtungsweise Tod, ohne dass wir seine tatsächlichen Wege überhaupt verstanden hätten. Etwa die Wege über die überdüngten Rinderzuchtbetrieben ins Grundwasser und von da aus in unsere Körper. Bis heute gibt die Verbindung von Wassertröpfchen, die sich zu Wolken verbinden eine Fülle von Rätseln auf.

Ein weiterer Grund, der genannt wird, um indigenes Wissen auszuschließen ist, dass sich indigenes Wissen nicht in unser akademisches Kurrikulum integrieren lässt. Es würde Professoren und Studenten gleichermaßen frustrieren und verwirren. Als sein das detaillierte physika-

lisch-chemische Wissen über thermische Zustandsveränderungen leichter zu verstehen und leichter zugänglich. Wie schwer etwas auch immer sein mag, so gibt es doch immer wieder Einstiegs- punkte, wenn man sie sucht.

Ohne sich vielseitig und offen zu üben und ohne die Beherrschung bestimmter Fähigkeiten und ohne Respekt, lässt sich nichts in Erfahrung bringen, auch kein Wissen. Entscheidend ist der Umgang mit der realen Komplexität der Wirklichkeit. Mit all ihren Brüchen aber auch mit ihrer Fähigkeit zur Selbstorganisation.

Der Umgang mit Komplexität, sowie die Erarbeitung nachhaltiger Verfahren verlangt viel Bescheidenheit, wie auch genaue Kenntnis der eigenen Kultur und der eigenen Lage. Wer etwas wissen will, muss sein Ego und seine Motive prüfen. Narzissmus verhindert echtes Wissen

und das gilt auch für den etablierten Wissenschaftsbetrieb.

Bösartigen Narzissmus zu zügeln kann nur in einer Gruppe gelingen. Man muss auch nicht bereits Experte sein, um neues Wissen zu erwerben.

Man muss respektvoll suchen und die richtigen Einstiegspunkte finden. Das gelingt, wenn man die Hilfe anderer annehmen kann, die als Nicht-Experten gelten, aber nach den Regeln andere Ordnung oder anderer Muster durchaus erfahrene Experten sein können.

Zum Beispiel kann man aus Lehrbüchern viel über Wasser wissen. Aber zu wissen wo und wie man Wasser in der Wüste findet, ist Ergebnis einer anderen Form des Wissens. Und das gilt gerade in Zeiten der Krise.

Achte auf die Einstiegspunkte, behalte den Respekt, gehe freundlich mit dir und

den anderen Dingen um, lasse den Zorn oder die Wut entweder über deine Gefühle, den Tag oder andere nicht siegen und prüfe dein Ego und deine Motive genau, die ja endlich und begrenzt sind.

Was wir brauchen ist die respektvolle Beobachtung. Auch mitten in der Krise gibt es etwas, das uns lehren kann, das unser Wissen vermehrt, das uns Muster zeigt, die wir bisher nicht gesehen oder übersehen haben.

Das mag schon einer der Gründe sein, warum wir in einer Krise stecken.

Alles was dir begegnet ist Wirklichkeit. Alles was ist, entwickelt sich und hinterlässt neue, noch nie dagewesene Wellen in einem Universum, in dem alles miteinander verbunden ist. Sogar die Zeiten. Alles was dir begegnet und jeder Mensch, der dir begegnet, so gering er oder sie dir auch erscheinen mag, verkörpern Wissen.

Niemand weiß wann und wie nützlich, ja Lebensnotwendig dieses Wissen sein wird.

Nachhaltigkeit kommt nicht von Einzelpersonen. Es ist ein Gemeinschaftsprojekt und kann nicht gegen die Wirkung der Natur selbst. Dass Wasser oder das Klima wärmer wird, wenn man es erhitzt, ist etwas wogegen man nicht angehen kann. Außer durch künstliche Einflüsse wie Kühlaggregate, die aber ihrerseits auf andere Systeme wie Strom und Chemikalien zurückgreifen, die am Ende wieder Auswirkungen auf die Natur und auf uns haben. Auch diese Auswirkungen verlaufen im Einklang der Gesetze der Natur. Das können Menschen weder verhandeln noch ändern, obwohl sie es behaupten und sich mit ihrem Willen und ihrer Art der Zergliederung den Dingen ständig

entgegensetzen wollen. Objekte der entgegengesetzten Dinge.

Doch das was wir Natur nennen, ist sowohl durch zeitliche wie durch materielle und geistige Einflüsse miteinander verbunden. In diesem Zusammenspiel kommt uns eine wichtige Rolle zu.

Damit Wissensvermittlung wirkungsvoll ist, muss abstraktes Wissen und konkrete Anwendung durch sinnvolle Metaphern miteinander verbunden werden.

Doch sollten wir mit den Metaphern, die wir zur Sinnfindung nutzen vorsichtig umgehen. Sie sind die Sprache des Geistes und stehen für die Art und Weise, wie wir in unseren Existenzfeldern operieren und wie in der Schöpfung entstehende innere Verbundenheit entweder steigern oder senken.

Wir sind die Hüter, die als einzige die Gabe haben, diese Arbeit zu tun.

Daher müssen wir sie bewusst und mit Meisterschaft innerhalb der kulturellen Rahmenbedingungen, die auf die Muster der Schöpfung ausgerichtet sind, ausführen. Wenn wir den „Ich bin besser-Wahn“ in diesen Prozess eindringen lassen, wäre alles verloren.

Erst in jüngster Zeit ist die Hälfte der Wirbeltierarten, die es je gab ausgestorben. Können wir überhaupt noch etwas ändern und unsere Lage verbessern?

Die Lösung hängt von einer Reihe Faktoren ab, über die viele der neuen Handlungsmodelle für eine neue Gesellschaft meist hinwegsehen.

Es ist unmöglich riesige Städte und Nationen heutiger Machart auf nachhaltige Art und Weise aufrecht zu erhalten.

Tatsächlich haben Nationen, die diese Lebensformen gefördert haben, sich selbst

und der Natur entsetzlichen exponentiell zunehmenden Schaden zugeführt.

Es reicht also nicht, die Pyramide der wachstumsorientierten Gesellschaft einfach auf den Kopf zu stellen.

Jedes zivilisierte System verlangt nach Wachstum, für das das Land zerstört werden muss.

Das politische Spektrum ist eine Illusion, insofern, dass es suggeriert, dass Liberalismus, Faschismus oder Sozialismus die einzigen möglichen Organisationsformen sind.

Diese begrenzte Bandbreite von Regierungsmodellen, stellt die Existenz vieltausendfache und über eine entwickelte menschliche Gesellschaftsformen in Abrede.

Was es an anderer Stelle bisheriger Strukturen an braucht, ist von linearen Struk-

turen zu komplexen zyklischen über zu gehen.

Ein solches Denken ist nicht lineal sofern es sich in verschiedene Themen und Inhalte verzweigt, aber auch zu früheren Ideen zurückkehren kann, um diese neu zu beleuchten. Um Zusammenhänge und Koalitionen zwischen verschiedenen Informationseinheiten aufzuspüren, die sich mit analytischen Dialogformen alleine nicht entdecken ließen.

Aus diesem Grund ist es notwendig, unterschiedliche Sprachen, Kulturen und Systeme beizubehalten und zu bewahren, in denen sich nicht zuletzt auch Erfahrungen mit Ökosystemen und wandelnden Landschaften widerspiegeln, die wir im Laufe der Zeit bewohnt haben.

Man muss auf Vielfalt setzen, ohne bestimmte Menschen von vornherein auszuschließen. Einem einzelnen Verstand

ist es ohnehin unmöglich, all die verflochtenen Prozesse die sich zwischen Lebewesen unterschiedlichster Arten abspielen überhaupt zu verstehen.

Um Komplexität richtig zu verstehen, ist es daher notwendig, den Raum und die Beziehung zwischen den Polen zu verstehen. Erst mit dem Blick auf die Relationen, also den Beziehungskräften und der Dinge, geraten die komplexen Muster der Wirklichkeit in den Blick.

Sofern bleiben wir Teil eines Wissens und Versorgungskette, die weit in die Vergangenheit zurückreicht.

Um die Krise der Gegenwart zu überwinden, ist es notwendig, solche Denkmuster zu erklären und zu verstehen, die heute ja unsere Lebensweise beherrschen.

Die Natur funktioniert nicht top down, sondern ist komplex, sich selbst organisierend, lernend,

Davon sollten auch wir lernen, denn letztlich ist alles Wissen etwas Lebendiges. das in vielen Wesen, Gegenständen oder auch Prozessen angelegt ist.

Entscheidend ist die respektvolle Beobachtung und Interaktion innerhalb des Systems mit all seinen Teilen und den dazwischenliegenden Verbindungen.

Sie offen zu legen und ihnen zu folgen ist der einzige verlässliche Weg, das verlässliche Muster zu erkennen, in dem wir leben und das uns alle bestimmt.

Für die Herangehensweise gilt, sein Ego und seine Motive zu prüfen.

Warum tust du das? Darüber sei dir genau im Klaren. Man muss kein Experte sein, um die Wissensprozesse anderer

Kulturen zu verstehen, um mit den Menschen dort in Dialog zu treten.

Man muss sich nicht selbst zum Experten einer anderen Kultur aufschwingen. Vielmehr solltest du zu einem Experten deiner eigenen Kultur werden um sie und ihre Schwachpunkte genau studieren und kennen.

Nachhaltiges Handeln:

1. Diversität – die Wirklichkeit ist komplex und vielfältig. Ihre Diversität zu beachten bedeutet nicht alle Unterschiede zu tolerieren oder als gleich zu behandeln. Dieses Prinzip bedeutet vielmehr sich selbst zu verstehen, indem man sich auf andere bezieht und zugleich von ihnen unterscheidet.

Im nächsten Schritt kommt es darauf an als eigenes System mit anderen Systemen zu interagieren. Das funktioniert nur,

wenn du dein eigenes System veränderungsbereit hältst.

2. Die Verbundenheit, die in allen Dingen zu finden ist, bildet ein Gegengewicht zu den Exzessen des Dualismus und der Unterscheidung. Um Verbundenheit zu verwirklichen, muss man immer wieder Zweiergruppen bilden; Familie und Verwandtschaften pflegen und die so entstandenen Netzwerke ausbauen, indem man sie offen hält und mit anderen Aspekten der Wirklichkeit in Verbindung bringt.

3. Interaktion, mit Elan und Neugier kommunizieren.

4. Adaption

5. Man sollte willens sein, sich durch die Interaktion mit anderen Akteuren und durch das Wissen, das von ihnen kommt, durch dich hindurchgeht, verändern zu lassen. Dieses Wissen und diese

Energien fließen in Rückkopplungsschleifen durch das gesamte System. Und damit diese Rückkopplungsschleifen nicht unterbrochen werden, musst du bereit sein, dich zu verändern. Ein Akteur, der sich wirklich adaptiert und verändert, ist offen für plötzlichen Wandel, bei dem er zeitweise die Rolle seines seltsamen Attraktors übernimmt und innerhalb des Systems Kettenreaktionen kreativer Ereignisse ermöglicht.

Man sollte es riskieren, als seltsam und außerhalb des Systems wahrgenommen zu werden, als anders, obwohl man tatsächlich eine Möglichkeit markiert, auf die sich das gesamte System zubewegen muss, wenn es am Leben bleiben will.

## Fazit

In der religiösen Erfahrung suchen wir den Zusammenhang (Das Relative) von unserem Bewusstsein und Gott.

Die Quelle ist aber abwesend. Hier gibt es nur die Bezugnahme der unbekanntem Quelle an uns. Die Einseitigkeit der Bezugnahme ist das eigentümliche daran.

Um sich diese eigenartige Zuwendung näher verdeutlichen zu können, kann man entweder Hinweise aus den religiösen Traditionen folgen oder sich auf die eigene Erfahrung verlassen.

In klassischen Texten finden sich keine eindeutige und deutliche Antwort auf die Frage, von welcher Art die Kommunikation mit dem göttlichen Ge-

genüber ist. Also muss man diese Erfahrung selber machen.

Das eigene Selbstbewusstsein ist vollkommen Gegenstandslos und dadurch der göttlichen Bezugnahme ähnlich.

Der Unterschied ist, dass der Moment der religiösen Erfahrung nicht wir selbst sind, sondern ein Mysterium der abwesenden Präsenz. Wir sind in der Lage diese Erfahrung zu machen da sich das Bewusstsein sich selber erhellen kann. (Luminosität).

Wir können aufmerksam sein und uns in die Richtung wenden, aus der das Mysterium zu erwarten ist. (Überwindung des Ego und Meditation)

Durch unsere Rationalität unterscheiden wir zwischen Identität und Differenz. (Ich bin ich und das ist das andere.)

Das Bewusstsein als Einheit von Luminosität, Aufmerksamkeit und Rationalität ist *der Geist*.

Die Erfahrungen anderer helfen uns auf den Weg der spirituellen Erfahrung zu kommen aber sie haben den Nachteil, dass man sie erst mal hinnehmen muss, ohne zu wissen, ob sie wahr sind. Diese Berichte sind sehr unterschiedlich, je nachdem welche Tradition man sich zuwendet. Die Erfahrung des Göttlichen wurde immer wieder anders beschrieben. Aber gemeinsam ist allen Schriften, dass sie sich auf eine Dimension beziehen, die als Heiliges und Göttliches angesehen wird. Sie beschreiben etwas, das über unsere ansonsten akzeptierten Erfahrungsbereiche hinausgeht.

Eine Gewissheit liefert nur die Erfahrung selbst. Die Erfahrung selbst ist kein Urteil. Die Erfahrung kann durch Urteile

ausgedrückt werden. Daher stellt das Urteil fest, was wir erfahren haben.

Die Meditation<sup>64</sup> ist ein geregeltes Verfahren zur geistigen Vorbereitung um in die Erfahrung weiter einzudringen. Sie beschreibt Übungen anhand fester Regeln und stellt eine Methode dar, die auf einem bestimmten Weg zur Erfahrung mit dem Numinosen vorbereitet und führt.

In der Meditation distanziert man sich von den anderen Formen der Erfahrung. So wird eine Öffnung des Bewusstseins für die abwesende Präsenz ermöglicht.

Doppelte Spannung der Meditation meint, dass wir uns zum einen von den übrigen Dimensionen der Erfahrung abwenden . Zum anderen öffnen wir uns für die Bezugnahme des Numinosen.

---

<sup>64</sup> altgriech.: μέδομαι medomai: denken, sinnem lat.: meditatio: nachdenken, nachsinnen

Der Weg der Meditation führt von der Umgebung der Welt und des Körpers, über die innere Welt der Vorstellung, zum Selbstbewusstsein selbst. Ohne Bewusstsein können wir ja keine Erfahrungen machen.

Zuletzt öffnet es sich für eine Richtung, die weder die Umgebung noch sich selbst erfasst, sondern das Teilnehmen an einem Bezug, dessen Ursprung nicht in der Welt ist.

Erst das tiefe-Bewusstsein macht die religiöse Erfahrung möglich.

Im Tiefen-Bewusstsein sind wir ganz bei uns selbst und begegnen nur uns selber.

Aber nun taucht im Tiefenbewusstsein ein anderes auf. Dadurch wird die Begegnung mit der abwesenden Präsenz zur intimsten möglichen Erfahrung und diese intime Erfahrung ist die numinose Einweihung.

Alle reformierten<sup>65</sup> Weltreligionen: Christentum, Islam und Buddhismus haben folgendes gemeinsam: Die Abkehr vom Besitz und persönlicher Geltung, vom Egoismus und Hinwendung zum geistigen Bereich des Menschen, zu seiner göttlichen Natur.

Aber *dies* ist das herausragende Merkmal des Christentum:

Jesus Christus wird unschuldig für die Menschen sterben. Als Sohn Gottes ist Jesus Christus das reine und sündlose Lamm Gottes, das für die Sünden der Menschen von Gott geopfert wird. Er ist der Mittler, der durch seinen Opfertod die Versöhnung zwischen Gott und der gefallenen Schöpfung (Gen 3 EU) her-

---

<sup>65</sup> Christentum ist eine Reform des Judentums, Islam ist eine Reform des Christentums und Judentums und der Buddhismus ist eine Reform des Hinduismus.

stellt hat und so den Sieg über Sünde und Tod erringt.

Die göttliche Bezugnahme ist die Auferstehung und das Licht Christi. Wer Christus nachfolgt, nimmt Anteil am göttlichen Licht.

Es geht nicht um eine symbolische Nachfolge, indem man nach der Bibel lebt, sondern um eine unmittelbare Einweihung, die die Apostel bei der Auferstehung erhalten haben und seither von Mensch zu Mensch, von Priester zu Priester weitergegeben wurde.

Aus logischer Sicht müsste diese Einweihung bewirken, seine Angst zu verlieren, seine Begierden und sexuellen Triebe sowie den Egoismus zu überwinden. Ist das bei den kirchlichen Priestern und Würdenträgern zu beobachten? Ist dies bei denjenigen, die innerhalb der Kirche Armut, Keuschheit und Gehorsam gelobt

haben, den Mönchen und Nonnen zu beobachten? Ist bei irgendeinem sonstigen Christen zu beobachten? Diese Frage mag jeder für sich selbst beantworten.

Im Christentum geht es überhaupt nicht darum nach den Geboten Gottes zu leben sondern das Licht Gottes zu empfangen. Die Seligpreisungen in der Bergpredigt zeigt bereits auf, wem das Reich Gottes versprochen ist. Von Vornherein. Es gibt ein uneingeschränktes Liebes- und Friedensgebot. Ohne Ausnahme. Das heißt auch, dass man seinen Glauben soweit festigt, dass man sein eigenes Leben ohne Zögern für seinen Glauben opfert. Es gibt kein Recht auf Verteidigung, auf Notwehr, sondern kompromisslose Opferbereitschaft. Man hat kein Recht auf Eigentum, keine gesellschaftliche Stellung ist anzustreben und vor allem kein Gehorsam gegenüber dem Gesetz und

Autoritäten. Nur das eigene Gewissen vor Gott zählt dann noch.

Niemand ist verpflichtet den christlichen Glauben anzunehmen, aber, wenn man ins Reich Gottes gelangen will, bedeutet dies bedingungslos alle Menschen zu lieben wie sich selbst und keine Kompromisse einzugehen. Denn wenn Kompromisse eingegangen werden, entstehen kirchliche Strukturen, Hierarchien, Menschen die was zu sagen haben. Sie haben aber nichts zu sagen, nur das Gewissen vor Gott zählt. Deshalb kann keine Kirche und keine sonstige organisierte Glaubensgemeinschaft die Nachfolge Christi sein – logisch betrachtet.

Mohammed lehrt von einem Gott, von Allah: „Gott ist einer. Er ist der Ewige. Er ist nicht gezeugt und er hat nicht gezeugt. Ihm gleich ist keiner.“ (Sure 111)

Das arabische Reich wurde mit dem Islam eines der kulturell am meisten entwickelte Reiche der Erde. Herrliche Bauten und Gärten zierten die Städte. Wissenschaft und Literatur blühten. Antikes Wissen über Philosophie, Wissenschaften und Medizin blieben durch die Araber erhalten.

Dieses Phänomen findet sich noch einmal im Hinduismus und tritt dann auf, wenn kulturell die Herrlichkeit des Paradieses auf Erden Ausdruck findet.

Der Islam begründet sich auf der Unterwerfung unter Allah und auf die Befolgung der Gesetze, die das Handeln in allen Bereichen des täglichen Lebens und die Beziehung zur geistigen Welt vorschreiben. Der Koran ist nicht materialistisch, sondern spirituell, da er den Menschen an Gott bindet. Er verwandelt den Gläubigen in einen anderen Menschen,

einen Menschen in Gott. Dabei verzichtete er auf fast alle rituellen und magischen Äußerungen. Nichts und Niemand außer Allah wird als Gott angesehen.

Das wichtigste Gebot ist die Liebe zu Gott und das Streben nach Vollkommenheit. Beim Essen und Trinken, sowie Sexualität sollen die Leidenschaften gezügelt werden. Auf körperliche Reinlichkeit, auch Reinlichkeit der Kleidung, des Hauses und der Straße sind zu beachten. Ebenso gilt höfliches Benehmen, gute Manieren, Gastfreundschaft, Bescheidenheit und Brüderlichkeit.

Die sittlichen Gesetze sind: Ehrlichkeit, Friedfertigkeit, Sanftmut, Höflichkeit, Anderen zu vergeben, Güte, Mut, Wahrhaftigkeit, Geduld und Sympathie gegenüber jedermann.

All diese Dinge muss der Mensch in sich entwickeln, da sie nicht in seiner Natur liegen. Diese Eigenschaften sollen im neuen Menschen zu seiner zweiten Natur werden. Dann erst steht er im Lichte Gottes und betritt den Weg, den Pfad zu Allah. Dann erst werden die Augen der Seele geöffnet und sie sehen die Herrlichkeit Gottes. Aus dieser Reinigung und Klärung des Leibes und des Bewusstseins heraus, wird das Sein des Menschen transparent und der wird für die Gegenwart Gottes sensibel, dann spürt, sieht und hört der Dinge aus dem Kosmos, die anderen verborgen bleiben.

Gott spricht: „Oh du Seele, die du in Frieden bist, komme zurück zu deinem Herrn, glücklich in ihm und ihn beglückend, geselle dich zu meinen Dienern und trete in meinen Garten.“ Friede in

sich selbst und Friede in Gott ist bereits der Eintritt in das göttliche Leben.

So glanzvoll ist sein irdischer Ausdruck und so friedvoll seine Lehre – so brutal und rücksichtslos seine Geschichte und so verwirrend und im Terror versinkend, seine jüngste Geschichte,

Aus dem Islam entstammt die Tradition der Sufis, der Asketen, die Allah in der Askese suchen und ihre Vorstellung vom spirituellen Leben waren:

Wenig Schlaf, Hitze und Kälte ertragen, keinen festen Wohnsitz zu haben und stets zu fasten.

Die „Fana“ und „Baqā“ aus dem neunten Jahrhundert ist eine Lehre über die Vernichtung bzw. Auflösung des Selbst und die „Ma'rifa“ (intuitive Gotteserkenntnis). Sie wird durch poetis-

che Gebete erreicht. Alles Geschaffenen und Gott wird lobpreist.

Der kulturelle Islam kann den Nährboden, für eine Bezugnahme Allahs bereiten. Über die Jahrhunderte gibt es eine Vielzahl von Berichten über Sufis und Derwische, die solches tatsächlich erlebt hatten.

Wir haben festgestellt: Luminosität, Aufmerksamkeit und Rationalität sind die drei Voraussetzung um in der Meditation eine Bezugnahme Gottes zu erfahren. Die Poesie der Sufis steht für die Luminosität, ihre Meditation oder ihr Tanz ist die Aufmerksamkeit und der Koran, sowie die weiteren Schriften und Überlieferungen fördern die Rationalität

Diese drei Glieder sind entscheidend für die Einweihung im Islam.

Das Problem des politischen Islams trat schon in Medina auf und zieht sich durch die Geschichte. Hierbei wird der Schwerpunkt auf die Rationalität gesetzt, durch das Studium des Koran. Im Koran steht friedliches und kriegerisches, tolerantes und intolerantes, integrierendes und ausschließendes. Die Widersprüche sind nicht mit der Rationalität zu überbrücken. Bleibt der gläubige Leser rational, kann es zur Radikalisierung kommen. Werden die Widersprüche mit Poesie, Musik und Kunst überbrückt und überwindet der Gläubige sein Ego und konzentriert sich in der Meditation und Askese auf Allah, so gelangt der Islam zur neuen geistigen sowie materiellen Blüte, da es dann sein Ziel ist die Herrlichkeit des Paradieses auf Erden darzustellen.

Buddhismus

Die Veden entstammen der brahmanischen Tradition. Die Veden gelten als göttliche Inspiration und ihr Studium gilt im Hinduismus als höchste Stufe mystischer Einweihung. Es sind erhellende Texte und stellen den Bereich der Luminosität dar. Die komplizierten Körperübungen und meditative Versenkung im Om fordert die Konzentrationsfähigkeit der Yogis. Aber erst Buddha hat die Rationalität in die Religion einfließen lassen.

Der Weg der Mitte ist eine rationale Überlegung von nicht zu viel und nicht zu wenig. Buddha lehrte den „mittleren Weg“, eine milde Askese,; keine erschöpfenden Übungen, kein gewaltsames Hungern und Kasteien. Er predigte die Liebe, das Mitleid, die Gewaltlosigkeit, die Verzeihung und die Heiterkeit des Gemüts. Die „Ahimsa“ ist die Enthaltung

von jeder Art von Gewalttätigkeit. Kein töten, kein Beleidigen, keine Grobheit, keine bösen Gedanken.

Der Mensch alleine ist für seine Erlösung aus dem Rad des Karma, der Wiedergeburt verantwortlich. Im Buddhismus gibt es keine Wunder und keine Mysterien, keinen Gottesdienst, keine Priester, keine Rituale und keine Opferhandlungen.

Der Weg des bösen und des Guten liegen auf dem Grunde der menschlichen Seele und nur er allein entscheidet darüber, welchen Pfad er begeht. Um zu einer Erleuchtung zu gelangen und sich aus der karmischen Inkarnation zu lösen, bedarf es der Meditation.

„(...) Ich habe keinen Meister und mein Glauben ist der einfachste der Welt. Wer nichts böses will, wer seine Sinne überwunden und sich von Begierden befreit

hat, wer keine Selbstsucht kennt, dem steht der Weg zur Unsterblichkeit offen.“

Von der reinen Lehre, wie Buddha sie lehrte war jedoch nicht viel übrig geblieben. Die Sehnsucht der Völker nach Göttern machte aus Buddha einen Gott und schuf Gottesdienste und Rituale.

Im Buddha findet sich keine Bezugnahme Gottes. Es findet sich kein Pol von dem die Bezugnahme kommen könnte. Vielmehr löst sich die Seele in einem unbeschreiblichem Sein der „Leidlosigkeit“ auf und wird eins mit dem Universum. Daher gibt es keine Einweihung, in der Mysterien vermittelt werden. Buddha wird keine Gnade zuteil. Die Erleuchtung ist die vollkommene Reinheit der Seele, die sich durch den Willen mit dem Universum vereint. Der Erleuchtete kann mit seinem Willen entscheiden, inkarniert zu bleiben um den Menschen das „Heil“

zu bringen, sie zu unterweisen den Weg ins Nirwana zu finden oder er kann sich entscheiden ins Nirwana einzugehen und sich vollkommen aufzulösen in der „Leidlosigkeit“.

Buddha selbst wurde der Pol in der Transzendenz. Er ist es, der als abwesende Präsenz zu Menschen eine Bezugnahme eingeht. Buddhisten spüren die Bezugnahme des Buddhas und erleben so die Einweihung. Somit ist Buddha tatsächlich zu Gott geworden.

Schamanen sind nicht von ihrer Kultur zu trennen, denn ihre Aufgabe ist für das Wohl und Heil ihres Klans oder ihrer Gruppe zu sorgen. Sie gehen hinaus und betreiben Askese um zurückzukehren, um mit neuen Fähigkeiten ihre Aufgaben zu erfüllen.

Schamanen entstammen Nomadenkulturen. Nomaden sammeln keinen Besitz an, denn ein Schatz würde sie bei ihren Wanderungen nur behindern. Ihr Reichtum sind die Größe der Vieherde mit der sie umher ziehen. Pferde, Rinder, Rentiere, Ziegen, Kamele, das ist ihr Reichtum und alles womit man die Tiere zum Transport beladen kann. Reichtum ist also auf natürliche Art und Weise immer limitiert.

Der Schamane ist Teil der Gemeinschaft und hat keine Sonderstellung inne. Ein Nomadenvolk hat keine Ressourcen übrig, einen Priester mitzuversorgen, der sich ausschließlich um das Sakrale kümmert. Daher ist der Schamane doppelt belastet, selber für sich und seine Familie zu arbeiten und sich um das Wohl des Stammes zu kümmern.

Der Schamane braucht zur Askese nichts zu entsagen, da er nichts hat von dem er

sich lossagen könnte. Der Schamane braucht kein Ego zu überwinden, Seine Stellung ist nicht privilegiert sondern belastet ihn zusätzlich. Er ist Träger des gesamten Wissens des Clans. Er kennt die Legenden, die Mythen, die Erzählungen über die Ahnenreihe, die Lieder und Tänze des Clans. Sein Ratio und sein Gedächtnis sind in hohem Maße geschult. Es gibt keine Schrift und alles wird mündlich weitergegeben. Der Schamane ist für das Kulturgut des Klans verantwortlich. Sein Zugang zur Transzendenz ist direkt und unmittelbar. Er strebt nicht danach Gottes Gegenwart zu erfahren oder die Erleuchtung zu erlangen. Er verhandelt mit den Geistwesen, damit sie für das Wohl des Stammes sorgen. Krankheiten besiegen, dass das Jagdwild gefunden wird, dass die Winter milde verlaufen und dass der Stamm

kriegerische Auseinandersetzung mit anderen Klans übersteht.

In zahlreichen Legenden wird beschrieben, dass der Schamane nach seinem Tod im Jenseits direkt vorbereitet wird, wieder als Schamane in seinem Stamm wiedergeboren zu werden.

Alles Streben nach Erleuchtung und Eintritt ins Reich Gottes sind Luxusprobleme spätantiker Hochkulturen. Der Schamane ist von Anfang an Eingeweiht, ein Vertrauter und Botschafter der Götter und hat seinen Platz in seinem Klan. Egal ob er der lebt oder verstorben ist, denn dann handelt er als Schamanengeist weiter zum Wohle des Volkes.

Nach Jahrhunderten der Religionskriege und Glaubenskonflikte, in denen anders denkende mit den Tode verfolgt wurden, sind wir in der heutigen Zeit frei zu wählen welchen Glauben wir annehmen

möchten. Warum kehren wir nicht zum Anfang zurück? Zur unmittelbaren Spiritualität des Schamanen. Hören darauf was uns Bäche und Flüsse, Berge, Pflanzen und Bäume, Himmel und Erde zuflüstern. Hören auf die Tiere und befreien sie aus den Käfigen. Warum suchen wir nicht die Einheit und Harmonie mit allem was ist? Gott können wir in allen Dingen erfahren. Durch Entsagung, Aufmerksamkeit und Nachdenken.

### *Literatur*

K. Barth: Gottes Offenbarung als Aufhebung der Religionen, in: Kirchliche Dogmatik, Bd. 1 / 2 Zürich 1992

Arthur F. Buehler Recognizing Sufism:  
Contemplation in the Islamic Tradition,  
2016

W. Cramer: Das Absolute und das  
Kontingente, Frankfurt a.M. 1959

Immanuel Kant: Logik, Ein Handbuch zu  
Vorlesung, Königsberg 1800, IX.D.3

Wolfgang Leidhold: Gottes Gegenwart,  
Zur Logik der religiösen Erfahrung.  
Darmstadt 2008

Wladimir Lindenberg: Riten und Stufen  
der Einweihung 6. Auflage 2018

Holger Kalweit: Die Welt der Schamanen

Rudolf Otto: Das Heilige, Über das  
Irrationale in der Idee des Göttlichen und  
sein Verhältnis zum Rationalen, München  
1963

L. Wittgenstein: Vorlesungen und Ge-  
spräche über Ästhetik, Psychologie und  
Religion, hrsg. V.C. Barret, Göttingen  
1968

Tyson Yunkaporta: Sand Talk: Das Wis-  
sen

## Rückseite

Gottesehrfahrungen sind über die Zeit und weltweit belegt und können nicht einfach abgestritten werden.

Wohl jeder macht irgendwann im Leben eine Gottesehrfahrung. Aber wird sie auch als solche erkennt?

Durch eine göttliche Erfahrung kann sich das eigene Leben grundlegend ändern. Die Prioritäten, die man im Leben hat, verändernd sich elementar und man erlangt einen ganz neuen Sinn für sein eigenes Leben. Spirituelle Offenheit bedeutet einer Erfahrung gegenüber offen zu sein und die Bereitschaft solch eine Erfahrung überhaupt zuzulassen und sie dann ernst genug zu nehmen, um sich damit auseinanderzusetzen.

Wir fragen welche Bedingungen für religiöse Erfahrungen notwendig sind und ob die Weltreligionen solche Bedingungen bieten.

- Logik der Gottesehrfahrung
- Christentum
- Islam
- Buddhismus

- Schamanismus